

Stephan Gröne

Homosexualität und Schöpfungsordnung

**Warum Jesus die liebende Verantwortung des Mannes
und den Gehorsam der Frau gebietet**

Edition St. Stephanus

Bibliografische Information:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Stephan Gröne – Homosexualität und Schöpfungsordnung

Warum Jesus die liebende Verantwortung des Mannes und den Gehorsam der Frau gebietet

ISBN 978-3-940190-12-3

Copyright 2007. Alle Rechte beim Autor.

Printed in Germany 2007.

<http://www.kontra-homosexualitaet.de>

kontakt@kontra-homosexualitaet.de

Xlibri.de / Sequenz Medien Produktion

Welden 18

86925 Fuchstal

Tel. 082 43 / 99 38 46

Fax 082 43 / 99 38 47

eMail: autor@xlibri.de

0.	Persönliches Anliegen.....	4
1.	Vorwort.....	5
2.	Kirchliche Lage.....	7
3.	Methodische Vorgehensweise.....	8
4.	Schriftgrundlage.....	9
5.	Die erste Zentralstelle: Röm 1,18-28	9
5.1	Das Evangelium und der Zorn Gottes: Röm 1,18-21	10
5.2	Die Werke der Schöpfung.....	10
5.3	Die Verfinsterung des Verstandes: Röm 1,21-23.....	12
5.4	Das Leben in sündhafter Begierde: Röm 1,24-28	12
5.5	Homosexualität als Folge der Begierde: Röm 1,26-27	13
5.6	Die Schöpfungsordnung nach Röm 1,26f	15
5.7	Vom Sündenfall zur Homosexualität	17
5.8	„Widernatürlicher Verkehr“: Tier- oder Menschenliebe?	19
5.9	„Widernatürlicher Verkehr“ als Oberbegriff	22
5.10	Die Geschlechterordnung nach Röm 1,26f	23
5.11	Jesus Christus – der wahre Mann	25
6.	Folgerungen aus dem bisher Gesagten.....	26
6.1	Die Begierde als Wurzel der Sünde	27
6.2	Das Evangelium und der Zorn Gottes	28
6.3	Alles Sünde oder was?	28
6.4	Glaube kontra Gehorsam?.....	29
6.5	Nochmals: Rettung kontra Gehorsam?	31

6.6	Biblische Anthropologie: Totus homo	32
7.	Exkurs: Homosexualität im Alten Testament	34
7.1	Homosexualität im Alten Testament.....	35
7.2	Das Wort ‚Gräuel‘ im Heiligkeitsgesetz	36
7.3	Homosexualität in Sodom und Gomorra (Gen 19)	37
7.4	‚Sodom und Gomorra‘ kontra ‚Sodom und Gomorra‘?	39
7.5	Sodom und Gomorra bei den Propheten	40
7.6	Gibea in Benjamin (Jdc 19)	43
7.7	‚Sakrale Tempelprostitution‘	44
8.	Die EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘	46
8.1	Gibt es ‚falsche‘ und ‚richtige‘ Homosexualität?	46
8.2	Homosexualität in der Seelsorge.....	49
8.3	Homosexualität in der katholischen Lehre.....	50
8.4	Zusammenfassung der katholischen Lehre	53
8.5	Ist Enthaltbarkeit durchführbar?	54
8.6	Enthaltbarkeit als Gnadengabe	56
8.7	Heilungsweg der Homosexualität	57
8.8	‚Mitte der Schrift‘ kontra Jesus Christus?.....	58
8.9	Nächstenliebe kontra Gottesliebe?.....	59
8.10	Nächstenliebe kontra Nächstenliebe?.....	60
8.11	Die EKD-Studie – verfeinerte Irrlehre	62
9.	Wissenschaft kontra Offenbarung?	62
9.1	‚Neue Erkenntnis‘ sticht ‚alte‘ aus.....	63
9.2	Wissenschaftliche Modelle der Homosexualität	64
9.3	Offenbarung kontra Wissenschaft?	65
10.	Naturrecht kontra Homosexualität	65
10.1	Platon für Homosexualität.....	66
10.2	Platon gegen Homosexualität	67
10.3	Antike Gesetzgebung kontra Homosexualität	69
11.	Die zweite Zentralstelle: I Kor 6,9-11.....	70
11.1	Die Auslegung von I Kor 6,9-11	71
11.2	Lustknaben und Knabenschänder: Päderastie?	72
11.3	Sind Knaben oder Erwachsene gemeint?	73
11.4	Röm 1,26 und I Kor 6,9 im Vergleich.....	74
12.	Folgerung.....	75
13.	Austreten oder Auftreten?.....	75
14.	Thesen.....	76
15.	Literaturverzeichnis	77
15.1	Hilfsmittel	77
15.2	Kommentare, Einleitungen, Theologien, Dogmatiken	78
15.3	Aufsätze, Artikel, Lexikonartikel und Monografien	79

0. Persönliches Anliegen

„Gott hasst die Sünde, nicht den Sünder“ – lautet eine bekannte christliche Weisheit, welche von mir nach bestem Wissen und Gewissen beherzigt worden ist, will sagen: Nicht der Homosexuelle¹ wird hier verworfen – denn er hat die Möglichkeit der Umkehr –, sondern seine Sünde, die bewusste Hingabe an seine homosexuelle Begierde (Hingabe) und deren Handlungen.² Der Homosexuelle verdient als Mensch und Ebenbild Gottes die volle Anerkennung, wie alle anderen Menschen auch, nicht aber seine Sünde, die Homosexualität.

So stellt der ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘ völlig zu Recht fest:

„Ihnen [den Homosexuellen] ist mit Achtung, Mitgefühl und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgend einer Weise ungerecht zurückzusetzen.“³

Dabei ist es auch eine Sünde, die Ehe zu brechen, zu stehlen, zu lügen etc.⁴; denn nicht nur der praktizierende Homosexuelle ist Sünder, sondern jeder einzelne Mensch auf dieser Erde hat gesündigt, sündigt gerade oder steht in Versuchung zu sündigen; auch Christen sind Sünder „und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23); damit ist nun nicht gemeint, dass wir Christen in Jesus Christus immer weiter tapfer darauf los sündigen sollen, sondern nur, dass auch uns unsere Begierde – z.B. nach der fremden Frau und dem fremden Eigentum – immer wieder besiegen kann und dass wir sie niemals ganz los werden, hier auf Erden.

Das Nachdenken über die Sünde der anderen muss zum Nachdenken über die eigene werden; dabei will ich gerne die verschiedenen Anregungen meiner Leser aufnehmen und sie in künftige Auflagen einarbeiten; meine Adresse postalisch und elektronisch finden sie im Impressum.

Wie konnte es dazu kommen, dass praktizierte Homosexualität nicht als Sünde anerkannt wird, sondern in perverser Umdrehung sogar gesegnet wird, wie es in der evangelischen ‚Kirche‘ möglich wurde?⁵

Eine jede christliche Theologie ist dazu aufgerufen, Worte der Buße⁶ zu finden, um auch erklären zu können, wie es zu dieser Veränderung gekommen ist: Nur wer einen veränderten Standpunkt einnimmt, kann verstehen, woher er kam und wozu er ist, sonst ist er dazu verdammt, zu wiederholen, was er nicht versteht.

Gott, unser Vater im Himmel, möchte, dass wir Buße über alle unsere Sünden tun, welche wir den Homosexuellen antaten: dass wir sie, z.B. während der Nazizeit, bis zur Besinnungs-

¹ Bovet, Einführung, 8, meint, dass die Begrifflichkeit ‚homosexuell‘ sei „philologisch unschön“ und sei „leicht irreführend, indem sie glauben lässt a) das Problem liege vor allem auf dem Gebiet der sogenannten Sexualität, b) diese Veranlagung bedinge in jedem Fall eine genitale (sexuelle) Betätigung.“ Um Missverständnissen vorzubeugen: Unter Homosexualität wird sowohl die Neigung als auch das Handeln verstanden, also der ganze Lebensbereich des Homosexuellen, wobei nur die praktizierte Homosexualität Sünde ist.

² Sünde wird mit Prümm, 1169, als „sittliche Verfehlung“ angesehen; vgl. auch de Jonge.

³ ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘ II, Nr.2358, S.596.

⁴ Hierbei handelt es sich um eine „*schwerwiegende Materie*“ einer wissentlichen und willentlichen Sünde, also um Todsünde (vgl. ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘ II, Nr.1858, S.488; s. auch 1857, ebd.), weil es sich um einen Verstoß gegen die zehn Gebote handelt.

⁵ Vgl. z.B. den Synodenbeschluss der rheinischen Landeskirche vom 13.1.2000: ‚Gottesdienstliche Begleitung homosexueller Lebensgemeinschaften‘ und ihre perverse Begründung durch Frau Bosse-Huber.

⁶ Vgl. dazu die erste These der 95.Wittenberger Thesen von 1517, wonach das ganze Leben eines jeden Christen eine einzige Buße sein soll; Luther schreibt auch im ‚Kleinen Katechismus‘, dass der alte Adam täglich ersäuft werden muss (Unser Glaube, Abschnitt 517, S.552).

losigkeit quälten⁷; dass wir sie im Übermaß kriminalisierten, z.B. durch den Paragraphen 175⁸; dass wir Witze über sie reißen etc.

Dabei muss auffallen, dass es in gleicher Weise nicht auch Paragraphen gegen Ehebruch gegeben hat: Weder wurden noch werden im christlichen Abendland Ehebrecher grausam gefoltert, wie es mit den Homosexuellen geschah, noch wurden und werden Geizhalse oder Meineidige öffentlich geächtet.

Ein sehr großes Ungleichgewicht fällt hier auf: Die übergroße Mehrheit der Heterosexuellen hält sich hier schamlos schadlos an der außerordentlich kleinen Minderheit⁹ der Homosexuellen: Da stimmt etwas nicht.

Eine christliche Theologie muss hier Worte der Buße finden, um die Vollmacht zu gewinnen, Homosexuelle zur Buße rufen zu können – anders hat sie nicht das Recht, sich zu äußern; dies soll hiermit geschehen:

„Vergebt uns Christen, liebe Homosexuelle, unsere schweren Verfehlungen und helft uns, besser zu werden, ja vielmehr, kommt zu Jesus – er hat Euch nie etwas getan, sondern hilft uns wie Euch zum ewigen Leben! Amen.“

Weil, wie gesagt, die Homosexuellen eine verschwindende Minderheit innerhalb der Gesellschaft sind, so ist es das eigentliche Anliegen des vorliegenden Aufsatzes die übergroße Mehrheit der scheinbar ‚gesunden‘ Heterosexuellen für Jesus Christus und die christliche Haltung zum Geschlechtsverkehr zu gewinnen.

Praktizierte Homosexualität ist ein offenkundiger Verstoß gegen die Schöpfungsordnung: gegen die Aufforderung Gottes an uns Menschen, fruchtbar zu sein und uns zu vermehren (vgl. Gen 1,28). Weniger offenkundig, aber in den Folgen ebenso offensichtlich ist das Nicht-Befolgen des Schöpfungsauftrages durch die Heterosexuellen: Seit dem Dammbuch der Umwertung aller Werte in den sechziger Jahren leben wir in einem Land und in einer Zeit mit immer weniger Kindern, ja einer zunehmenden Vergreisung der Gesellschaft.

Und dies, weil der Mann nicht mehr das Haupt seiner Frau sein will (vgl. I Kor 11,3) und weil die Frau keine Kinder mehr will, sondern alles das haben will, was der Mann auch hat.¹⁰

Das Nachdenken über die Sünde der Homosexualität muss zur Buße über das eigene Leben von Homosexuellen und vor allem Heterosexuellen werden; und es ist dieser Aspekt, welcher nirgendwo in der Diskussion bisher thematisiert wurde: Welch eine große Schande und wie übergroß die Heuchelei gegenüber den Homosexuellen!¹¹

1. Vorwort

Dreitausend Jahre jüdischer Glaube und – darauf fußend – zweitausend Jahre christlicher Glaube sind in den letzten dreißig Jahren einfach weggespült worden in dem Land der Reformation, in Deutschland: ein beispielloser, bisher nie geschehener Dammbuch.

⁷ Vgl. Bastian und Peters, Homosexualität.

⁸ Vgl. Müller.

⁹ Vgl. dazu die statistischen Untersuchungen bei Frau Vonholdt, Gesichtspunkte, 7; dies., Diskriminierung; dies., Weg, und Kotsch, Homosexualität II; s. auch Köberle, 141. Nach Eibach, 194, sind es „bei Männern in unserer Kultur ca.4%, Frauen ca.2%“.

¹⁰ Allein Kotsch, Homosexualität I, 35, schreibt: „Die Rolle von Mann und Frau wurde nach christlicher Überzeugung von Gott in seinen Paradigmen festgeschrieben“, welche diese aber sind, nämlich dass sie in der Vor- bzw. Unterordnung von Mann und Frau liegen, nennt er leider nicht.

¹¹ Leider findet man diesen Gedankengang noch nicht einmal in den Aufsätzen von Kotsch, welcher sich ansonsten große Mühe gibt, um bibeltreu und gut zu antworten.

Kirchen, welche bisher betont dem Wort Gottes, dem Schriftprinzip, verpflichtet waren, sagen sich von ihrer Grundlage los und rechtfertigen nicht nur die Sünde der praktizierten Homosexualität, sondern segnen sie sogar.

Ja, die beispiellose Perversität geht soweit, dass homosexuelle Pärchen gesegnet werden – so, als wären sie in einer rechtsgültigen Ehe verheiratet.¹²

Dieser schier unglaublichen Verrohung der Sitten in fast allen christlichen protestantischen ‚Kirchen‘ bzw. kirchlichen Gemeinschaften in Deutschland möchte der vorliegende Aufsatz nachgehen und ‚Argumente‘ behandeln, welche die Befürworter der praktizierten Homosexualität vortragen.

Dabei muss immer deutlich werden, dass alle Leugner der homosexuellen Sünde sicher vieles hinter sich haben – gewiss die breite Mehrheit der Gesellschaft –, aber nicht die Heilige Schrift und vor sich nur das Endgericht.

Grundlegender Streitpunkt ist dabei die Schöpfungsordnung: Gibt es Gott? Und darf er seinen Geschöpfen sagen, wie sie sich zu verhalten haben?

Ja, es steht letztlich dabei noch vielmehr auf dem Spiel: Darf es überhaupt so etwas geben wie eine ‚Ordnung‘? Denn die Leugner von Sünde sind zugleich auch solche, welche jede Ordnung leugnen.

Ordnung ist dabei jede Gestalt des Anfanges und des Endes; wer nicht eine Sache einordnen will, kann sie nicht verstehen; die Vorkämpfer der homosexuellen Segnung sind dabei notgedrungen auch solche, welche jede Festlegung der Geschlechter verhindern wollen.¹³

Und dabei sind sie äußerst inkonsequent: Auch der Wunsch nach Vermeidung einer Festlegung folgt einem Schema, welches festlegt, nämlich die Festlegung der Vermeidung der Festlegung; wer also ‚Definitionen‘ vom Wesen der Geschlechter ablehnt, lehnt nicht alle Definitionen schlechthin ab; denn die Definition, alle Definitionen abzulehnen, kann er nicht ablehnen.

Wer also gegen ‚Ordnungen‘ schlechthin kämpft, handelt inkonsequent und bezeugt damit, was Paulus in Römer 1 die ‚Verfinsterung des Sinnes‘ nennt: Der vernünftige Streit hört auf, es herrscht die Begierde und ihre Raserei pur.

Wir stehen also letztlich vor der Frage des Denkens schlechthin: Können wir Menschen denken und uns selbst erkennen oder können wir es nicht? Wer eine jede Erkenntnis vom Wesen der Geschlechter verleugnet, handelt letztlich zwiespältig, schizophran, denn immerhin meint er ja die wesenhafte Erkenntnis zu haben, es gäbe keinerlei Wesen der Geschlechter.

Mit einem Wort: Er erkennt ‚wesenhafte‘, es gäbe keinerlei ‚wesenhafte‘ Erkenntnis – ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Leugner der Unterschiede der Geschlechter handeln also unredlich, weil sie nicht bis zu Ende zu denken vermögen – ein klassischer Beweis der Gottesferne nach Röm 1,21f.

Dem Begriff der Sünde im biblischen Zeugnis will dieser Aufsatz sodann auch grundlegend nachgehen – und dies natürlich im Zusammenhang mit seinem Widerspiel, der Rechtfertigung; denn durch die außerordentlich bedrückende Tatsache der homosexuellen Segnung wird auch deutlich, dass wir gar nicht mehr wissen, was das Evangelium von Jesus Christus ist.

¹² Vgl. Braun und Trauboth.

¹³ Vgl. zu dem Segnungsbeschluss der rheinischen Kirche Baschang, Minderheit; ders., Kirche; ders., Überblick; ders., Vorwort; Sickinger, sowie die Pressemitteilung der ‚Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche‘, des ‚Evangelischen Aufbruchs‘ und der Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘. Zum Berlin-Brandenburger Segnungsbeschluss vgl. Evangelische Allianz Berlin.

Wer nicht in der Lage ist, die aller einfachsten und taghellsten Tatbestände, eben die Tatsache der Unterschiede von Mann und Frau, zu beschreiben und sie anzuerkennen, dieser muss in seinem Sinne im wahrsten Sinne des Wortes ‚gestört‘ sein – ein Zeichen von Sünde nach Röm 1,21f.

2. Kirchliche Lage

Nach dem Dammbruch der Frauenordination, als also zum allerersten Mal nicht nur Männer, sondern auch Frauen den ‚Dienst am Wort‘ (Act 6,4) vollziehen durften, geschah es, dass weitere unfassbare Tabuverstöße folgten: die Abtreibung, die Homosexualität und die Päderastie.

Denn am Anfang, meine lieben Leser,– es sei zu unserer Schande als Christen gesagt –, stand die Verwirrung in der Geschlechterordnung: Nur weil es keinerlei Ordnung mehr zwischen Mann und Frau gibt, konnte die Abtreibung straffrei werden; und nur weil die Abtreibung straffrei wurde, kam es dazu, dass die praktizierte Homosexualität nicht nur aus der kriminellen Ecke kam, sondern auch das Gegenteil geschehen konnte – die Segnung von Sünde.¹⁴

Die ‚Ursünde‘, wenn man es so sagen möchte, ist nicht die Segnung Homosexueller, die Kardinalsünde ist die Verwirrung der Geschlechterordnung; denn nur dort, wo Mann und Frau nicht mehr wissen, wie sie zueinander stehen sollen, konnte es zu so einer unfassbaren Lage kommen.

Halb so schlimm, könnte man einwenden, wäre es, wenn eine Gewaltherrschaft, wie z.B. der Kommunismus, den Christen eine solche Haltung der Verherrlichung von Sünde aufzwingen würde; aber nein, die so genannten Frommen und vor allem die evangelischen Kirchenlehrer selbst, die obersten Leiter und Bischöfe des Protestantismus, taten alles freiwillig; und sie taten es nicht nur freiwillig, indem sie eine gesellschaftliche Entwicklung nachvollzogen, sondern sie waren – gelinde gesagt – ihr Motor, besser gesagt ihre Höllenhunde.

Zwar hat es zu allen Zeiten solche gegeben, welche sich zur Irrlehre verleiten ließen – und der Apostel warnt schon früh vor den ‚reißenden Wölfen‘ (Act 20,29) –, aber vor allem ist es die große Masse der Frommen, die Stillen im Lande, welche schweigen und meinen, die furchtbare Gewaltwelle an Schmutz für die Seelen würde vielleicht nicht sie selbst, wohl aber nur die anderen treffen: Wer so denkt, hat nicht nur jeden Glaubensartikel verleugnet, sondern auch jede Nächstenliebe, denn wer den Nächsten drein gibt, kann niemals zu Jesus in den Himmel kommen (vgl. Jac 4,17¹⁵).

Mag es auch immer wieder Gewalttäter geben, welche Amok laufen – die schweigende Masse der Zuschauer macht sich genauso schuldig; dabei ist es genau das, was so schwer zu verstehen ist: Wo bleibt der Aufschrei der Frommen? Wo bleibt der Protest der protestantischen Gläubigen?

Denn noch nie – noch niemals! – wurde innerhalb der Kirche geleugnet, dass praktizierte Homosexualität Sünde ist; so etwas hat es noch nie gegeben; dabei kann es doch nur eine menschliche Generationenfolge geben, wenn ein Mann als Mann handelt und eine Frau als Frau: Fortpflanzung ist anders nicht möglich!

¹⁴ Mit Bonhoeffer, Sätze, 369, muss gesagt werden: „Die Kirche kann nicht den Bußfertigen von der Sünde lösen ohne den Unbußfertigen bei der Sünde zu behaften und zu binden.“

¹⁵ Der Apostel Jakobus schreibt: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut’s nicht, dem ist’s Sünde.“

Und so ist jeder einzelne Gedanke dazu angetan, uns Menschen zur Buße zu führen, denn die Natur, wie Paulus sagt, lehrt uns, dass es Schande ist, wenn Mann und Mann und Frau und Frau widernatürlich handeln (vgl. Röm 1,27f): Während die liebevolle Vereinigung von Mann und Frau zur Vermehrung des Menschengeschlechtes beiträgt, lässt die zügellose Begierde die Homosexuellen wie sie vorher gewesen sind – vom Triebe zerfressen bis zur nächsten Triebtat.

Während die holdselige Zusammenkunft von Mann und Frau die Menschheit bewahrt und weiterführt, bleiben die Homosexuellen je allein für sich selbst – vor der Begierde, während der Begierde, nach der Begierde und bis zur nächsten Begierde.

Dabei ist es schwer vorstellbar, dass das Benutzen bzw. Schänden des Körpers des anderen etwas Anderes als Torheit und Irrwitz nach sich ziehen kann – siehe die perverse Schaulust in den zahllosen Selbstdarstellungen diverser ‚Paraden‘, so, als müssten alle Menschen um die Perversen herum ihnen noch sagen, ihr Handeln sei nicht pervers – ein Beweis für mangelndes Selbstbewusstsein, ja Selbsthass.

Nun, meine lieben Leser, kann es nicht darum gehen, auf eine kleine, doch wohl verschwindende Minderheit einzuprügeln; denn am Anfang, wie ich oben schrieb, steht ja die Verrohung der Sitten zwischen den Geschlechtern, deren Folge ist die Segnung der Homosexuellen, nicht umgekehrt.

Wenn also in diesem Aufsatz die Sünde der praktizierten Homosexualität verhandelt wird, so nicht nur, um die Homosexuellen zur Buße zu leiten, sondern vor allen Dingen die vielen Heterosexuellen an die biblische Schöpfungsordnung zu gemahnen, damit diese ebenfalls Buße tun – um an Leib, Seele und Geist wieder zu gesunden!

Denn zweifellos wird eine Gesundung der evangelischen ‚Kirche‘ bzw. kirchlichen Gemeinschaft wie auch unserer Volkes nur über die Heterosexuellen gelingen, weil die Lage seit der homosexuellen Segnung verzweifelt bitter ist, und es bisher m.W. noch nie eine Erweckung unter Schwulen bzw. Lesben gegeben hat.

3. Methodische Vorgehensweise

Der folgende Aufsatz soll einige Fragen bezüglich des Verhältnisses der christlichen Kirche zur praktizierten Homosexualität klären, nämlich ob und inwiefern sie Sünde sei und vor allem was daraus für die Gemeinde folgt; dabei geht es in grundlegender Weise um die Begrifflichkeit der Schöpfungsordnung und der Sünde.

Auch die Wiederherstellung der Schöpfungsordnung in der Rechtfertigung wird dabei angesprochen, ist eine Befreiung von der Homosexualität doch allein über das Evangelium von Jesus Christus möglich.

Hierzu sollen zunächst die maßgebenden Bibelstellen aus dem Neuen Testament (Röm 1,18-28; I Kor 6,9-11) behandelt werden, sodann auch solche aus dem Alten Testament.

Von großer Bedeutung soll dabei auch die von Vielen geforderte besondere Enthaltensamkeit sein, inwiefern sie notwendig und überhaupt möglich ist.

Schließlich soll die Schriftauslegung zu einer Besinnung führen, ob und wie das reformatorische Bekenntnis verletzt ist.

Die an und für sich interessante Frage, ob und inwiefern Homosexualität auch strafrechtlich von Belang ist, also ob Pädophilie, die Schande von Erwachsenen mit Kindern, oder die

Schande mit Schutzbefohlenen strafbar sei, soll hier nur so beantwortet werden, dass es eine Frage der gesellschaftlichen Übereinkunft ist, ob Prostitution, Alkohol oder eben auch praktizierte Homosexualität verboten werden; zeitweise Verbote, z.B. in der Armee, hat es immer gegeben.¹⁶

4. Schriftgrundlage

Grundlage für die Auseinandersetzung mit den Befürwortern der Homosexuellensegnung ist die Heilige Schrift, welche hier als Offenbarung Gottes vorausgesetzt wird.

Dabei lege ich außerordentlichen Wert darauf festzustellen, dass es zwar keinen Gottesbeweis geben kann, wir also nicht Gott in ein Gottes-Experiment zwingen können, wohl aber sich Gottes Kraft in diesem Aufsatz erweisen muss: Denn das Wort Gottes ist ein zweischneidig Schwert¹⁷, welches die Herzen und Sinne der Menschen offenbart.

Es ist uns also der Weg herauf in den Himmel verwehrt, und wir können Gott nicht herunterzerren, um seine Existenz zu demonstrieren, wohl aber können wir über das sprechen, was wir mit Gottes Werken und Gottes Wort als seinem Zeugnis von ihm erfahren.

Der oben schon angedeutete Weg, über die zerrütteten Sinne zu sprechen und die dabei entstehende logische Inkonsistenz aufzuzeigen, ist dabei vielfältig gangbar.

Das Zeugnis von Röm 1 und I Kor 6 ist deshalb ausreichend, weil an beiden Stellen der Apostel deutlich das christliche Verhältnis zur Homosexualität herausstellt: Es sind die beiden ergiebigsten Stellen in der Bibel überhaupt; dabei geht es um den alten reformatorischen hermeneutischen Grundsatz der Schriftauslegung, dass die Schrift sich selbst auslege: *sacra scriptura sui ipsius interpres*¹⁸; so soll also Röm 1 innerhalb des Römerbriefes und I Kor 6 innerhalb des ersten Korintherbriefes ausgelegt werden, um die beiden Textstellen sodann miteinander zu vergleichen.

Zeugnisse des Alten Testaments werden nur dann angeführt, wenn die bisherige Diskussion dies erfordert, dabei ist die Vorrangstellung des Neuen vor dem Alten Testament von Wichtigkeit, weil durch die Sendung des Sohnes, Jesus Christus, die Worte des Alten Bundes ausgelegt und übertroffen werden (vgl. Jer 31,31ff und die Bergpredigt in Mt 5-7).

Im Übrigen ist es sicher richtig, das Ganze nicht zu stark ausufern zu lassen, sondern bei einer Lesbarkeit auch für die Gemeinde zu bleiben, bei aller Wissenschaftlichkeit.

5. Die erste Zentralstelle: Röm 1,18-28

Zuerst sollen nun die Abschnitte im Römerbrief so behandelt werden, dass zum einen deutlich wird, wie die Sünde der Menschen in den Augen des Paulus entstanden ist, und dass zum anderen erkennbar ist, welche Folgen die Sünde für alle Menschen hat.

Die Abschnitte sollen je einzeln für sich behandelt werden, um sodann zu weiteren Schlussfolgerungen zu kommen.

¹⁶ Vgl. dazu Thielicke, 153f, Stratenwerth und Witschi.

¹⁷ Vgl. Hebr 4,12.

¹⁸ Luther schreibt in seiner „Assertio“: „scriptura [...] ipsa per sese certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres, omnium omnia probans, iudicans et illuminans“ (97, 21-24).

5.1 Das Evangelium und der Zorn Gottes: Röm 1,18-21

Der Apostel Paulus schreibt in Röm 1,18-21:

„Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben.“

Nachdem Paulus in den vorhergehenden Versen 16 und 17 verdeutlicht hat, worin das Evangelium besteht, nämlich aus der Offenbarung (ἀποκαλύπτεται; apokaluptetai)¹⁹ der Gerechtigkeit (δικαιοσύνη; dikaiosune), welche vor Gott gilt: es ist der Glaube, welcher diese Gerechtigkeit ergreifen kann; es ist die Gerechtigkeit aus Glauben (ἐκ πίστεως; ek pisteos)²⁰, welcher sich auf das Evangelium (εὐαγγέλιον; euangellion), die frohe Botschaft von Gottes Sündenvergebung in Jesus Christus, bezieht.

Weil nun die Gerechtigkeit²¹, die vor Gott gilt, aus dem Glauben kommt, sind alle Werke der sündigen Menschen abzulehnen – dies ist das zweite große Thema des ersten Kapitels des Römerbriefes.

5.2 Die Werke der Schöpfung

Denn (γὰρ; gar) der Zorn Gottes (ὀργή θεοῦ; orge theou) – so meint der Apostel – wird vom Himmel her ebenfalls offenbart, wie schon zuvor das Evangelium.²²

Und dieser Zorn Gottes gilt allem gottlosen Wesen und aller Ungerechtigkeit der Menschen (ἐπὶ πᾶσαν ἀσέβειαν καὶ ἀδικίαν ἀνθρώπων; epi pasan asebeian kai adikian anthropon) auf Erden.

Es ist ein biblischer Grundsatz, dass nur der für seine Sünde büßen muss, welcher von ihr vorher gewusst hat, also gewarnt war, weshalb der Apostel betont, dass es für alle Menschen keine Entschuldigung gibt, weil alle von Gott und seiner Ordnung wissen konnten.²³

Sogleich erheben sich zwei Fragen: Konnten die Menschen von Gott wissen? Und: Konnten sie seinen Willen erkennen, also von ihrer Sünde wissen?

Paulus bejaht beide Fragen auf das Entschiedenste: Ja, sagt er in den Versen 19 und 20, die Menschen können wissen, dass es einen Gott gibt, nämlich aus seinen Werken (τοῖς ποιήμασιν; tois poiemasin)²⁴ können sie ihn erkennen: Gott hat sich in seiner Schöpfung offenbart und seine Kraft erwiesen.

Denn alles ist in der Schöpfung planvoll und nachvollziehbar, wunderbar eingerichtet und herrlich geschaffen: Kein Vogel fällt vom Himmel, keine Ameise läuft in der Luft und keinem Menschen fehlt etwas, denn alles ist weise geordnet.

¹⁹ Nach Bauer/Aland, 184: „offenbaren, enthüllen“ (dort im Fettdruck hervorgehoben).

²⁰ ‚Glauben‘ ist hier das vertrauende Fürwahrhalten Gottes nach Hebr 11,1.

²¹ ‚Gerechtigkeit‘ ist hier das Erfüllen des Willens Gottes, welcher sich in seiner Schöpfung bzw. seinen Geboten ausdrückt, vgl. Röm 1,20.

²² Vgl. Schlatter, Gerechtigkeit, 47f.

²³ Michel, 101, stellt zutreffend fest: „Gott schenkt dem Menschen die Möglichkeit, ihn zu erkennen, damit er im jüngsten Gericht seine Schuld nicht abstreiten kann (Röm 2,5ff.).“

²⁴ Nach Bauer/Aland, 1370: „das Gemachte, das Gebilde, das Werk“ (dort im Fettdruck hervorgehoben) wird „nur von den Werken der göttlichen Schöpfung“ ausgesagt.

Wer die Wunder der Natur anschaut, nicht dabei staunt und in den Lobpreis des Schöpfers ausbricht, der ist nicht mehr zu retten, meint Paulus: für ihn gibt es keine Entschuldigung.

Wiewohl die Werke der Sünder abzulehnen sind, sind doch die Werke Gottes deutlich in der Schöpfung zu erkennen: Niemand, welcher die Welt betrachtet, kann daran vorbeigehen, dass es ein höheres Wesen, als es der Betrachter der Werke selbst ist, gibt; denn die Werke der Schöpfung bezeugen, dass wir Menschen nicht uns selbst geschaffen haben können, sondern von einem Größeren als uns selbst stammen müssen.

Es ist die einfache, aber eindruckliche Erkenntnis, dass wir Menschen einen Anfang und ein Ende haben – und beides kann nicht aus uns selbst heraus erklärt werden; denn unser Anfang und unser Ende muss von einem Größeren her kommen, denn kein Mensch kann von sich aus sagen, er hätte sich selbst geschaffen.

So führt alleine die Betrachtung der Generationenfolge zu dem Gedanken, dass wir Menschen nicht von uns selbst kommen können.

Wir können also Gott mit unserem Verstand in den Werken der Schöpfung erkennen und von ihnen auf den Schöpfer, welcher hinter ihr steht, schließen.²⁵

Wer also z.B. den Zeugungsakt betrachtet, weiß, dass Kinder nur durch die Vereinigung von Mann und Frau entstehen; aber die Frage entsteht doch: Wer schuf Mann und Frau, woher sind sie?

Und diese grundlegende Frage muss zu der Schlussfolgerung führen, dass es etwas Größeres als Mann und Frau geben muss, nämlich ein höheres Wesen, welches beide schuf.

Denn die Werke von Mann und Frau bezeugen, dass sie sich selbst nie schaffen konnten, sondern nur selbst Kinder zeugen können im Zeugungsakt; Mann und Frau haben sich also schon immer so vorgefunden, wie sie geworden sind, was auf einen anderen hindeutet, welcher sie geschaffen haben muss.

Gleiches gilt auch für alle anderen Werke der Schöpfung: Wir können nicht neue Werke der Schöpfung schaffen, also produzieren, sondern sie nur nachgestalten bzw. nachzüchten, also reproduzieren.

Wir können als Menschen nur dasjenige gestalten, was wir vorfinden, aber nichts Neues aus uns selbst heraus schaffen; wir sind also auf das angewiesen, was wir vorfinden; und dass wir etwas vorfinden, führt zu der Frage des Anfanges, zu dem Ersten – zu Gott eben.

Wer nun sich nicht selbst einordnen möchte in die Schöpfung als dem Allerersten durch Gott, muss sich selbst erheben als das Erste – und damit zum Lügner werden; denn alles zeugt davon, dass dies nicht der Wahrheit entsprechen kann.

Statt Lob dem Schöpfer aller Dinge zu zollen, kommt es zum Gegenteil, der Selbstüberhebung der Geschöpfe: Die Sünde ist also immer ein Doppeltes, nämlich zum einen die Entehrung Gottes und zum anderen die Selbstüberhebung des Geschöpfes.

Dieses Verhalten des Menschen kann nicht folgenlos bleiben: Wer seinen Verstand nicht fragen und damit eigentlich denken lässt, verfällt der Begierde und begeht damit nicht nur einen Mord an seiner Seele, sondern auch an seinem Verstand.

Paulus sagt, dass die Gottlosen und Ungerechten „Wahrheit in Lüge verkehrt“ (Röm 1,25a) haben: Bewusst leugnen sie, was am Tage ist.

²⁵ Wilckens, 106, verneint, dass es sich um einen solchen Rückschluss handeln kann.

5.3 Die Verfinsterung des Verstandes: Röm 1,21-23

Paulus schreibt:

„Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere.“

Die Hauptanklage gegen die Menschen und ihren Verstand lautet nun, dass sie – statt ihren eigenen Hochmut zu bekämpfen und dem die Ehre zu geben, dem die Ehre gebührt – das Geschöpf mit dem Schöpfer vertauscht haben: Für die Gaben, welche wir geschenkt bekommen haben, danken wir nicht, sondern im Gegenteil suchen wir die Verehrung und die Huldigung durch unsere Mitmenschen.

Zahllose Beispiele veranschaulichen diesen Sachverhalt: Denken wir nur an die Verehrung von Sternen und Sternchen aus dem Bereich der Unterhaltungsindustrie, aber auch die Vergötzung von politischen Führern aus unserer jüngsten Geschichte.

Am Anfang der Sünde steht also der Verstoß gegen das erste Gebot: Weil die Beziehung zu Gott nicht in Ordnung ist, muss jedes weitere Verhältnis zu der Welt der Menschen falsch sein und weitere Sünden nach sich ziehen.

Wichtig ist festzuhalten, dass durch die Vergötzung der Geschöpfe der Schöpfer aus dem Blick gerät und dass der natürliche Drang zur Verehrung sich verkehrt hat, also ‚pervers‘ geworden ist.

Der Mensch unterlässt das weitere Nachfragen nach dem Größeren und belässt das Streben nach Größe auf Irdisches, damit wird er dumm, und sein Verstand ist verfinstert.²⁶

Er beschränkt sich nur auf das Sichtbare, und deswegen dreht er sich letztlich nur um sich selbst.

Eine Folge ist das Zerreißen der Einheit von Leib, Seele und Verstand: Weil der Verstand nichts mehr taugt, verkümmert die Seele, die nach Größerem strebt, und auch der Leib nimmt Schaden, wie wir sehen werden.

5.4 Das Leben in sündhafter Begierde: Röm 1,24-28

Die Folgen der Vergötzung der Kreatur verdeutlicht Paulus so:

„Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, so dass ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden, sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Amen. Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem wider-natürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen. Und wie sie es für nichts geachtet haben, Gott zu erkennen, hat sie Gott dahingegeben in verkehrtem Sinn, so dass sie tun, was nicht recht ist“.

²⁶ Schlatter, Gerechtigkeit, 62: „Hier deutet aber Paulus die Verarmung und Verblödung des menschlichen Inneren.“

Nachdem der Verstand (νοῦς; nous)²⁷ verfinstert ist, treiben den Menschen seine Begierden (ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις τῶν καρδιῶν αὐτῶν; en tais epithumiais ton kardion auton), seine heftigen Leidenschaften: Des Menschen Herz, sein Zentrum gleichsam, ist umnebelt von seinen Wünschen, die sehnuchtsvoll nach Befriedigung streben, immer drängender und machtvoller. Der Mensch verstößt nun gegen das 10.Gebot, dass da lautet: „Du sollst nicht begehren.“²⁸

Weil der Mensch dem Nichtigen verfallen ist und Gott und Geschöpf miteinander absichtsvoll vertauscht hat, so handelt Gott auf seine Weise; dreimal müssen wir das schwerwiegende Wort „dahingegeben“ (παρέδωκεν; paradoken)²⁹ lesen, was bedeutet, dass Gott die Menschen in ihrer Sünde belässt (vgl. VV. 24. 26. 28).

Wenn Gott jemanden ‚dahingibt‘ heißt das jedoch nicht, dass er jemanden absichtlich irgendwo hineinstößt – wie z.B. Wengst³⁰ meint –, sondern bedeutet den Zustand der ‚Gottesferne‘, also sein passives Nicht-Eingreifen; Haacker erinnert in diesem Zusammenhang an die Leidensgeschichte Jesu, in welcher Jesus auch an seine Häscher ‚überliefert‘ wurde – Gott war nicht aktiv daran beteiligt, sondern ließ es zu.³¹

‚Dahingegeben‘ meint hier also: „sich selbst überlassen hat“³².

Eine wichtige Folge der Sünde ist die Dummheit; weil er dem Nichtigen verfallen ist, kommt kein Gedanke zustande, welcher Bestand haben könnte.

Schlatter zieht die richtige Schlussfolgerung:

„Gedanken, die nichts wert sind, Urteile, die widersinnig sind, Absichten, die Unheil begehren, bestimmen das Verhalten der Menschen.“³³

Und eine weitere Folge der sündhaften Begierde und der Gottverlassenheit der Menschen ist die Homosexualität, auf die wir nun eingehen wollen.

5.5 Homosexualität als Folge der Begierde: Röm 1,26-27

Paulus spricht davon, dass „ihre Frauen“ „den natürlichen Verkehr“ (τὴν φυσικὴν χρῆσιν; tñ physiken chrñsin) mit den Männern „vertauscht“ haben mit dem „widernatürlichen“ Geschlechtsverkehr (εἰς τῆς παρὰ φύσιν; eis tes para physin)³⁴: dies entspricht der Verkehrung von Schöpfer und Geschöpf in Vers 23.³⁵

Unter der Wendung ‚natürlicher Verkehr‘ versteht der Apostel den normalen Sexualverkehr in der ehelichen Geschlechtsgemeinschaft zwischen Mann und Frau, wie z.B. in I Kor 7,2.

²⁷ Vgl. Wilckens, 105.

²⁸ Vgl. Ex 20,17, eine Stelle, welche Paulus in Röm 7,7 anführt.

²⁹ Vgl. Bauer/Aland, 1244: „er gab sie der Lasterhaftigkeit preis“ (dort im Kursivdruck hervorgehoben).

³⁰ Vgl. Wengst, 73f: „Die Verfehlung der Gotteserkenntnis, die sich in einem dieser Erkenntnis widersprechenden Verhalten zeigt, hat also zur Folge, dass Gott die Menschen auf dieses Verhalten festlegt.“

³¹ Vgl. Haacker, Gesichtspunkte, 177.

³² Haacker, Gesichtspunkte, 177.

³³ Schlatter, Gerechtigkeit, 69.

³⁴ Nach der Computer-Konkordanz, 1885, gebraucht Paulus die Wendung ‚παρὰ φύσιν‘ (para physin) nur noch in Röm 11,24, wo von den ‚natürlichen‘ im Gegensatz zu den ‚unnatürlichen‘ Zweigen eines Ölbaums die Rede ist.

³⁵ Frau Kähler, 31, erkennt richtig: „Menschen, welche die Möglichkeit und die Fähigkeit zu normalen Geschlechtsbeziehungen hätten, wenden sich widernatürlichen Beziehungen zu.“

Um homosexuell zu handeln, setzt Paulus hier zweierlei voraus, nämlich dass Männer und Frauen wussten, was Heterosexualität ist, denn sie ‚vertauschten‘ den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen und ‚geben ihn auf‘ – nun treiben sie trotzdem Schande, obwohl sie es besser wussten.

Wengst stellt zu Recht fest:

Paulus „setzt also voraus, *daß sich homosexuell handelnde Menschen willentlich und wider besseres Wissen von der auch ihnen eigentümlichen Heterosexualität abwenden.*“³⁶

Die Sünde des ‚widernatürlichen‘ Verkehrs der Frau³⁷ und von Mann mit Mann besteht auf zweierlei Art:

Zum einen ist jeder Sexualverkehr „außerhalb der Ehe“³⁸ für Paulus eine Sünde (vgl. I Kor 7,2) und damit Unzucht (πορνεία; porneia)³⁹; weil nun eine Ehe zwischen Menschen des gleichen Geschlechtes für Paulus undenkbar ist, müssen sich praktizierende Homosexuelle der Unzucht schuldig machen.⁴⁰

Und zum anderen verstoßen sie gegen das Sittengesetz der Natur: Jeder Mensch, welcher sich und seinen Körper betrachtet, erkennt sofort, dass die beiden Geschlechter aufeinander bezogen sind, nicht nur, was die Geschlechtsmerkmale betrifft.

Desgleichen lehrt die Vernunft, dass fortgesetzt praktizierte Homosexualität durch ihre völlige Unfruchtbarkeit zum Aussterben mindestens der Familie des Betroffenen führen muss, wenn nicht zur „Entvölkerung“⁴¹ einer Gesellschaft, wenn Homosexualität in großem Stil Mode wird; die Homosexuellen „verweichlichen“⁴² sich selbst und ihren Nächsten; und Homosexualität führt zur Unmoral, weil sie „Gegenseitigkeit“⁴³ vermissen lässt.

Diese Gedankengänge ließen sich um weitere vernünftige Annahmen vermehren: die Unbeständigkeit der homosexuellen Beziehungen; das schlechte Vorbild für die Kinder; keine Altersversorgung aufgrund fehlender Kinder etc.

Mit einem Wort: Die Sünde der Homosexualität ist für denjenigen, der über sein eigenes Handeln nachdenkt, so offenkundig, dass selbst derjenige, welcher in ihr verstrickt ist, von der Bosheit seines Handelns wissen muss.

Nicht umsonst werden Homosexuelle zeitlebens, mehr oder weniger, von Gewissensqualen ob ihres Handelns getrieben.

Der ganze Gedanke der Schöpfungsordnung, wonach Männlein und Weiblein zueinander passen, schon allein durch die Fortpflanzung, ist in der Homosexualität völlig umgekehrt.

³⁶ Wengst, 77.

³⁷ An die so genannte ‚kultische Prostitution‘ (gottesdienstliche Hurerei) – wie Schoeps, Homosexualität, 372, meint – ist hier mit keiner Silbe gedacht, vielmehr legt die Parallele Mann-Mann den Vergleich mit den Schwulen nahe; Gleiches gilt auch für den Gedanken, es gehe bei der Frau um „Tierschande“, wie Haacker, Gesichtspunkte, 175, mit Blick auf Ex 22,18 und Dtn 27,21 meint.

³⁸ Schrage, Kor, 430.

³⁹ Vgl. Bauer/Aland, 1389: „die Unzucht, die Hurerei“ (dort im Fettdruck hervorgehoben).

⁴⁰ Völlig abwegig ist der Gedanke von Balz, Aussagen, 63, wonach „die zur Ehe führende heterosexuelle Veranlagung ein Charisma“ sei; im Gegenteil, es ist normal, dass sowohl die gottlosen Heiden als auch die gottesfürchtigen Christen heiraten, das gehört zur Schöpfung hinzu.

⁴¹ Schrage, Kor, 431, Anm.183, nennt hier Philo von Alexandrien als Gewährsmann.

⁴² Diesen Gedanken stützen Platon und Philo, vgl. Schrage, Kor, 431, Anm.184.

⁴³ Schrage, Kor, 431, Anm.186, führt hier Platon an.

Dies ist m.E. auch der Grund, warum er diese Sünde an den Anfang seiner Beschreibungen gestellt hat, wohin die Sünde den Menschen führen kann, u. a. zu „Habgier, Bosheit, voll Neid, Mord“ (Röm 1,29).⁴⁴

Praktizierte Homosexualität ist die Sünde, an welcher augenscheinlich offenbar ist, wie der Mensch an Leib, Seele und Verstand sündigt, während bei den anderen, weiter unten genannten Sünden, der Körper nur mittelbar beteiligt ist.

Die Sünde der Homosexualität ist sozusagen manifest und in ihren Folgen für die meisten gesellschaftlichen Belange greifbar; sie ist eben ‚Schändung des Leibes‘.

Und weil dies so ist, nennt Paulus diese für jeden offenbare Sünde gleich am Anfang seines Lasterkataloges, welcher in den Versen 29-31 folgt.

Hierbei muss erwähnt werden, dass die Sünde der Habgier, um ein Beispiel zu nennen, nicht weniger eine Sünde gegen die Natur ist, denn der Habgierige schädigt neben der Gesellschaft, in welcher er lebt, auch sich selbst: So kann sein eigener Verstand ihm sagen, dass sein Tun frevelhaft ist.

Dieser an und für sich höchst einfache, ja banale, weil für jeden denkenden Menschen nachvollziehbare, Tatbestand wird bestritten, auf vielfältige Weise; gehen wir sogleich weiter unten in einem Exkurs auf den äußerst bizarren Vorwurf ein, das Alte Testament – und dadurch auch das Neue – kenne keine ‚echte‘ Homosexualität.

Paulus verwendet in den Versen 26f die Umschreibung ‚natürlicher Verkehr‘, geht also auf die Schöpfungsordnung Gottes ein, was uns nun beschäftigen soll; denn Paulus wendet sich in unserem Abschnitt zunächst an die Heiden und argumentiert nicht so sehr mit unmittelbaren biblischen Anklängen des Alten Testaments.⁴⁵

5.6 Die Schöpfungsordnung nach Röm 1,26f

Wie schon oben gesagt, spricht Paulus in dem Vers 26 davon, dass die Frauen „den natürlichen Verkehr“ (τὴν φυσικὴν χρῆσιν; tñ physiken chräsın) vertauscht haben mit dem „widernatürlichen“ Geschlechtsverkehr (εἰς τῆς παρὰ φύσιν; eis tās para physin) und die Männer den „mit der Frau“ (V.27).

Offensichtlich spricht Paulus hier – wie im ganzen 1.Kapitel des Römerbriefes – Heiden an, denn er setzt nicht irgendwelche Kenntnisse der Heiligen Schrift voraus, sondern geht von der so genannten ‚natürlichen Gotteserkenntnis‘, wie in den Versen 19-21, aus.

Diese natürliche Gotteserkenntnis bedeutet, dass Gott aus seinen offenbaren Schöpfungswerken als Gott erkannt werden kann, weshalb sich niemand heraus reden kann, er kenne Gott nicht, weil dieser sich ihm nicht mitgeteilt hätte.

So urteilt Schlatter richtig:

„Er ist der allerbekannteste Name, der jedem zu Gehör kommt. Die Kunde von Gott durchdringt die Menschenwelt.“⁴⁶

⁴⁴ Vgl. zu den Lasterkatalogen allgemein Wibbing, 109-114.

⁴⁵ Gegen Schlatter, Gerechtigkeit, 46. 61.

⁴⁶ Schlatter, Brief, 23; vgl. auch ders., Gerechtigkeit, 55f.

Bauer/Aland zählen nur insgesamt drei Stellen in der Bibel auf, in welchen Paulus – singulär für das ganze Neue Testament – von der „Naturordnung“⁴⁷, von mir als ‚Schöpfungsordnung‘ bezeichnet, spricht.⁴⁸

Diese beiden Stellen, neben Röm 1,26f, – Röm 2,14f und I Kor 11,14 – wollen wir uns nun etwas näher anschauen.

In Röm 2,14. 15b schreibt der Apostel:

„Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt“.

Hier schreibt Paulus, dass den Heiden das Gesetz „in ihr Herz geschrieben“ (γραφτὸν ἐν ταῖς καρδίαις; grapton en tais kardiais) wurde, weil sie „von Natur tun, was das Gesetz fordert“ (φύσει τὰ τοῦ νόμου ποιῶσιν; physei ta tou nomou poiosin): Es ist Gott, welcher ihnen die Schöpfungsordnung ‚in das Herz‘ geschrieben hat, ein bemerkenswerter Gedanke.

Somit ist zwar die Offenbarung in Jesus Christus nicht hinfällig, aber die Heiden tragen so etwas wie einen ‚inneren Kompass‘ in sich, durch welchen sie im Ungefähren wissen, was sich gehört und was nicht.

Diese innere Ausrichtung auf Gott hin wird verstärkt durch die Offenbarung in Christus und durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Dies wird auch durch die insgesamt dritte Stelle deutlich, in I Kor 11,14. 15a:

„Lehrt euch nicht auch die Natur, dass es für einen Mann eine Unehre ist, wenn er langes Haar trägt, aber für eine Frau eine Ehre, wenn sie langes Haar hat?“

„Die Natur lehrt“ (ἡ φύσις αὐτὴ διδάσκει; hä physis autä didaskei)⁴⁹, was aus ihr selbst heraus der Ausdruck von Weib- und Männlichkeit ist.⁵⁰

Nur weil die Heiden als solche das Gesetz schon im Herzen tragen, ist es ihnen überhaupt möglich im Ungefähren zu wissen, was gut und böse ist und dass es einen Gott gibt, dem sie verantwortlich sind.

Und so ist es für alle Heiden – wie auch für die Juden – deutlich, dass Mann und Frau nicht einfach für sich selbst, sozusagen rein zufällig, vorhanden sind, sondern einen Auftrag haben: Gott zu dienen und das Menschengeschlecht zu vermehren.

Denn, und darauf läuft ja alles hinaus, es gibt eine Schöpfungsordnung, wonach die Frau mit ihrem Mann – und mit niemandem anderen sonst – Geschlechtsverkehr haben soll, weil alles andere widersinnig ist und in beispielloser Weise zu nichts führt.

⁴⁷ Bauer/Aland, 1734, übersetzen das griechische Wort φύσις so (dort im Fettdruck hervorgehoben), was in Röm 1,26f mit dem Adjektiv φυσικὴν (physikän) wiedergegeben wird.

⁴⁸ Für Schrage, Ethik, 167, „[b]ezeichnet *physis* in Röm. 1,26 das der Schöpfungsordnung Entsprechende“; s. auch Wendland, Ethik, 81.

⁴⁹ Thayer, 5449, meint zu dieser Stelle: „*the native sense of propriety*“.

⁵⁰ Köster, 266, schreibt, I Kor 11,14 sei „die einzige Stelle“, in der *physis* bei Paulus im Nominativ und absolut erscheint“.

Denn dass nur durch die Vereinigung von Mann und Frau Kinder entstehen können, ist jedem Menschen einsichtig, und dass nur Kinder in der Lage sind, ihre alten Eltern zu ernähren, auch.

So ist die Widerlegung des Irrsinns der praktizierten Homosexualität sozusagen kinderleicht: Allein von dem Gedanken der Generationenfolge ist sofort offensichtlich, dass Homosexualität nicht sein darf.

Und von hier aus ist es dann ein weiterer Schritt hin zu dem, was in der ganzen Diskussion um die Frage der Homosexualität verschwiegen wird: Es geht letztlich um viel mehr, nämlich um die Frage der Vor- bzw. Unterordnung von Mann und Frau, worauf weiter unten eingegangen werden soll.

Zunächst geht es um die Diskussion, ob Paulus in unserem Abschnitt auf den Sündenfall anspielt.

5.7 Vom Sündenfall zur Homosexualität

Es gibt in dem besprochenen Abschnitt Röm 1,18-28 mehrere interessante Bezüge zum Sündenfall in Gen 3:

Zum einen sind in V.23 ‚kriechende Tiere‘ (ἐρπετῶν; erpeton)⁵¹ genannt – ein möglicher Verweis auf die Schlange in Gen 3,4f. 13-15. Auch der Terminus ‚vertauschen‘ in Vers 25 wiederholt den Gedanken, dass ein ‚Geschöpf‘ sich zwischen Gott und Mensch drängte, die Schlange möglicherweise; hier ist auch Röm 8, 39 („irgend ein anderes Geschöpf“⁵²) und Röm 8,19-22 als Parallele zu sehen,

„wo man meist an das Harren der gesamten vernunftlosen Schöpfung (belebt oder leblos) denkt.“⁵³

Nur: Freilich meint ‚Geschöpf‘ in Röm 1,23 Menschen und Tiere, wie dort ausgeführt ist, was das Eingrenzen auf die Schlange kaum möglich macht.⁵⁴

Zum zweiten wird der Verkehr der Frau in Röm 1,26 ‚widernatürlich‘ genannt, während in V.27 gesagt wird, die Männer „haben Mann mit Mann Schande getrieben“: Das Adjektiv ‚widernatürlich‘ kann den homosexuellen Verkehr der Frau mit der Frau bedeuten, muss es aber nicht, denn ‚widernatürlich‘ ist auch der Umgang z.B. mit Tieren – in Gen 3,4f wird ja der Umgang mit der Schlange beschrieben; mit einem Wort: Statt auf ihren Mann zu hören, welcher ihr Haupt ist (vgl. I Kor 11,3 und den Abschnitt ‚Die Geschlechterordnung nach Röm 1,26f‘), hörte die Frau auf die Einflüsterung eines Tieres, einer Schlange.

Nur: Der ‚widernatürliche Verkehr‘ mit einem Tier wird gerade nicht erwähnt; und auch die Spekulation, Eva empfände erotische Gefühle für die Schlange im Paradies, bleibt Spekulation und hat keinerlei Anklang in Gen 3.

Zum dritten ist es eben diese Schlange, welche sich an die Stelle Gottes setzt – wie in Röm 1,23 beschrieben –, Gott unmittelbar widerspricht und bewusst die Unwahrheit sagt, indem

⁵¹ Vgl. Bauer/Aland, 628; die dort genannten Stellen in Act 10,12 und 11,6 deuten im Zusammenhang mit den ‚vierfüßigen Tieren‘ eher auf den Gedanken ‚Unreinheit‘ hin, Jac 3,7 auf die Schöpfung in Gen 1,25f.

⁵² Bauer/Aland, 925.

⁵³ Bauer/Aland, 926.

⁵⁴ Zum Begriff ‚Schöpfung‘ allgemein im NT vgl. Foerster, ktiso, 1027-1034.

sie behauptet: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben“(Gen 3,4), dabei hatte doch Gott genau das Gegenteil vorhergesagt (vgl. Gen 3,3).

Nur: In Röm 1,23 werden Menschen und Tiere gleichermaßen genannt; sie alle sind mögliche ‚Platzhalter‘ an der Stelle Gottes; auch das Wort ‚Schlange‘ kommt dort gar nicht vor.

Und zum vierten ist es genau diese Abfolge Tier (Röm 1,23), Frau (V.26) und Mann (V.27), welche an die Sündenfallkette in Gen 3 erinnert, nach welcher zuerst das Tier, die Schlange, sich an die Stelle Gottes setzte (Gen 3,4), die Frau zur Sünde versuchte (VV.4-6a) und diese wiederum den Mann verführte (V.6b).

Auch Michel erkennt dies und schreibt:

„Daß Paulus in der Schilderung der ‚Vertauschung‘ die Frau zuerst nennt, könnte eine Nachwirkung der Sündenfall-Geschichte sein.“⁵⁵

Nur: Die Rangfolge Frau-Mann ist zwar auffällig, aber die Vorrangstellung des Tieres ist nicht zwingend gegeben, wird doch vorher der ‚Mensch‘ als Allererstes genannt (vgl. V.23).

Nun entsteht die Frage: Ist diese Anlehnung der Auslegung von Röm 1,23-27 an Gen 3 überhaupt statthaft oder aber etwas sehr nebensächlich?

Paulus selbst schreibt von der Schlange in II Kor 11,3:

„Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken abgewendet werden von der Einfalt und Lauterkeit gegenüber Christus.“

Das Verbum ἐξηπάτησεν (eksäpatäsen) heißt in seiner allgemeinen Bedeutung „betrügen, täuschen, hintergehen“⁵⁶, an unserer Stelle ist hier mit Bauer/Aland sicher „verführen“⁵⁷ gemeint – auch in Anlehnung an I Tim 2,14, wo Paulus schreibt:

„Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen.“

Ob die Verführung eine erotische Note hat, sei dahingestellt; unmittelbar ist diese Deutung gewiss nicht zwingend, ja eher unsinnig, denn mit ‚Verführung‘ ist im Allgemeinen das Vortäuschen falscher Tatsachen gemeint und nicht Erotik im Besonderen.

Die Wendung ‚widernatürlich‘(παρὰ φύσιν; para physin) lässt offen, in welcher Art und Weise die Verführung vonstatten ging, denn die Worte der Schlange allein müssen nicht alles gewesen sein, was Eva so verführerisch schien, aber das sind Spekulationen, welchen z.B. Schlatter⁵⁸ widerspricht.

Paulus jedenfalls steht nach Haacker in deutlicher Verbindung zu einer jüdischen Tradition, „nach der Eva sich im Paradies mit der Schlange sexuell versündigt hatte“⁵⁹.

In jedem Fall, so können wir festhalten, ist es widernatürlich, den ‚natürlichen Umgang‘(τὴν φυσικὴν

χρησιν; täñ physikän chräsin) nicht beizubehalten, sondern nach etwas Anderem Ausschau zu halten.

Die Wendung ‚natürlicher Umgang‘ ist also durchaus allgemeiner zu fassen mit ‚Umgang gemäß der Naturordnung‘⁶⁰, was den ungeschützten Umgang der Frau mit Tieren, wie auch

⁵⁵ Michel, 105.

⁵⁶ Bauer/Aland, 551 (hier im Fettdruck hervorgehoben).

⁵⁷ Bauer/Aland, 551.

⁵⁸ Schlatter, Gerechtigkeit, 61, fragt: „Denkt Paulus an Adam und Eva oder an ein in der Urzeit lebendes Geschlecht, das durch seine Missachtung Gottes die Menschheit in die Gottlosigkeit hineingezogen habe? Dann hätte er vermutlich die, die am Fall der Menschheit schuldig waren, genannt.“

⁵⁹ Haacker, Gesichtspunkte, 175, Anm.7.

⁶⁰ Balz, Art. chräsis, 1137: „vom ‚naturgegebenen Umgang/Verkehr“.

immer, ausschließen soll, aber den gesamten Umgang – sexueller wie auch nicht-sexueller Art – umschließt.

Das Substantiv χρῆσις (chräsis) nämlich meint den „Umgang, besonders vom Geschlechtsverkehr“⁶¹ – also auch nicht-sexueller Art –, und das Adjektiv ‚φυσικῇ‘ (physikān) heißt „der Natur entsprechend, naturgemäß“⁶².

Haacker⁶³ denkt also möglicherweise zu Recht bei der Wendung ‚widernatürlich‘ im Zusammenhang mit V.23 an den geschlechtlichen Umgang mit Tieren, also an Sodomie⁶⁴, was natürlich eine Deutungsmöglichkeit ist, aber wohl zu weit führt, weil es im Gesamtzusammenhang um ‚widernatürliche‘ Sexualität geht.

Denn während weibliche Homosexualität⁶⁵ in der Bibel sonst gar nicht unmittelbar erwähnt wird (vgl. allerdings Dtn 22,5), ist Sodomie für Frauen mehrmals verboten worden (vgl. Lev 18,23; 20,16): Nur: ein sodomistisches Vergehen von Frauen an Tieren wird dennoch nie konkret beschrieben.

Auffallend jedenfalls ist, dass Paulus die Art und Weise des ‚widernatürlichen Umgangs‘ bei den Frauen offen lässt, dagegen bei den Männern deutlich betont, dass sie ‚miteinander Schande getrieben haben‘, was die Deutung auf die Homosexualität klar und deutlich ausdrückt.

So ganz befriedigt die Haackersche Auslegung dagegen nicht, denn von der Schlange ist unmittelbar eben nicht die Rede⁶⁶; auch ist der Gedanke des Geschlechtsverkehrs mit Tieren (Sodomie) sehr ungewöhnlich, weil zwar davor gewarnt wird, aber es gibt keine Beispiele von Beschreibungen geschehener Handlungen in der Bibel, so dass Paulus dies möglicherweise genauer benannt und angedeutet hätte, würde er die Geschlechtsliebe zu Tieren hier meinen.⁶⁷

Wir versuchen deshalb, die exegetische Lösung im Wortzusammenhang von Röm 1 zu finden.

5.8 ‚Widernatürlicher Verkehr‘: Tier- oder Menschenliebe?

Wie wir oben sahen, hat Haacker gemeint, dass der ‚widernatürliche Verkehr‘ der Frauen einen geschlechtlichen Verkehr mit Tieren bedeuten könnte.

Dann könnte es sein, dass nur der homosexuelle Verkehr von ‚Mann mit Mann‘ von Paulus verworfen wird und nicht auch der der Frauen.

Leider gehen die meisten, wenn nicht alle, bisherigen Ausleger auf diese Fragen nicht ein.

Prüfen wir also und fragen uns: Ist hier der sodomistische Verkehr der Frauen und der homosexuelle Verkehr der Männer oder allein der homosexuelle Verkehr von ‚Mann mit Mann‘ und von ‚Frau mit Frau‘ gemeint?

⁶¹ Bauer/Aland, 1766.

⁶² Bauer/Aland, 1733 (dort im Fettdruck hervorgehoben).

⁶³ Vgl. Haacker, Gesichtspunkte, 174f

⁶⁴ Vgl. Wahrig, 703.

⁶⁵ Frau Kockel schreibt über die weibliche Homosexualität.

⁶⁶ Die Septuaginta Gen, 89f, benutzt für ‚Schlange‘ das Wort ὄφις (ophis), was bei Paulus hier gar nicht auftaucht.

⁶⁷ Vgl. die wenigen Beispiele über Sodomie in Talmud und Midrasch bei Strack/Billerbeck, 70f.

Es seien nun Gründe genannt, welche es nahe legen, dass Paulus mit dem ‚widernatürlichen‘ Verkehr der Frauen das Treiben von Lesben meinte, also von weiblichen Homosexuellen.

Es ist auffällig, dass mehrere Worte in den Versen 26 und 27 mehrmals auftauchen:

Zum einen haben sowohl Mann und Frau den ‚natürlichen Verkehr‘ entweder ‚vertauscht‘ (μετήλλαξαν; metállaxan)⁶⁸ oder ‚verlassen‘ (ἐξεκαύθησαν; eksekautäsan).

Zum zweiten wird das Verbum ‚vertauschen‘ schon in Vers 25 genannt, wo die ‚Wahrheit‘ mit der ‚Lüge‘ vertauscht wird, was als Gegensatzpaar zu ‚Frau‘ und ‚Mann‘ in den Versen 26f steht.

Zum dritten sind es ‚ihre Frauen‘ (θήλειαί αὐτῶν; thäleiai auton)⁶⁹, also die Ehefrauen der Männer, welche die Ehe brechen müssen, damit sie als Lesben Schande treiben können: Die Frauen, welche ‚widernatürlichen Verkehr‘ haben, sind die Ehefrauen der Männer.

Zum vierten sind es dann ‚desgleichen auch‘ (ὁμοίως τε καὶ; homoiios te kai) die Männer, welche ‚natürlichen Verkehr‘ mit den Frauen verlassen haben; nachdem es die Frauen sind – wie in dem Sündenfall –, welche die Initiative übernahmen, sind es dann auch die Männer, welche auch die Ehe brechen bzw. nachahmen, was die Frauen taten, nur eben mit Männern.

Zum fünften ist es das Wort ‚vertauschen‘, was bedeuten kann, dass die weiblichen bzw. männlichen Ehepartner den Geschlechtspartner einfach wechselten: Die eine mit der anderen, der eine mit dem anderen.

Es scheint hier ein Syllogismus⁷⁰ vorzuliegen, in welchem in Röm 1,25-28 ein Vordersatz (V.25) und zwei Untersätze (VV.26f) als Voraussetzungen (Prämissen) eine Schlussfolgerung (Konklusion) in V.28 erläutern.

Der Vordersatz stellt eine Festlegung dar, welche lautet, dass alle Menschen die Wahrheit mit der Lüge bzw. Gott mit dem Geschöpf vertauscht haben (V.25).

Die beiden Untersätze erläutern in konkreten Handlungen, wie diese Vertauschung vonstatten ging: Der natürliche Verkehr wurde mit dem widernatürlichen vertauscht (vgl. VV.26f), wobei das Satzgefüge sich gegenseitig erläutert; was also ‚widernatürlich‘ (V.26) ist, wird im dritten Satz (V.27) genauer gesagt; und warum ‚Mann mit Mann‘ Schande treiben konnten (V.27), wurde in V.26 genauer erläutert, nämlich durch das ‚Vertauschen‘ des ‚natürlichen‘ mit dem ‚widernatürlichen‘ Verkehr.

Die Schlussfolgerung nun lautet, dass Gott sie in ihrem verkehrten Sinn ‚dahingegeben‘ hat (vgl. V.28).

Frau Winterer schreibt dazu:

„Vers 27 ist schließlich über das vergleichende Adverb ὁμοίως [homoios] mit Vers 26 verknüpft. Wie der Wechsel des Subjekts von θήλειαί [thäleiai] zu ἄρσενες [arsenes] anzeigt, wird dabei männliches Verhalten dem von Frauen gegenübergestellt. Die von den ἄρσενες [arsenes] vorgenommene Vertauschung indes wird nicht einfach wie noch in Vers 26 im Terminus (μετ-)αλλάσσειν [(met-)allassein] zusammen-gefasst, sondern anschaulich dargelegt.“⁷¹

⁶⁸ Bauer/Aland, 1035: „umtauschen, vertauschen“ (dort im Fettdruck hervorgehoben).

⁶⁹ Bauer/Aland, 732, übersetzt: „das Weib“.

⁷⁰ Vgl. Regenbogen/Meyer, 644-646.

⁷¹ Frau Winterer, 286.

Und Vers 25 erläutert wiederum mit dem Gegensatzpaar ‚Wahrheit’/‚Lüge’ das Gegensatzpaar ‚Frau’/‚Mann’.

Haacker schreibt zu Recht:

„Sachlich dürfte eine Entsprechung zwischen der Antithese Wahrheit – Lüge (V.25) und dem Gegensatz von Natürlich und Widernatürlich in V.26f. gemeint sein.“⁷²

Wie schon im Sündenfall hat die Frau die Initiative übernommen und der Mann nachvollzogen, was die Frau ihm vormachte.

Sie hat damit seine Hauptstellung verletzt und tat etwas, was schon Eva tat: Sie hörte nicht auf ihren Mann und ward ihm ungehorsam.⁷³

Der Hauptgrund, warum wohl mit ‚widernatürlichem Verkehr’ der Frauen weder Homosexualität, also die Geschlechtsliebe der Frauen zu anderen Frauen, noch Sodomie je für sich einzeln allein gemeint ist, ist ganz einfach der:

Am Anfang steht die Vertauschung von Wahrheit mit der Lüge und die Verehrung des Geschöpfes: Es ist das ‚Geschöpf’ – allgemein ‚Mensch und Tier’ –, welches sich der Frau anbietet.

Das Wort ‚Schlange’ taucht hier gar nicht auf, stattdessen wird im Syllogismus genau beschrieben, dass die Geschlechtspartner ‚tauschen’: Die Frau brach zuerst die Ehe – möglicherweise mit der Frau eines anderen Mannes oder einem Tier –, sodann (‚gleichwie’) die Männer das Gleiche mit den nun verlassenen anderen Ehemännern taten.⁷⁴

Das Hauptkettenglied des genannten Syllogismus ist also klar das Vertauschen von Wahrheit mit Lüge und der Verehrung Gottes mit dem Geschöpf, weshalb die oben genannten fünf Gründe zwar richtig sind und im Zusammenhang mit dem ‚Geschöpf’ und dem ‚Wahrheit’/‚Lüge’-Paar – also der deutlichen Anspielung an den Sündenfall – Sinn ergeben, aber dennoch nicht so ganz befriedigen.

Nur: Der eigentliche Vordersatz wird hier zum Nachsatz, denn nicht schon in Vers 26 wird gesagt, dass es sich um Homosexualität handelt, sondern erst in Vers 27.

Fazit: Es kann sich also bei dem ‚widernatürlichen’ Verkehr der Frauen weder eindeutig um Sodomie noch um weibliche Homosexualität allein handeln.

Die Nennung der männlichen Homosexualität ist zwar auch eine mögliche Klarstellung der Sünde der weiblichen Homosexualität – wie in den Versen 29-31 weitere schwere Sünden genannt sind –, aber zwingend muss nicht Sodomie und Homosexualität gemeint sein: Was aber sonst?

Eine Tatsache ist: Eine Schlange oder ein anderes Tier wird nicht in Vers 26 genannt, wobei dennoch zu beachten gilt, dass die Bibel weibliche Homosexualität nicht beschreibt und infolgedessen auch nicht verdammt, wohl aber die Geschlechtsliebe zu Tieren (vgl. z.B. Lev 18,23).

Und auch Paulus nennt in I Kor 6,9-11 keine weiblichen Homosexuellen, sondern nur Männer; dessen ungeachtet wird die Tierliebe im Neuen Testament wiederum gar nicht erwähnt.

⁷² Haacker, Röm, 52f.

⁷³ Die naturgegebenen Unterschiede schon in der Erziehung zu bejahen und zu beachten, rät auch van den Aardweg, Drama, 496: „Der Junge neigt von Natur aus eher dazu als das Mädchen, in neue Gebiete vorzudringen, zu ‚erobern’. Das Mädchen ist eher fürsorglich und stärker geprägt von personenbezogener Hingabe, und es wäre unklug, wenn wir in unserer Erziehung diesen Unterschieden keine Rechnung tragen würden.“

⁷⁴ So auch Althaus, 16: „die Weiber wie die Männer.“

Vielleicht gibt es eine sehr nahe liegende Lösung, auf welche bisher niemand kam, weil sich die Diskussion bisher zu sehr auf den Streit zwischen der ‚sodomitischen‘ und der ‚homosexuellen‘ Deutung versteifte; versuchen wir nun, diese exegetische Schwierigkeit durch weitere Überlegungen zu lösen, welche möglicherweise beinhalten, dass sowohl Sodomie als auch Homosexualität gemeint sein können.

5.9 ‚Widernatürlicher Verkehr‘ als Oberbegriff

Wenn wir versuchen, die Wendung ‚widernatürlicher Verkehr‘ aus Röm 1,26 gar nicht inhaltlich zu füllen, indem wir uns entscheiden, ob nun Sodomie gemeint sein soll oder eher weibliche Homosexualität, so bleibt nur eine mögliche Lösung übrig: Der Begriff ‚widernatürlicher Verkehr‘ meint genau das, was er sagt, denn es geht um ein Thema, wonach der ‚natürliche Verkehr‘ verwechselt wird mit dem ‚widernatürlichen‘.

Wenn also Vers 26 nur das Oberthema nennt, sozusagen als abstrakten Begriff, dann ist es gar nicht möglich, dass er zugleich auch inhaltlich gefüllt ist in dem Sinne, dass eine konkrete Sünde genannt wird; denn würde eine konkrete Sünde genannt, so wäre es nicht der Oberbegriff.

Und genau so einfach ist die Lösung für unsere oben genannten Schwierigkeiten: Es lässt sich gleich gut begründen, ob nun Sodomie die Verfehlung der Frauen ist oder aber Homosexualität, denn beides ist gut denkbar.

Und zweifellos verdammt Paulus beides: Sodomie und Homosexualität, weshalb sie für alle Menschen verboten sind.

Jetzt können wir den richtigen Schluss überhaupt ziehen: Weil jeder widernatürliche Verkehr verboten ist, welcher außerhalb der Ehe stattfindet, so sind sowohl Sodomie als auch Homosexualität auch für die Frau verboten – wie auch jeder andere Verkehr zwischen den Geschlechtern, z.B. der Analverkehr bei Eheleuten.⁷⁵

Unsere Überlegung wird gestützt durch ein Wort aus dem Judas-Brief:

„So sind auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die gleicherweise wie sie Unzucht getrieben haben und anderem Fleisch nachgegangen sind, zum Beispiel gesetzt und leiden die Pein des ewigen Feuers.“(Jud 7)

Genau um das ‚Unzucht treiben‘ (ἐκπορνεύσασαι; ekporneusasai) und ‚anderem Fleisch nachgehen‘ (σάρκος ἑτέρας; sarkos eteras)⁷⁶ geht es, denn es ist ein anderes Wort für ‚widernatürlicher Verkehr‘ und umschließt alles, was nicht ‚natürlicher Verkehr‘ ist, nämlich Ehebruch, Analverkehr von Eheleuten, Onanie, Sodomie, Päderastie, Sexsklaverei, männliche und weibliche Homosexualität etc.⁷⁷

Paulus hat uns bei den Versen 26 und 27 nicht vor die Wahl gestellt, als müssten wir uns für eine Deutung entscheiden, sondern er hat einfach getan, was er schrieb, nämlich jeden ‚widernatürlichen Verkehr‘ verdammt, wovon männliche Homosexualität nur ein konkreter Teil ist.

⁷⁵ Vgl. Strack/Billerbeck, 69.

⁷⁶ Sand, 557, meint: „Hier ist wohl an sexuelles Begehren gedacht“.

⁷⁷ Vgl. Hogan, 155.

Der oben genannte Syllogismus ist so zu sehen, dass Röm 1,26 der Vordersatz ist, welcher den Begriff ‚widernatürlicher Verkehr‘ einführt, welcher durch den Einzelfall ‚männliche Homosexualität‘ (V.27) erläutert wird, so dass ein jeder ‚widernatürlicher Verkehr‘ verworfen wird.

Hogan urteilt vollkommen zu Recht:

„Jedes sexuelle Treiben außerhalb der Ehe wird verurteilt und als Hurerei betrachtet.“⁷⁸

Nun stellt sich natürlich die Frage, wie die Ordnung nun beschaffen sein soll, welche durch Frau und Mann so deutlich verletzt worden ist: Wie sieht die Schöpfungsordnung aus, so dass die Schande der praktizierten Homosexualität ausgeschlossen ist?

5.10 Die Geschlechterordnung nach Röm 1,26f

Wenn es Paulus nicht um die Schöpfungsordnung und um die Geburt von Kindern ginge, so könnte uns die ganze Diskussion um die Homosexualität egal sein; nur bei der Vereinigung von Mann und Frau können Kinder gezeugt werden, zwischen Mann und Mann sowie Frau und Frau oder Tier eben nicht.

An und für sich ist das banal, so könnte man denken. In einer Gesellschaft, in welcher Sexualität rein um der sie begleitenden Freuden getrieben wird, kann es egal sein, ob auch – quasi nebenbei – Kinder entstehen; jeder hätte hier seinen Spaß: Hetero- wie auch Homosexuelle.

Insofern spielte es keinerlei Rolle, ob es nun ein ‚natürlicher‘ oder aber ein ‚widernatürlicher‘ Verkehr ist: Spaß ist Spaß, Begierde eben Begierde.

Deswegen ist es in meinen Augen auch heuchlerisch, wenn immer wieder allein die praktizierenden Homosexuellen dafür gebrandmarkt werden, dass sie bei ihrem Treiben nur an ihre Lust denken; das machen inzwischen die vielen Heterosexuellen auch, denn auch sie bekommen keine Kinder mehr, weil sie es einfach nicht möchten; es stört sie, wenn sie sich um der Kinder willen einschränken müssten.

Paulus geht es um mehr: Es geht ihm um die Schöpfungsordnung nach Gen 1,28, nach welcher die Frauen ‚fruchtbar sein sollen‘ und zur Mehrung des Menschengeschlechtes beitragen sollen, während die Männer die Erde beherrschen sollen, um sie sich ‚untertan zu machen‘.⁷⁹

Hogan stellt zu Recht fest:

„Die biblische Lehre über Homosexualität stützt sich auf das Verhältnis von Sexualität und Ehe in den ersten beiden Kapiteln der Genesis. Diese Kapitel schließen sowohl die Bereitschaft zur Fruchtbarkeit wie zum partnerschaftlichen Verhältnis ein, schließen aber Homosexualität als Schöpfungsvariante aus.“⁸⁰

Nun soll es nicht unmittelbar um die Auslegung des biblischen Schöpfungsberichtes gehen – das führte hier zu weit –, aber doch darum, was Paulus sich zum Verhältnis der Geschlechter denkt:

⁷⁸ Hogan, 159; vgl. auch Bauer/Aland, 1389, zu ‚Unzucht‘ (πορνεία; porneia): „jeder Art illegitimen Geschlechtsverkehrs“; s. auch Reuffurth, 180-182.

⁷⁹ Vgl. Westermann, Gen I, 203-244; Neuer, 52-74, und Proksch, 422-437.

⁸⁰ Hogan, 152.

„Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau von dem Mann. Und der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen.“(I Kor 11,8f)⁸¹

Jeder denkende Heide kann wissen, dass eine schwangere, eine gebärende und eine Kinder erziehende Frau für ihren und der Kinder Lebensunterhalt nicht selbst sorgen kann, sondern den Schutz und die Fürsorge eines anderen bedarf: ihres Ehemannes nämlich.⁸²

Papst Pius XI. drückt diesen zutiefst menschlichen Gedanken in seiner maßgebenden Enzyklika ‚Casti connubii‘ vom 31.12.1930 so aus:

„In der Familiengemeinschaft, deren festes Gefüge so die Liebe ist, muß dann auch die Ordnung der Liebe, wie es der hl. Augustinus nennt, zur Geltung kommen. Sie besagt die Überordnung des Mannes über Frau und Kinder und die willfährige Unterordnung, den bereitwilligen Gehorsam von seiten der Frau, wie ihn der Apostel mit den Worten empfiehlt: ‚Die Frauen sollen ihren Männern untertan sein wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist.‘(Eph 5,22-23)“⁸³

Und das ist der biblische Schöpfungsgedanke *in nuce*, im Kern also: Mann und Frau sind aufeinander gewiesen und gegenseitig abhängig, indem, wie sie den Schöpfungsauftrag umsetzen. Die Frau ist mehr für den Haushalt ihres Mannes zuständig (‚fruchtbar sein‘), der Mann für die Welt außerhalb (‚die Erde untertan machen‘).⁸⁴

Männer und Frauen sind verschieden und sollen nicht das Gleiche haben, auch weil sie nicht gleich begabt sind: Männer können keine Kinder bekommen, Frauen haben in der Beherrschung der Welt insgesamt nicht ihre vordringliche Aufgabe, wie der ehemalige Kardinal Ratzinger und heutige Papst Benedikt XVI. richtig vermutet:

„Man darf aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die Überschneidung von zwei Tätigkeiten – Familie und Arbeit – bei der Frau andere Merkmale annimmt als beim Mann.“⁸⁵

Das Band aber, welches Männer und Frauen zusammenhält, kann nicht ein Strick der Unterdrückung sein, sondern ist die Liebe selbst, wie Pius XI. sehr schön formuliert:

„Die Liebe muß ebenfalls alle anderen Rechte und Pflichten des Ehelebens beherrschen, so dass es nicht allein eine Rechtssatzung ist, sondern auch als Norm der Liebe gelten möge, was der Apostel sagt: ‚Der Gattin leiste der Gatte die Pflicht; in gleicher Weise aber auch die Gattin dem Gatten.‘(I Kor 7,3)“⁸⁶

Wenn also in der bisherigen Diskussion immer nur betont worden ist, dass die Homosexuellen verkehrt leben, so war das nur teilweise richtig; weil aber die verkehrte Lebensweise der wenigen Homosexuellen durch die breite Masse der verkehrt lebenden Heterosexuellen erst ermöglicht wurde, so handelt es sich hier um einen besonders schlimmen Fall von Heuchelei.

⁸¹ Vgl. Gröne, 41-50, in dem Abschnitt ‚4.3 Ordnung und Unterordnung‘ und ‚Die Zusammenarbeit von Mann und Frau‘, 14: „wie die Frau in ihrem tiefsten und ursprünglichsten Sein ‚für den anderen‘(vgl. 1 Kor 11,9) da ist.“

⁸² Vgl. Frau Herman mit ihrem wunderbaren Buch ‚Eva-Prinzip‘.

⁸³ ‚Casti connubii‘, 8.

⁸⁴ Vgl. Bailey, 23, welcher zu Recht bemerkt: „Nach der Schrift ist das Weib um des Mannes willen geschaffen und muß sich ihm als ihrem ‚Haupt‘ unterordnen“.

⁸⁵ Vgl. ‚Die Zusammenarbeit von Mann und Frau‘, 23.

⁸⁶ ‚Casti connubii‘, 8.

Denn in Wahrheit geht es um noch viel mehr in diesem Streit: Es geht um die Christologie, denn Jesus Christus ist nicht nur der erste wahre Mensch, sondern der erste wahre Mann.

5.11 Jesus Christus – der wahre Mann

In dem Streit um die Homosexualität geht es also um viel mehr als nur um widernatürlichen Geschlechtsverkehr, denn es geht um die rechte Schöpfungsordnung, welche sich aus der Christologie herleitet, also aus der Dreifaltigkeit selbst.

Paulus schreibt:

„Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“(I Kor 11,3)

Die Schöpfungsordnung, wonach der Mann das Haupt sein soll und die Frau ihm untertan, weil er sich in Liebe zu ihr verzehren soll, während sie ihm gehorsam ist, leitet sich von der Christologie her ab.

Gott der Vater ist das Haupt seines Sohnes – wie auch der Mann das Haupt der Frau ist; Jesus Christus ist also nicht nur der einzigartige Befreier von Sünde und Schuld als der erste wahre Mensch (*vere homo*), sondern auch der erste wahre Mann (*vere vir*)⁸⁷, welcher die Ähnlichkeitsbeziehung von Mann und Frau vorstellt.

Jesus Christus ist also allen Männern ein wahrhaft wunderbares Vorbild echter Männlichkeit; so schreibt das zweite Vatikanische Konzil in seinem ‚Dekret über Dienst und Leben der Priester‘:

„So können sie [die Priester] in der Kraft der Heiligkeit, mit der sie in Christus begnadet sind, zur Mannesvollkommenheit fortschreiten.“⁸⁸

Jesus Christus ist also, von seiner Geschlechtswesenheit her, ein wahrer Mann und also heterosexuell, denn nur so kann er die göttliche Schöpfungsordnung in der ganzen göttlichen Wahrheit widerspiegeln.

Wie die Männer in Jesus Christus ihr unmittelbares Vorbild in der Geschlechtswesenheit haben, können die Frauen desgleichen Jesus Christus darin verherrlichen, dass sie ihren Männern die Treue halten und ihnen gehorsam sind.

Mit einem Wort: Es geht bei der Frage nach dem gottgemäßen Geschlechtsverkehr um die rechte Stellung von Mann und Frau zueinander; wenn der Mann also nicht treu und sich verzehrend für seine Frau sorgt und die Frau ihm nicht untertan ist und Kinder gebiert, dann handeln sie nicht schöpfungsgemäß, sondern sündigen.

Wenn also die Frau sich eigenmächtig ‚selbstverwirklichen‘ will, dann handelt sie gegen ihren Schöpfungsauftrag, ihrem Mann eine „Gehilfin“(Gen 2,18) zu sein.

⁸⁷ Vgl. Eph 4,13 nach der Vulgata soll ein jeder Mann zum „virum perfectum“ werden; in Ähnlichkeitsbeziehung zum ‚vere homo‘ spreche ich von ‚vere vir‘, weil wir Männer Jesus Christus als Vorbild haben sollten, um unsere ‚Mannesvollkommenheit‘(perfectus vir) anzustreben; Jesus ist wahrer Mann (vere vir), weil er ohne Erbsünde geboren wurde, während wir nach Gerechtigkeit trachten und kämpfen müssen.

⁸⁸ ‚Dekret über Dienst und Leben der Priester‘, Kap. III, Artikel 12, S.357, unter Bezug auf Eph 4,13 (vgl. auch ebd., S.341).

Der ehemalige Josef Kardinal Ratzinger, der heutige Benedikt XVI. schreibt also vollkommen zu Recht, wonach

„die Frau in ihrem tiefsten und ursprünglichsten Sein ‚für den anderen‘ (vgl. 1 Kor 11,9) da ist.“⁸⁹

Wenn Mann und Frau nicht schöpfungsgemäß leben, so handelt es sich nicht so sehr um eine ethische Frage, sondern um eine der Christologie, was bisher vollkommen verkannt worden ist.

Die Anerkennung der Homosexualität ist also in Wahrheit eine doketistische Ablehnung des wahren Menschseins Christi: Der Doketismus lehrt als Ketzerei, dass Jesus Christus nicht zur Gänze Fleisch ward, sondern nur einen Scheinleib annahm.

Wir stehen also nicht nur in einer ethischen Auseinandersetzung bei der Frage der Homosexualität, sondern in einer christologischen – wie schon in der Frage der Frauenordination⁹⁰ –, was diesen Streit so sehr brisant macht und worauf bisher noch niemand hingewiesen hat.

In allen von mir in diesem Aufsatz zitierten Arbeiten – und andere sind mir nicht bekannt – wird der Zusammenhang mit Vor- und Unterordnung von Mann und Frau in keiner Weise gesehen oder auch nur am Rande vermerkt – außer vom katholischen Lehramt⁹¹, wenn auch zuletzt vor mehr als 75 Jahren: Das ist der unglaubliche Skandal der bisherigen Diskussion!

Da wird immer wieder über eine angebliche oder wirklich vorhandene ‚Homosexuellen-Lobby‘⁹² geschimpft; dass aber die Heterosexuellen es tatsächlich nicht einen Deut besser machen, wird nirgendwo angemerkt.

Ja, wahrscheinlich wird umgekehrt ein Schuh daraus: Aus der Heuchelei und der Schwäche der Heterosexuellen folgt die vermeintliche Stärke der ‚Homosexuellen-Lobby‘.

6. Folgerungen aus dem bisher Gesagten

Für Paulus ergibt sich die Sünde der Homosexualität aus einer Abfolge von Einzelschritten, die für alle Sünden gilt:

- a) Abkehr von Gott trotz Gotteserkenntnis (VV.20. 21a)
- b) Undankbarkeit statt Lobpreis (V.21b)
- c) Verfinsterung des Herzens als „Sitz des νοῦς [nous]“⁹³ (V.21c)
- d) Narrheit durch Hochmut (V.22)
- e) Vergötzung der Kreatur (V.23)
- f) Schändliche Begierde (V.24)
- g) Verkehrung der Wahrheit in Lüge (V.25)
- h) Ehebruch und Sünde der Homosexualität (VV.26-27)
- i) Folgerung: Gott gab die Menschen dahin, weil die Menschen Gott dahin gaben (V.28)
- j) Andere Sünden (VV.29-31)
- k) Folgerung: alle, die so sündigen, verdienen den Tod (V.32)

⁸⁹ ‚Die Zusammenarbeit von Mann und Frau‘, 14.

⁹⁰ Vgl. Gröne, 54-56, in dem Abschnitt ‚4.5 Die paulinische Lehre vom ‚Haupt‘-Sein des Mannes‘.

⁹¹ Das gilt wohl auch für die orthodoxen Kirchen.

⁹² Vgl. z.B. Thieke.

⁹³ Wilckens, 107.

Diesen paulinischen Kettenschluss können wir so ausführen:

Zuerst haben wir Menschen den Gedanken an Gott verdrängt, welcher hinter seiner wunderbaren Schöpfung steht.

Unsere menschliche Freiheit gebrauchten wir nicht, um ihn zu ehren, sondern waren undankbar.

Seine Schöpfung gebrauchten wir nun in eigener Willfähigkeit ohne Beachtung seiner Gebrauchsanweisung – der Zehn Gebote –, welche uns und die Schöpfung schützen wollen, denn es ist ja nur zu offensichtlich, dass es hier immer wieder Anklänge an die Zehn Gebote gibt: Fast alle Gebote werden genannt.

So verstoßen die Punkte a) und b) gegen das 1.Gebot, e) gegen das Bilderverbot, f) gegen das 10.Gebot („Du sollst nicht begehren“), h) gegen das Verbot des Ehebruches, j) weitere Verstöße gegen die Zehn Gebote.

Das beständige Leugnen der großen Zusammenhänge in der Natur und ihrer offensichtlichen Gesetzmäßigkeiten führt zu einem starren Blick allein auf das Irdische: Die Erhabenheit der Gefühle und Sinne wird nun folgerichtig geleugnet, so dass das Herz kein Blick mehr für Schönheit hat.

Das beständige Streben nach Verehrung des Großen führt dann zu der Vergötzung des Irdischen.

Letztlich sind es die Begierden selbst, die vergötzt werden, weil sie es sind, welche den Verstand zur Vergötzung anleiten: Der Mensch ist nicht mehr ein *homo sapiens*, sondern ein Triebtäter, ein *homo peccans*.

Ist dieser Punkt erst einmal erreicht, so unterbleibt ein weiteres Fragen nach dem Schöpfer und aus Wahrheit wird Lüge.

Weil es keine Wahrheit mehr gibt – auch nicht die offensichtliche, wonach der Mensch zur Fortpflanzung hin angelegt ist –, darf alles getan werden: alles ist erlaubt.

6.1 Die Begierde als Wurzel der Sünde

Einhellig wird in der Reformation die Begierde, *concupiscentia*, als „Wurzelsünde“⁹⁴ benannt: so z.B. in Artikel 2 des „Augsburger Bekenntnisses“⁹⁵. Dies sieht die katholische Kirche naturgemäß anders, denn für sie ist

„die Begierde selbst keine Verfehlung“, aber „sie [stört] doch die Ordnung der sittlichen Kräfte des Menschen und macht diesen geneigt, Sünden zu begehen.“⁹⁶

Mit anderen Worten: Jedes Begehren – außerhalb der Verehrung Gottes – muss in ihrer Vollendung zur Sünde werden.

Wir müssen dabei beachten, dass die Herrschaft der Begierde, auf Griechisch ἐπιθυμία (*epithymia*) genannt, dabei allerdings nur die Folge eines verkehrten Gottesverhältnisses ist: Am Anfang der Verkehrung, die zum sündhaft vollendeten Begehren führt, steht der Verstand, welcher nicht wahrnehmen will, was Tatsache ist, nämlich dass ein höheres Wesen offensichtlich planvoll wirkt und alles wunderbar gestaltet.

Erst wenn der Verstand ausgeschaltet ist, kommt es zu den ungeordneten Leidenschaften des Herzens. Alle Wünsche greifen nun „in ihrer Unreinheit“ (εἰς ἀκαθαρσίαν; *eis akatharsian*; V.24) von dem Menschen Besitz und beherrschen ihn.

⁹⁴ Wilckens, 108.

⁹⁵ Vgl. BSLK, 53, 2.

⁹⁶ Katechismus der Katholischen Kirche II, Nr. 2515, 630.

Denn das Begehren und Wünschen an und für sich ist nicht schlecht oder böse, sondern nur dasjenige, welches dazu führt, dass die Ordnung Gottes missachtet und beiseite geschoben wird.⁹⁷

Wie wir im weiteren Gedankengang des Römerbriefes erfahren, ist es wiederum der Verstand, welcher dem Menschen Einsicht in seine Verlorenheit gewähren kann. Im Gewissen zeigt sich, dass der Mensch als Sünder niemals eins mit sich selbst sein kann (vgl. Röm 2,15).

Wir müssen allerdings auch begreifen, dass die Begierde nach Eigenruhm und Eigensucht für alle Menschen gilt: Alle Menschen haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten (Röm 3,23; vgl. auch 1,32 und 2,1-3).

Denn nach Gottes Gesetz zieht jede einzelne Sünde bei Unbekehrten und Ungetauften, und sei sie auch noch so klein, den ewigen Tod nach sich; Paulus schreibt:

„Der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm 6,23a; vgl. dazu auch Mt 5,19 und Jak 2,10).

Dass dem so ist, zeigt auch das Evangelium hell auf, wie wir sehen werden.

6.2 Das Evangelium und der Zorn Gottes

Viele Menschen meinen, dass sie dem Zorn Gottes entrinnen werden, weil sie sich an eine einzige gute Tat erinnern können oder an ein Werk, welches nur sie schaffen konnten; diese Auffassung herrscht insbesondere unter den Frommen zuweilen stark vor.

Eben weil wir Menschen Sünder sind und schon eine einzelne Sünde den ewigen Tod bei Unbekehrten und Ungetauften nach sich zieht, kann der Weg zu Gott nicht alleine über die guten Werke erfolgen.

Paulus schreibt, dass wir Sünder

„ohne Verdienst gerecht [werden] aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt“ (Röm 3,24f).⁹⁸

Wir Menschen werden „gerecht“ „durch den Glauben“ „ohne des Gesetzes Werke“; denn würden wir uns auf das Gesetz und demzufolge auf unsere Werke berufen, so wären wir in Ewigkeit verloren.

Freilich muss der Glaube dennoch gute Werke hervorbringen, weil ein Glaube ohne Werke nicht möglich ist; zuerst nur muss Gott den Glauben schenken.

Wie wir sehen, ist die Gerechtigkeit des Glaubens, welche kommt „aus Glauben in Glauben“ (Röm 1,17a), das stärkste Bekenntnis unserer eigenen Verlorenheit:

Wer dem Evangelium Gottes glaubt, der weiß, dass der Glaube ihn vor dem ewigen Zorn retten kann.

Insofern ist der Zusammenhang der Verse 1,16-17 und 1,18-32 gegeben.

6.3 Alles Sünde oder was?

⁹⁷ Vgl. Metz, 108: „das (sinnliche) Begehrungsvermögen“.

⁹⁸ Vgl. Wilckens, 104.

Nun könnte es die Meinung geben, dass, weil wir als Christen auch weiterhin sündigen *können*, es egal sei, ob man als Homosexueller dahinlebe und sündige oder aber als Heterosexueller, Hauptsache, man würde an Jesus Christus ‚glauben‘.

Diese Meinung vertritt von der Osten-Sacken:

„Vor Gott ist keins dieser Fehlverhalten – Unzucht, Habgier, Neid, Streit, Lieblosigkeit, böse Nachrede, Mord und dergleichen – besser oder schlechter oder wie immer man in solch unangemessenen Kategorien sagen will.“⁹⁹

Hierzu ist zu sagen: Jawohl – „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer“ (Röm 3,10) –, immer wieder sündigen auch wir Christen – so auch wie die Heiden ohne Christus, wobei die Sünde sicher unterschiedlich schwer ist, denn es gibt ja lässliche und auch Todsünden.

Aber: Es gibt einen Unterschied, denn während die Gottlosen sündigen *müssen*, weil sie „Knechte der Sünde“ (Röm 6,20) sind, geben wir Christen unsere „Glieder hin als Waffen der Gerechtigkeit“ (Röm 6,13).

Mit einem Wort: Gottlose *müssen* sündigen¹⁰⁰, aber Christen *können* durch Christi Gnade das Gute vollbringen, wiewohl sie von der Sünde manchmal überwältigt werden oder ihr nachgeben.

Für die Gottlosen gibt es nur die Möglichkeit, die Errettung in Jesus Christus anzunehmen, um nicht mehr sündigen zu müssen, für die Christen aber gehört es zum Glauben dazu, sich vom Geist Gottes treiben zu lassen.

Paulus schreibt:

„Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ (Röm 8,14)

Es geht nicht mehr um die eigene Vernunft, sondern um das Hören auf Gott im Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber.

Nun bleibt aber die Frage: Kann es einen Glauben geben ohne Gehorsam, weil wir ja weiterhin sündigen?

Auf diese Frage soll nun eine Antwort gegeben werden.

6.4 Glaube kontra Gehorsam?

Grundsätzlich muss gesagt werden, dass der Glaube einen unbedingten Vorrang vor dem Gehorsam hat, denn es ist der Glaube an Jesu Vergebung, welcher rettet; freilich ist ein Glaube ohne Gehorsam nicht möglich, so dass es zwischen beidem keinen Widerspruch geben kann. Weil wir auch als Christen in der Versuchung stehen, zu sündigen, und es immer wieder geschieht, dass wir der Gefahr erliegen, können wir vor Gott nur in einem langen Prozess zu hundert Prozent heilig und rein da stehen.

Aber: Gerade weil es so ist, will der Glaube an Jesus Christus gerade nicht, dass wir bei uns selbst stehen bleiben, sondern auf ihn, Jesus, schauen; es ist nun Jesu Geist, welcher uns „treibt“ (Röm 8,14).

Widerstreben wir diesem Geist und sind ihm nicht gehorsam, so glauben wir nicht.

⁹⁹ Von der Osten-Sacken, 40.

¹⁰⁰ Mit Augustin geht es hier um das *non posse non peccare* (es ist nicht möglich, nicht zu sündigen – nach dem Sündenfall), welches zu einem *non posse peccare* (es ist möglich, nicht zu sündigen – nach der Bekehrung) werden soll, vgl. Pöhlmann, 196, und Hägglund, 104.

Ein Glaube ohne Gehorsam ist also leer und ohne jeden Inhalt; es ist ein Schein-Glaube, ein selbst erdachter Glaube, welcher auf Trugschlüssen aufbaut.

Deswegen ergänzen sich auch Glaube und Gehorsam, ja das Evangelium führt bewusst zum Gehorsam des Glaubens.

Paulus schreibt, er sei

„ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes [...] den Gehorsam des Glaubens aufzurichten“(Röm 1,1b. 5b).

Weil das Evangelium

„eine Kraft Gottes [ist], die selig macht alle, die daran glauben“(Röm 1,16),

kann es nicht dazu führen, die Sünder einfach in ihrer Sünde zu belassen, sondern, wie der Prophet Habkuk (2,4) schrieb, welchen Paulus zitiert:

„Der Gerechte wird aus Glauben leben.“(Röm 1,17b)

Die „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“(Röm 1,17a) ist mithin also eine doppelte:

Zum einen schenkt sie uns Vergebung der Sünden für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – das ist die ‚zurechnende‘(imputative)¹⁰¹ Gerechtigkeit.

Und zum anderen gibt sie uns die gnadenhafte Befähigung, nun mit Gottes Hilfe das Gute ‚wirksam‘(effektiv)¹⁰² zu tun und dem Bösen zu wehren.

Weil wir Christen von unserer Sünde, welche weiterhin in unserem „Fleisch“(Röm 7,18) lebt, mindestens angefochten, wenn nicht hin und wieder auch überwunden werden, so ist die Vergebung der Sünden der Teil des Werkes Jesu an uns, welcher der Wichtigste ist.

Käme es dagegen gar nicht auf den ‚Gehorsam des Glaubens‘ an, so wäre Gott nicht mehr Gott, welcher ja um der Gerechtigkeit willen uns den Glauben schenkte.

Dass wir glauben sollen, ist ja der Tatsache geschuldet, dass wir aus uns selbst heraus nur Böses tun; nun, da wir uns aber durch den Heiligen Geist treiben lassen können, können wir das Gute auch vollbringen.

Der letzte Sinn des Glaubens ist nicht eine Wohltat für uns Christen, sondern die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes; der Glaube ist so die einzige Befähigung, den Gehorsam zu leisten und in der Schöpfungsordnung Gottes zu leben.

Wenn von der Osten-Sacken also lapidar meint, wir Menschen seien ohnehin alle Sünder, dann hat er den Sinn und Zweck des Glaubens verfehlt: Nicht dass ich glaube, ist das Wesentliche, sondern dass Gott mich errettet und ich ihm so die Ehre gebe.

Einen Glauben, welcher die Ordnung Gottes und den schuldigen Gehorsam verleugnet, ist nicht möglich, ja das gerade Widerspiel des biblischen Glaubens.

Der folgende Satz, welchen von der Osten-Sacken dann anfügt, ist also nur bedingt richtig:

„Wir werden nicht deshalb errettet, weil wir heterosexuell sind, sondern aufgrund der Zuwendung Gottes in Jesus Christus.“¹⁰³

Zwar kommt alles auf die gnadenhafte Zuwendung in Jesus Christus an, aber der Christ lebt nicht in einem leeren Raum, sondern soll sich vom Geist Gottes treiben lassen, welcher ihn in diesem Leben führen will.

Die Zuwendung Gottes in Jesus Christus, welche von der Osten-Sacken nannte, kann nicht bedeuten, dass die Homosexuellen nun weiter tapfer sündigen, sondern muss zu der Frage

¹⁰¹ Vgl. Wahrig, 301.

¹⁰² Vgl. Wahrig, 186.

¹⁰³ Von der Osten-Sacken, 45.

führen: Wie kann ein Christ, seine sündigen homosexuellen Begierden so bekämpfen, dass er den Willen Gottes tut?

Nun soll es um die Frage gehen, ob es einen Glauben nicht doch geben kann, welcher ohne Werke bleiben muss.

6.5 Nochmals: Rettung kontra Gehorsam?

Ist nicht dennoch eine Lebenslage denkbar, in welcher ein Glaubender gerettet wird, auch wenn er gar nicht mehr das Gute tut oder tun kann, also Gott nicht den schuldigen Gehorsam leistet?

An dieser Stelle sollen die Gedanken aufgenommen werden, welche wir weiter unten schon einmal in dem Abschnitt ‚Offenbarung kontra Wissenschaft?‘ äußerten:

Zum einen steht uns das Beispiel des Schächers am Kreuz vor Augen, welcher sich kurz vor seinem Tod zu Jesus bekannte (vgl. Lk 23,40-43); man muss das Bekenntnis am Kreuz als gute Tat ansehen, denn es sollte anderen Menschen – den Nächsten – als Beispiel dienen können; und ob das Wort an Jesus nicht mehr ein Gebet zu Jesus war oder ein öffentliches Bekenntnis vor den Häschern, mag dahingestellt sein: Es ist und bleibt eine gute Tat.

Diese Grenze zum Tod hin ist es dann auch, welche nochmals angemerkt werden soll.

Zum zweiten gibt es die Vorstellung, dass es Tote gibt, welche Jesus Christus noch nicht als Gekreuzigten kannten, also alle Menschen, welche vor Christus auf der Erde lebten; so kam es, dass Christus schließlich ins Totenreich hinab stieg, um dort die Vergebung der Sünden anzubieten (vgl. I Petr 3,19; 4,6); auch hier muss gesagt werden, dass eine eigentlich gute Tat am Nächsten dort möglich ist, weil es ein Bewährungsfeld im Totenreich dafür geben kann, denn auch die gläubigen Toten können einander dienen.

Zwar ist es uns bestimmt, „einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr 9,27); mit einem Wort: Der Tod bezeichnet eine Grenze, welche alles Irdische – also auch die ‚guten Werke‘ – zu beenden scheint, weil danach schon die ewige Herrlichkeit mit der ewigen Schau Gottes auf uns wartet:

„Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“ (II Kor 5,7).

Ein Glaube, welcher im Zwiespalt von Geist Gottes und eigenem Fleisch steht (vgl. Röm 7), gibt es im Himmel nicht mehr und mithin dann auch nicht mehr die Notwendigkeit, den Gehorsam leisten zu sollen, weil das „Wollen und Vollbringen“ (Phil 2,13) ewig vollbracht ist.

Aber: Auch die Heiligen im Himmel vollbringen beständig gute Werke, indem sie für uns beten und für uns in der Fürbitte eintreten (vgl. z.B. Apc 84f).

Zum dritten geht es um das schon weiter unten erwähnte Beispiel des Blutschänders aus I Kor 5, welcher Schande trieb mit der Frau seines Vaters, also nicht mit seiner eigenen Mutter, sondern der angeheirateten, wohl zweiten Frau des Vaters, „seiner Stiefmutter“¹⁰⁴; hier hat die Sünde letztlich die Übermacht gewonnen, so dass der Sünder „aus eurer Mitte verstoßen“ (I Kor 5,2) werden sollte,

„damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn.“ (I Kor 5,5b)

Paulus geht hier davon aus, dass der Christ nicht mehr willens ist, den Begierden der Sünde Widerstand zu leisten (vgl. Röm 6,12), sondern dem Fleisch verfallen ist und in Todsünde

¹⁰⁴ Von der Osten-Sacken, 38.

lebt, weshalb er aus der Gemeinde ausgeschlossen werden muss, um der Gemeinde und der Welt keinen Anstoß zu geben.

Dennoch bleibt auch hier die Hoffnung auf die Umkehr des Ausgestoßenen (vgl. II Kor 2,5-11).¹⁰⁵

Wenn er also nicht umkehrt und Buße tut, dann wird seine Seele in Ewigkeit verdammt werden, weil er zwar als Christ getauft war, zunächst als Christ offensichtlich auch lebte und den Geist Gottes hat, aber dann ab- und in Todsünde fiel, denn nach I Kor 6,9 werden Unzüchtige das Reich Gottes nicht ererben.

Von der Osten-Sacken merkt richtig an:

„Das Gemeindegericht ergeht um einer heilsamen Zukunft willen“¹⁰⁶.

Mit einem Wort: Zuerst kommt der Heilsglaube an Jesus Christus, sodann fließen aus ihm die guten Werke heraus – durch Mund, Arme, Beine und Kopf.

Ist sozusagen diese ‚Leitung‘ vom Glauben zu den Werken unterbrochen oder nicht mehr möglich, dann muss der Glaube allein bleiben, ohne Werke; und dann ist er mit Jakobus „tot in sich selber“ (Jac 2,17b).

Zusammengefasst heißt das: Es kann tatsächlich nicht den Fall geben, dass Menschen Christen werden oder sogar bleiben, ohne gute Werke getan zu haben; und es gibt in den genannten Fällen keine Ausnahmen von der Regel.

Im Normalfall geht es im biblischen Sinne immer um den Gehorsam von Herz, Verstand und Leib, denn der Mensch ist immer eine Ganzheit als Person, so dass sich das eine gegen das andere nicht ausspielen lässt.

Nun entsteht die Frage, wie diese Auffassung des Unterschiedes von Geist und Leib zu verstehen ist im Hinblick auf die biblische Auffassung vom Menschen überhaupt: Gibt es dort Anhaltspunkte?

6.6 Biblische Anthropologie: Totus homo

Paulus hatte schon in unserem Abschnitt das Wort ‚Herz‘ mehrmals verwandt; so in Röm 1,21. 24.

Nach der biblischen ‚Lehre vom Menschen‘, sprich: Anthropologie, besteht der Mensch aus Seele, Geist und Leib; Paulus schreibt: Gott

„bewahre euren Geist samt Seele und Leib“ (I Thess 5,23).

Die Seele eines Menschen ist das Zentrum des Lebens von ihm; um der Seelen Seligkeit geht es Gott: Sie zu erringen, ist das Ziel des menschlichen Lebens.

Der Ausdruck ‚Herz‘ ist wiederum ein anderes Wort dafür, dass der Mensch mit allen seinen geistigen und geistlichen Kräften bei Gott sein soll; deswegen fordert Gott:

„du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ (Dtn 6,5)¹⁰⁷

¹⁰⁵ Vgl. Schrage, Kor, 377, schreibt: „Es geht um endzeitliches Heil. Es geht darum, dass am Ende, in welcher Weise auch immer, das πνεῦμα [pneuma] dem eschatologischen Verderben entzogen wird.“ S. auch Konradt, 313-322.

¹⁰⁶ Von der Osten-Sacken, 38f.

¹⁰⁷ Vgl. Albertz, 465,52-466,7, zu ‚Herz‘ im Alten Testament.

Dabei stehen die Worte ‚Herz‘ und ‚Seele‘ gleichsinnig, also synonym, beieinander, wobei der eine Ausdruck den anderen nochmals bekräftigen soll.¹⁰⁸

Um unsere Auffassung zusammenzufassen: Der Glaube ist – mit z.B. Martin Luther – eine „Erkenntnis des Herzens“¹⁰⁹, denn das Herz ist nach biblischer Erkenntnis die Mitte einer menschlichen Person¹¹⁰; so schreibt Paulus:

„wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht“ (Röm 10,10a).

Wir werden also nicht gerecht durch die Werke, welche dem Glauben folgen, sondern der Rechtschaffenheit des Herzens, aber hieraus muss ein Glaube entstehen, „der durch die Liebe tätig ist“ (Gal 5,6b).

Denn „wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Mt 12,34), so folgt also aus dem Ersten das Zweite; Paulus schreibt:

„und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“ (Röm 10,10b)

Dabei besteht der Mensch als Person nun nicht allein aus seinem Herz bzw. seiner Seele, sondern auch aus dem ‚Geist‘ bzw. dem Verstand sowie dem ‚Leib‘, wie Paulus in I Thess 5,23a schreibt:

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt“.¹¹¹

Weil der Mensch als Person eine Einheit bildet, ansonsten wäre er keine Person, so strebt das Herz danach, die Herrschaft über Geist und Leib zu erlangen.¹¹²

Während das Herz den ‚inneren‘ Menschen bildet, wie Paulus an anderer Stelle¹¹³ schreibt, so geht es bei dem Verstand sowie den Leibesorganen um den ‚äußeren‘ Menschen.

Während das Herz sozusagen rein für Gott da ist und ihn allein anbeten soll, geht es bei Verstand und Leibesorganen um die Umwelt und den Nächsten; denn nur über den Verstand und den Leib ist ein Austausch des Herzens mit der Schöpfung möglich.

Mit einem Wort: Es ist also nicht möglich, dass das Herz allein im Glauben gerettet wird, auch wenn Verstand und Leib vollkommen versagen; ansonsten ist ein Glaube, welcher nur für sich selbst leben will, ohne dass Verstand und Leib einbezogen werden, kein Glaube, sondern ein Verstoß gegen das zweite Gebot:

„Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (Ex 20,3)

Denn wenn ein Mensch zwar meint, er glaube an Gott mit dem Herzen, dient mit Verstand und Leib anderen ‚Mächten und Gewalten‘ (Kol 2,10), so ist sein Glaube sowohl zwiespältig

¹⁰⁸ Vgl. Peters, Mensch, 32, zu Luthers ‚Disputatio de homine‘; in der 1. These sagt Luther, der Mensch sei ein „animal rationale, sensitivum, corporeum“, was er in der 21. These dann so zusammenfasst: „Der Mensch ist Gottes Kreatur, aus Fleischesleib und Hauch-Seele bestehend“ (ders., 33); siehe auch Sparr, 513-515.

¹⁰⁹ In ‚De servo arbitrio‘, 100, 31-33, schreibt Luther den bekannten Satz: „Spiritus sanctus non est Scepticus, nec dubia aut opiniones in cordibus nostris scripsit, sed assertiones ipsa uita et omni experientia certiores et firmiores.“ Frei übersetzt: ‚Der Heilige Geist ist kein Skeptiker, weder Zweifel noch Meinungen schreibt er in unsere Herzen, sondern Bekenntnisse – gewisser und fester als sowohl unser eigenes Leben als auch alle Erfahrung‘.

¹¹⁰ Vgl. Härle, 209, welcher auf die bekannte Stelle im ‚Großen Katechismus‘ hinweist: „Worauf Du nun (sage ich) Dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich Dein Gott“ (BSLK 560, 22-24).

¹¹¹ Vgl. zur Anthropologie bei Paulus Hegemann, 484-489.

¹¹² Vgl. zum Verständnis des Leibes bei Paulus Frau Kirchhoff, 130-145.

¹¹³ Vgl. Röm 7,22; II Kor 4,16.

als auch nichtig; ein zwiespältiger Glaube ist deshalb nichtig, weil er im Widerspruch mit sich selbst steht. Es entsteht die Frage: Warum lebt er nicht nach dem Willen Gottes?¹¹⁴

Die Antwort muss mit Koch lauten: Der Mensch will

„sich ohne Gott verstehen und folglich sich selbst verabsolutieren.“¹¹⁵

Wenden wir uns nun in einem Exkurs der Frage zu, ob das Alte Testament Homosexualität kennt und wenn ja, in welcher Hinsicht.

7. Exkurs: Homosexualität im Alten Testament

Schoeps war einer der ersten Autoren, wenn nicht der erste¹¹⁶, welche meinten, das Alte Testament verstehe unter Homosexualität allein eine solche Tempelprostitution, bei welcher vor allem Männer ihren Leib schändeten, um fremde Götter zu verehren; daraus folgern diese Autoren dann: Weil das Alte Testament eine solche ‚sakrale Tempelprostitution‘ vor allem im so genannten Heiligkeitsetz von Lev 17-26 verwerfe, hätte es nichts gegen Homosexualität als solche.¹¹⁷

Schoeps schreibt dazu:

„Es ist ein Treppenwitz der Religionsgeschichte, aus einem derartigen Sachverhalt eine zeitlos gültige sexualethische Regel abzuleiten und als biblisches Sittengebot anzupreisen.“¹¹⁸

Der Schoepssche Kettenschluss lautet dabei folgendermaßen: Das Alte Testament kennt nur eine Randerscheinung von Homosexualität, die ‚sakrale Tempelprostitution‘, also sagt sie zur Homosexualität eigentlich nichts, denn als ‚echte Männerliebe‘¹¹⁹ kennt sie sie angeblich nicht; weil Paulus ‚nur‘ ein überliefertes Vorurteil übernehme, sind seine Aussagen für die ‚echte‘ Beurteilung des Themas ‚Homosexualität‘ nicht wesentlich.

Schoeps schreibt nun in geradezu unglaublicher Weise:

„Paulus, auf den man sich gern beruft, ist deshalb so suspekt, weil seine Aussagen der zeitüblichen moralistischen Perspektivverkürzung des hellenistischen Septuagintajudentums unterliegen“¹²⁰.

Mal abgesehen davon, dass Schoeps dem heiligen Apostel Paulus unterstellt, theologisch nicht ganz auf der Höhe zu sein und Vorurteile ohne Kritik weiterzuführen – im Gegensatz zu

¹¹⁴ Vgl. Koch, Mensch VIII, 546, 25-27: „Wie E. Brunner zweifellos zutreffend konstatiert, sind die ‚beiden Sätze‘, daß ‚Gott den Menschen gut geschaffen hat und daß der Mensch jetzt böse ist‘, die ‚nicht wegzudenkende, immer wirksame Voraussetzung der neutestamentlichen Botschaft‘“.

¹¹⁵ Koch, Mensch IX, 548, 27f.

¹¹⁶ Vgl. Hempelmann, 69: „Die wohl von H.-J. Schoeps in die Welt gesetzte These, die im Alten Testament vollzogene Abgrenzung gegen homosexuelle Praktiken sei nur zu verstehen als Abgrenzung gegen heidnische (kanaanäische) Kulte, wird nicht dadurch wahr, dass sie immer neu wiederholt wird.“

¹¹⁷ Vgl. Schoeps, Homosexualität, 370-372.

¹¹⁸ Schoeps, Homosexualität, 372.

¹¹⁹ Vgl. Bovet, Schlußfolgerungen, 147, schreibt als einer der ersten: „Der Homophile ist nicht einfach liebe- oder erosunfähig – das freilich würde ans Unmenschliche grenzen –, sondern er ist aller Liebesgefühle fähig, die der Normale für das andere Geschlecht verspürt, nur eben dem eigenen Geschlecht gegenüber.“

¹²⁰ Schoeps, Homosexualität, 372.

Schoeps, auf den wir nun hören sollen –, gehört eine riesige Portion ‚Chuzpe‘¹²¹, am besten mit Kaltschnäuzigkeit zu übersetzen, dazu, der Bibel Alten und Neuen Testaments zu unterstellen, sie wüsste nicht, um was es eigentlich geht, ja man müsste ihr aufhelfen.¹²²

Wäre Herr Schoeps ganz alleine mit seiner Argumentation, dann lohnte es nicht, sich mit seinen armseligen Gedankenkonstruktionen zu beschäftigen; nur leider ist seine Gehirnakrobatik die Grundlage für diejenige der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD) und taucht leider in der EKD-Schrift ‚Mit Spannungen leben‘ wieder auf.

Bevor wir darauf eingehen, ob Paulus ‚nur‘ die sakrale Tempelprostitution meint und nicht seine Worte an und für sich klar und deutlich sind, zumal sie zu Heiden gesprochen werden, sei nun darauf eingegangen, ob das Alte Testament ‚echte‘ Homosexualität kennt.

7.1 Homosexualität im Alten Testament

Es stimmt, dass es verschiedene Schichten¹²³ im Alten Testament gibt, welche als solche auch berücksichtigt werden sollten, ohne dass dies dazu führen muss, die Einheitlichkeit im Zeugnis von Gott in Frage zu stellen.

Nur: Sowie es die Verwerfung der so genannten ‚sakralen Tempelprostitution‘ im so genannten Heiligkeitsetz (Lev 17-26) gibt, so sehr gibt es dazu lange Geschichtserzählungen, welche alles noch deutlicher ausführen; während also diejenigen, welche gerne das Thema ‚Homosexualität‘ auf die ‚sakrale Tempelprostitution‘ eingrenzen möchten, sich mit einzelnen Verslein aufhalten müssen, gibt es zwei groß angelegte Geschichtserzählungen, welche leider allzu schnell in Abrede gestellt werden: einmal der Untergang von Sodom und Gomorra in Gen 19 und die Massenvergewaltigung einer Einzelnen in Jdc 19.

Zunächst sei zu der Stelle in Lev 17-26, dem so genannten Heiligkeitsetz, bemerkt: Es muss gesagt werden, dass, auch wenn unterstellt wird, es gäbe verschiedene Schichten von biblischen Überlieferungen, nicht eine Schicht gegen die andere ausgespielt werden kann, sondern es muss immer um so etwas gehen, was man ‚Gesamtzeugnis‘ nennen kann; denn es kann keinen Grund geben, eine einzige Bibelstelle – oder seien es mehrere – herauszuheben und gegen andere auszuspielen.

In Lev 17-26 wird nun im Rahmen des so genannten Heiligkeitsetzes¹²⁴ – der Name kommt von seinem Motto in Lev 19,2: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott“ – offensichtlich die Homosexualität verworfen und zwar in dem Abschnitt ‚Verbot geschlechtlicher Verirrungen‘ in Lev 18; neben mehreren Versen, welche sich unmittelbar vorher auf das Verbot verwandtschaftlichen Geschlechtsverkehrs beziehen, im Allgemeinen Inzest genannt (vgl. VV.6-20), kommt in Vers 22 die Formulierung wieder, welche wir auch schon aus Röm 1,27 in ähnlicher Weise kennen:

„Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräuel.“(Lev 18,22)¹²⁵

¹²¹ Wahrig, 134, übersetzt das jiddische Wort mit „Dreistigkeit, Unverschämtheit“ (dort kursiv hervorgehoben).

¹²² Dass dieser Gedanke an und für sich das protestantische Schriftprinzip, das *sola scriptura*, aushebelt, sei hier nur als Randbemerkung angeführt.

¹²³ Vgl. dazu Zenger, Heilige Schrift.

¹²⁴ Zum Heiligkeitsetz vgl. Preuß I, 57f, und ders., Preuß II, 245. 249, sowie Zenger, Schichten, 103-105, und Schmidt, 218.

¹²⁵ Vgl. die Septuaginta Lev, 207.

Die Wendung ‚bei einem Mann liegen wie bei einer Frau‘ meint, dass der Angesprochene als Mann nicht bei einem anderen Mann ‚liegen‘ soll, also in dieser Umschreibung keinerlei sexuellen Verkehr haben soll. Was diese Umschreibung mit ‚sakraler Tempelprostitution‘ gemein haben soll, bleibt ein Rätsel.

Nun wird auf das Wort ‚Gräuel‘ verwiesen; es sei ‚kultischen Ursprungs‘, weshalb hierauf eingegangen werden soll.

7.2 Das Wort ‚Gräuel‘ im Heiligkeitgesetz

Ein ‚Gräuel‘ ist mit Kotsch

„eine von Gott radikal abgelehnte Handlungsweise, dazu gehört die Abgötterei (5Mo 7,25), Okkultismus, Kinderopfer (5Mo 18,9ff.), Mörder (Ps 5,7) und eben auch die Homosexualität (3Mo 18,22).“¹²⁶

Das Wort ‚Gräuel‘¹²⁷ kann in diesem Abschnitt nicht als eine Verfehlung¹²⁸ allein im religiösen Bereich gedeutet werden, denn im unmittelbaren Zusammenhang in diesem Abschnitt werden alle genannten Verfehlungen, vor allem Inzest bzw. Unzucht, als ‚Gräuel‘ bezeichnet:

„Darum haltet meine Satzungen und Rechte und tut keine dieser Gräuel, weder der Einheimische noch der Fremdling unter euch – denn alle solche Gräuel haben die Leute dieses Landes getan, die vor euch waren, und haben das Land unrein gemacht“ (Lev 18,26f).

Preuß betont deshalb zu Recht, dass das Wort ‚Gräuel‘ (תועבה; toebah) ein „ethisches wie kultisches Tabu“¹²⁹ meint.

Denn in der Haltung vor Gott gibt es keinen Unterschied zwischen Nächstem (Ethik) und Gottesdienst (Kult), weil beides vor Gott ein Ganzes ist, nämlich das Leben des Gläubigen.

Hier werden sogar die Nicht-Israeliten, ‚Einheimische‘ und ‚Fremdlinge‘ genannt, in das Heiligkeitgesetz aufgenommen; auch sie sollen sich vor allem nicht geschlechtlich verunreinigen und Inzest bzw. Unzucht treiben.

Und auch die Wendung ‚bei einem Mann liegen wie bei einer Frau‘, welche uns stark an die paulinische erinnert, macht insgesamt ganz deutlich, dass es hier um den natürlichen Geschlechtsverkehr geht, welcher als Vergleich zu dem widernatürlichen homosexuellen herangezogen wird: Kein Israelit soll sich beflecken, indem er als Mann mit einem Mann Schande treibt, sondern er soll bei seiner eigenen Frau liegen (vgl. V.20).

Es ist also durch mehrere Beobachtungen ausgeschlossen, dass hier eine ‚sakrale Tempelprostitution‘ gemeint sein kann: Zum einen durch die Wendung ‚bei einem Mann liegen wie bei einer Frau‘; zum zweiten durch die Verse vorher gegen Inzest und Unzucht; und zum dritten durch die Deutung in den Versen 26f, wonach nicht nur Homosexualität, sondern auch Inzest und Unzucht ‚Gräuel‘ sind.

¹²⁶ Kotsch, Homosexualität I, 39.

¹²⁷ Vgl. zum Wort ‚Gräuel‘ Schoeps, Homosexualität, 371, und Haacker, Gesichtspunkte, 175f.

¹²⁸ In jedem Fall ist ein Gräuel eine Verfehlung, also eine Sünde, vgl. Dingermann.

¹²⁹ Preuß, toebah, 582; vgl. auch Hogan, 153: „Das Wort *toebah* ist ein gewichtiger Ausdruck, schließt einige Verstöße sowohl gegen die rituellen Gesetze als auch gegen die Moral ein.“ Siehe auch Foerster, *bdelusomai*.

Die Verwendung ‚bei einem Mann liegen wie bei einer Frau‘ schließt ohnehin klar weitere Bedeutungen des Wortes ‚Gräuel‘ aus; selbst wenn der Schreiber in Lev 18 auch gegen die kultische Verunreinigung durch ‚sakrale Tempelprostitution‘ schriebe und sie auch als Bedeutung meinte, so hätte dies gar keine Auswirkungen auf das Verständnis des Lesers, denn diese weitere Bedeutung kann sich dem Leser gar nicht erschließen: Die Wendung ‚bei einem Mann liegen wie bei einer Frau‘ sagt alles zur Genüge und legt sich selbst aus – durch das tägliche Leben zwischen Mann und Frau.

Die Auslegung der Wendung ‚bei einem Mann liegen wie bei einer Frau‘ ist auch schon deshalb eindeutig gegeben, weil sie genau den biblischen Schöpfungsauftrag des ‚Mehret euch und seid fruchtbar‘ von Gen 1,28 wiedergibt. Es kann nun mal kein Fortbestehen des Menschengeschlechtes bzw. des israelitischen Volkes geben, wenn ein Mann bei einem Mann und eine Frau bei einer Frau liegt; dies ist so außerordentlich einfach und leicht zu verstehen, dass nur ein sehr verwirrter Mensch auf mehr als abwegige Gedanken dabei kommen kann.

Wir müssen also folgern, dass das Ansinnen, die Verwerfung von praktizierter Homosexualität sei dem Alten Testament an und für sich unbekannt und nicht zu entnehmen, völliger Irr- und Widersinn ist; das Gegenteil ist der Fall; nicht nur kennt das Alte Testament Homosexualität, sondern beschreibt sie auch genau; die These, es ginge in dem genannten Vers um ‚sakrale Tempelprostitution‘ lässt sich dagegen ganz und gar nicht halten und erscheint im Zusammenhang des Abschnittes als unsinnig und abwegig.

Wenden wir uns nun den beiden großen Geschichtserzählungen im ersten Buch Mose (Gen 19) und Buch der Richter (Jdc 19) zu.

7.3 Homosexualität in Sodom und Gomorra (Gen 19)

Während es bisher um die Auslegung von einzelnen Versen gegangen ist, soll nun eine ganze Erzählung in den Mittelpunkt rücken, in welcher in mehreren Sätzen gesagt bzw. gedeutet wird, wie sie zu verstehen ist.

Nun soll kurz eine sehr lebhafte und ausführliche Geschichte betrachtet werden, welche dem Namen nach jedem Menschen bekannt ist, auch wenn sie den Inhalt nicht genau kennen: Sodom und Gomorra.

Die Wendung, etwas sei wie ‚Sodom und Gomorra‘, sagt im deutschen Sprachgebrauch alles; sie ist der Ausdruck für etwas ganz und gar Schreckliches, so sehr, dass es unfassbar ist und nur mit zwei Städtenamen beschrieben werden kann.

Es handelt sich mit dem bekannten Alttestamentler Claus Westermann um ein „Menschheitsphänomen“¹³⁰.

In dem biblischen Abschnitt lesen wir: Nachdem Lot, der Bruder Abrahams, zwei Fremde als Gäste aufgenommen hat, kommen die Männer der Stadt Sodom zu ihm,

„und riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, dass wir uns über sie hermachen. Lot ging heraus zu ihnen vor die Tür und schloss die Tür hinter sich zu und sprach: Ach, liebe Brüder, tut nicht so übel! Siehe, ich habe zwei Töchter, die wissen noch von keinem Manne; die will ich herausgeben unter euch, und tut mit ihnen, was euch gefällt; aber diesen Män-

¹³⁰ Westermann, Gen II, 367.

„...nichts, denn darum sind sie unter den Schatten meines Dachs gekommen.“ (Gen 19,5-8)

Die Auslegung der Geschichte ist hier glasklar: Die Wendung ‚dass wir uns über sie hermachen‘¹³¹ kann nur die Bedeutung haben, sich an ihnen gleichgeschlechtlich, also homosexuell, zu vergreifen¹³²; denn Lot selbst bietet ihnen Frauen an, seine eigenen Töchter als Jungfrauen.¹³³

Das hebräische Verb **עָדָה** (jada) bedeutet soviel wie ‚erkennen‘ im Sinne von ‚geschlechtlich verkehren‘.¹³⁴

Strecker zieht dann die einzig mögliche Folgerung:

„Es besteht also kein Zweifel, dass hiermit eine gleichgeschlechtliche Vergewaltigung gemeint ist.“¹³⁵

Denn wenn die Männer aus Sodom sich über die männlichen Gäste des Lot ‚hermachen‘¹³⁶ möchten, dann ist dies nicht eine einvernehmliche und vergnügliche Angelegenheit auf Gegenseitigkeit, sondern eine gewaltsame homosexuelle Nötigung, sprich Vergewaltigung.

Georg Strecker schreibt weiter und übersetzt dann völlig eindeutig:

„Die männlichen Einwohner von Sodom umringen das Haus des Lot und verlangen die Herausgabe der bei ihm eingekehrten Männer: ‚Bringe sie zu uns heraus, dass wir ihnen beiwohnen‘ (V.5).“¹³⁷

Auch hier ist der Zusammenhang eindeutig: Homosexualität ist eine dermaßen unfassbar und gewaltige Verfehlung, dass die Vergewaltigung von vollkommen unschuldigen und blutjungen Mädchen der ‚bessere‘ Weg ist und weniger Schuld bedeutet.

Eine Rangstufung von Schuld ist hier mit Händen zu greifen, wonach Homosexualität, Mann und Mann, schwerer wiegt als Vergewaltigung von Mädchen durch Männer.

Denn der gleichgeschlechtliche Umgang verstößt so offensichtlich gegen den Schöpfungsauftrag Gottes, dass ihm alles – alles (!) – vorzuziehen ist, sogar eine niederträchtige und durch nichts zu rechtfertigende Vergewaltigung vollkommen unschuldigen jungen Blutes; denn auch hier kann neues Leben in der Gestalt von Kindern entstehen; und auch hier ist – wenn auch im verkehrtesten Sinne – eine Ähnlichkeit mit dem normalen Umgang der Geschlechter vorhanden, wenigstens im Verkehr der beiden Geschlechter selbst.¹³⁸

Und auch hier ist eine Deutung von Homosexualität als ‚sakrale Tempelprostitution‘ vollkommen ausgeschlossen: Weder gibt es hier einen Anklang in der Wendung ‚dass wir uns über sie hermachen‘ noch durch die Antwort Lots, seine beiden einzigen Töchter in seiner Not zu opfern.¹³⁹

¹³¹ Vgl. Strecker, 128-130.

¹³² Ridderbos, 54, schreibt in seinem Irrsinn: „Es ist keineswegs klar, ob die Verderbtheit Sodoms (vgl. 1.Mose 13,13; 18,20) speziell sexueller Art war.“

¹³³ Procksch, 121, meint zu Recht: „Ihre Jungfräulichkeit soll eine Lockung sein“.

¹³⁴ Strecker, 129; vgl. auch Kotsch, Homosexualität I, 36.

¹³⁵ Strecker, 129.

¹³⁶ Nach Gesenius, 287, handelt es sich bei Gen 19,5 um „Päderastie“.

¹³⁷ Strecker, 128f.

¹³⁸ Auch im Neuen Testament wird diese Geschichte so gedeutet, vgl. Judas 7.

¹³⁹ Einzige Rechtfertigung Lots mag zum einen das hochrangige Gastrecht sein, welches Fremde genossen, und zum anderen die Tatsache, dass ohnehin das Leben seiner ganzen Familie auf der Kippe stand (vgl. die folgenden Verse Gen 19,9-11).

Gerhard von Rad urteilt zu Recht:

„In Kanaan, damals schon einem alten Kulturland, waren geschlechtliche Verirrungen mannigfach im Schwange.“¹⁴⁰

Die These, Israel als Volk Gottes des Alten Bundes, kenne keine ‚echte‘, nicht-sakrale Homosexualität ist als abstrus und unsinnig abzuweisen; Israel kennt es aus eigener Anschauung – sonst müsste Israel selbst nicht davor gewarnt werden – und aus der Anschauung der Fremdvölker um es herum.

Nun ist die Erzählung von Sodom und Gomorra eindeutig besprochen und eingeordnet worden; auffällig ist und bleibt, dass die Wendung ‚Sodom und Gomorra‘ in anderen Teilen des Alten Testaments erwähnt und erörtert wird; geht es in Gen 19 um die klare Sünde der Homosexualität, so schreiben verschiedene Propheten wie Jesaja, Hesekiel und Jeremia auch darüber; gehen wir dem nun nach.

7.4 ‚Sodom und Gomorra‘ **kontra** ‚Sodom und Gomorra‘?

Der allseits bekannte und beliebte Theologe Helmut Thielicke¹⁴¹ zieht die Klarheit unseres Abschnittes in Zweifel und schreibt:

„Was das *Alte Testament* angeht, so ist es ungewiß, ob mit dem für die Tradition maßgeblich gewordenen Logion über die ‚Sodomie‘ (Gen. 19,5) überhaupt homosexuelle Handlungen gemeint waren. Jes. 1,10; 3,3; Hes. 16,49, Jer. 23,14 beschreiben die den Untergang begründenden Sünden Sodoms jedenfalls anders.“¹⁴²

Um den Argumentationsgang Thielickes kurz zu umreißen, sei sein Gedankengang kurz besprochen:

Erstens reduziert er die lange Erzählung von neunundzwanzig Versen auf einen einzigen Vers, nämlich Vers 5; dabei erläutern doch allein schon die Verse 4 bis 9 den genannten einen Vers: Warum Thielicke meint, dies tun zu dürfen, erläutert er nicht.

Zweitens nennt er weitere Stellen aus dem Alten Testament, welche die Wendung ‚Sodom und Gomorra‘ ebenfalls aufweisen: Warum gerade die Wendung ‚Sodom und Gomorra‘ so wichtig sein soll und nicht das in den Versen 4-9 beschriebene homosexuelle Verhalten, ist fragwürdig.

Drittens nennt er nur die prophetischen Stellen, welche er von Gerhard von Rad übernimmt¹⁴³, ohne sie in einen Zusammenhang mit Gen 19 zu bringen: Warum nicht?

Zum vierten unterläuft ihm dabei ein Zitationslapsus: Statt Jes 3,9 zu zitieren, wie von Rad es tut, zitiert er falsch „3,3“¹⁴⁴, und das wohl, wie wir vermuten dürfen, weil ihn die ganze Diskussion nicht einen Deut interessiert.

Nun, was Thielicke als ein Anwalt der praktizierenden Homosexuellen hier nicht tut, wollen wir für ihn tun und die einzelnen Bibelstellen kurz diskutieren.

¹⁴⁰ Von Rad, 185.

¹⁴¹ Es war leider der allseits durchaus beliebte Theologe Thielicke, welcher sich, wie Führer, 13, schreibt, „um eine neue Bewertung der Homosexualität bemüht.“

¹⁴² Thielicke, 156.

¹⁴³ Von Rad, 185.

¹⁴⁴ Thielicke, 156, und von Rad, 185.

7.5 Sodom und Gomorra bei den Propheten

Schauen wir einmal, ob die Ansicht von Thielicke bestätigt werden kann, welche leider von dem verdienstvollen Gerhard von Rad zuerst in die Welt gebracht wurde.

Der Prophet Jesaja schreibt:

„Höret des HERRN Wort, ihr Herren von Sodom! Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra!“ (Jes 1,10)

Unerhört ist hier, dass der Prophet das heilige Volk Israel mit den heidnischen Städten Sodom und Gomorra vergleicht, weil sie beide – Israel und ‚Sodom und Gomorra‘ – weder auf „des HERRN Wort“ noch auf „die Weisung unsres Gottes“ hörten: Und das ist schon alles Gemeinsame.

Mit einem Wort: Ein Prophet benutzt eine plakative und zeitgemäße Wendung, um sie – Aufmerksamkeit erheischend – auf das Volk Gottes zu münzen; eine weitere Spekulation darüber verbietet sich.

Dennoch vermutet Wildberger, dass

„Jesaja konkretere Anspielungen machen will, als wir zu erkennen vermögen“¹⁴⁵.

Und der Prophet Jesaja schreibt weiter:

„Dass sie die Person ansehen, zeugt gegen sie; ihrer Sünden rühmen sie sich wie die Leute in Sodom und verbergen sie nicht.“ (3,9)

Auch hier bleibt fraglich, was dagegen sprechen soll, dass es in Gen 19 nicht um die Sünde der Homosexualität gehen soll; denn hier ist nur gesagt, dass das Volk Israel „wie die Leute von Sodom“ sich „ihrer Sünden rühmen“: Na ja, das soll wohl öfter vorkommen.

Im Gegenteil mag man hier einen, wenn auch leichten, Anklang an Gen 19,4 sehen; dort steht:

„Aber ehe sie sich legten, kamen die Männer der Stadt Sodom und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden.“

Wie in Jes 3,9 geht es um Sünden, welche nicht irgendwie heimlich im Verborgenen geschahen, sondern ganz öffentlich unter der Anteilnahme des ‚ganzen Volkes‘ von ‚jung und alt‘; Gerhard von Rad übersetzt treffend:

„’von den Knaben bis zu den Greisen‘“¹⁴⁶.

Man kann hier daraus folgern, dass es normal für die Sodomiter war, dass sie das tun wollten, was dann Gott verhindert hat, denn sonst wäre es nicht möglich geworden, sowohl jung als auch alt zu mobilisieren.

Wildberger meint mit Duhm:

„כסדֹם [ki sodom] ist Randbemerkung eines Lesers, der durch den jesajanischen Satz ‚an die schamlose Art erinnert wurde, wie die Sodomiter ihr Vorhaben, die Fremden zu vergewaltigen, herauszusagen‘ (Duhm).“¹⁴⁷

Man mag sich darüber streiten, ob es sich hier tatsächlich um eine Glosse eines fremden Schreibers handelt, sicher geht es hier um eine Anspielung an Gen 19.

¹⁴⁵ Wildberger, 37.

¹⁴⁶ Von Rad, 185.

¹⁴⁷ Wildberger, 126.

Nun, nach dem das Ergebnis klar ist, wenden wir uns dem Propheten Hesekiel zu; von Rad und Thielićke nennen nur den Vers 49, aber auch V.50 ist deutlich von Interesse:

„Siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart und alles in Fülle und sichere Ruhe¹⁴⁸ hatte sie mit ihren Töchtern; aber dem Armen und Elenden halfen sie nicht, sondern waren stolz und taten Gräuel vor mir. Darum habe ich sie auch hinweggetan, wie du gesehen hast.“ (Ez 16,49f)¹⁴⁹

Gerade Vers 50 widerspricht deutlich der Auffassung, in Ez 16,49f gehe es um ‚andere‘ Sünden als die Homosexualität. Gehen wir nun Schritt für Schritt vor:

Zunächst zieht sich das Thema ‚Hoffart‘ durch das gesamte Buch Hesekiel (vgl. z.B. Ez 7,24), ist also durchaus nicht typisch nur für Sodom, sondern ist ein Stereotyp für alle geistliche Sünde: Superbia (Hochmut und Stolz) sind die Wurzelsünden, aus welchen alle weiteren fließen.¹⁵⁰

Dann ist der Mangel an Hilfe für die ‚Armen und Elenden‘ bzw. ‚Witwen und Waisen‘ ebenfalls ein Topos der Anklage gegen Israel (vgl. z.B. Ex 22,21).

Und schließlich wird der Untergang von Sodom in Anspielungen unmittelbar genannt (vgl. V.50).

Die Anspielungen auf den Untergang von Sodom lauten:

Zum einen taten die Sodomiter ‚Gräuel‘ (vgl. Lev 18,22), waren also – laut Lev 18,29 – des Todes würdig:

„Denn alle, die solche Gräuel tun, werden ausgerottet werden aus ihrem Volk.“

Zum anderen trat genau das ein: Gott spricht davon, er hätte sie ‚hinweggetan‘, was nur den Tod derjenigen bedeuten kann, welche die ‚Gräuel‘ taten.¹⁵¹

Und zum dritten wird eindeutig Bezug darauf genommen, dass dies – also die Vernichtung derjenigen, welche Gräuel taten – bekannt geworden ist: ‚wie du gesehen hast‘ ist eine eindeutige Bezugnahme auf Gen 19 und nichts Anderes!¹⁵²

Wenden wir uns nun der letzten Textstelle von Thielićke und von Rad zu; im Jeremiabuch heißt es:

„aber bei den Propheten zu Jerusalem sehe ich Gräuel, wie sie ehebrechen und mit Lügen umgehen und die Boshaften stärken, auf dass sich ja niemand bekehre von seiner Bosheit. Sie sind alle vor mir gleichwie Sodom und die Bürger Jerusalems wie Gomorra.“ (Jer 23,14).¹⁵³

Zum einen wird auch hier das Wort ‚Gräuel‘ benutzt; zum zweiten wird dies als ‚Ehebruch‘, ‚mit Lügen umgehen‘ und die ‚Boshaften stärken‘ gedeutet.

Auch diese Schilderung passt gut zu Gen 19:

¹⁴⁸ Auf den ausschweifenden Wandel geht I Petr 2,6-9 ein, worauf Kotsch, Homosexualität I, 37, hinweist.

¹⁴⁹ Vgl. Zimmerli, 367.

¹⁵⁰ Vgl. CA II (Unser Glaube, 60).

¹⁵¹ Vgl. zu den genannten Sünden Frau Winterer, 70f.

¹⁵² Vorsichtig schreibt Becker, 41: Es habe „jedoch nur Ez 16,49f vielleicht auch auf die Homosexualität angespielt.“

¹⁵³ Vgl. Schreiner, 137f.

Denn zum einen waren alle Männer in Sodom, wenigstens die überwiegende Mehrzahl, verheiratet und mussten also die Ehe brechen, um die beiden Boten Gottes homosexuell vergewaltigen zu können (vgl. dazu die schon oben genannte Textstelle Gen 19,4).

Und zum anderen mussten die Sodomiter ‚mit Lügen umgehen‘, denn sie behaupteten zweierlei Lüge:

„Du bist der einzige Fremdling hier und willst regieren?“ (Gen 19,9b)

Es entspricht nicht der Wahrheit, dass Lot der einzige Fremdling sei – auch seine Frau und die beiden Töchter waren Fremdlinge, wenn sie auch wohl aufgrund ihres Geschlechtes hier nichts galten – und Sklaven, sicher als Fremdlinge, gab es auch in der Stadt, sogar solche von Lot (vgl. Gen 14,16).

Und auch wollte Lot ja gar nicht ‚regieren‘, sondern nur seine Gäste retten.

Und zum letzten ‚stärkten‘ die Sodomiter auch ‚die Boshaften‘, denn aus dem Wunsch, nach der Vergewaltigung nur der zwei Gäste erwuchs schließlich die lustvolle Begierde sich auch an Lot mit Gewalt zu vergreifen, also ihre Sünde noch zu steigern:

„Wohlan, wir wollen dich noch übler plagen als jene. Und sie drangen hart ein auf den Mann Lot.“ (Gen 19,9c)

Wie, so müssen wir erstaunt fragen, kommt es, dass ein so renommierter Alttestamentler wie Gerhard von Rad so oberflächlich an die Wortzusammenhänge herangeht und meint feststellen zu müssen:

„Vielleicht ist eine alte, in Israel bekannte Erzählung von einer schrecklichen Verletzung des Gastrechts erst sekundär auf Sodom als den Sitz aller Sünden bezogen worden.“¹⁵⁴

Man ist geneigt hier zu sagen, dass von Rad wohl gewisse Vorurteile trieben, wonach nicht sein kann, was nicht sein darf, was schon sehr verwundert; wenn es schon die These gibt, die Wendung ‚Sodom und Gomorra‘ werde von den Propheten dezidiert anders verwendet, so müsste doch wohl auch das Gegenteil auf seine Plausibilität geprüft werden, nämlich ob sich Gen 19 nicht gut in das Urteil der Propheten einfügt.

Halten wir nun abschließend fest: Im vollkommenen Gegensatz zu der These von Thielicke, gestützt auf von Rad, geht es bei der Wendung ‚Sodom und Gomorra‘ durch die Propheten nicht um etwas, was quasi nur ein geistig-geistlicher Anklang wäre an eine schreckliche Sünde, sondern es geht bei allen genannten Stellen – bis auf Jes 1,10 – um prophetische Belege mit mehr oder weniger deutlichen Anklängen an die biblische Erzählung vom Untergang Sodoms.

Da in unserem Aufsatz viele Thesen behandelt werden sollen, welche da meinen, Homosexualität sei kein ‚echtes‘ Thema in der Heiligen Schrift, soll es nun um Jdc 19 gehen.

Nun gibt es die schon genannte These, Israel selbst kenne keine ‚echte‘ Homosexualität, sie begegne ihr nur in Gestalt abartigen Verhaltens von Fremdvölkern wie die aus Sodom und Gomorra; die Stadt Sodom bestand ja vor allem aus Nicht-Israeliten; wenden wir uns nun einer weiteren längeren Geschichte zu, in welcher die Schande der praktizierten Homosexualität in Israel selbst virulent gewesen ist.

¹⁵⁴ Von Rad, 185.

7.6 Gibeä in Benjamin (Jdc 19)

So unsinnig die These ist, Israel kenne keine ‚echte‘ Homosexualität, so hartnäckig hält sie sich; sie kann sich wohl nur dadurch erhalten, dass unsere Zeit so gottvergessen ist und die Lesefreudigkeit in der Heiligen Schrift stark abgenommen hat; an der Eindeutigkeit der Heiligen Schrift in dieser Frage gibt es jedenfalls keinerlei Zweifel.

Auch könnte sicher niemand von denjenigen, welche bezweifeln, dass Israel ‚echte‘ Homosexualität kenne, die Frage beantworten, warum nun ausgerechnet die Fremdvölker von dieser Perversität heimgesucht worden sind, nur Israel selbst nicht; ansonsten wird Israel ja auch von allen nur denkbaren Verfehlungen geplagt.

Wie dem auch sei, wenden wir uns der Bibel zu und von den Spekulationen ab.

Im Kernland Israels, im Gebiet Benjamins, kurz vor Jerusalem, will ein Israelit in der Stadt Gibeä eine Nacht mit seiner Nebenfrau zusammen rasten; denn er will bei den eigenen Leuten sein, nicht bei den Heiden in Jerusalem (vgl. Jdc 19,12f); aber niemand will sie aufnehmen, Gastfreundschaft ist wohl dort gerade nicht hoch angesehen, ganz untypisch (V.15); nur ein alter Mann will sie aufnehmen (VV.16-21); als für alle gesorgt war, geschah Folgendes:

„Und als ihr Herz nun guter Dinge war, siehe, da kamen die Leute der Stadt, ruchlose Männer, und umstellten das Haus und pochten an die Tür und sprachen zu dem alten Mann, dem Hauswirt: Gib den Mann heraus, der in dein Haus gekommen ist, dass wir uns über ihn hermachen.“(V.22)

Auch begegnet uns hier wiederum die gleiche Wendung wie in der Geschichte von Sodom und Gomorra: „dass wir uns über ihn hermachen“.

Deshalb folgert Hertzberg zu Recht:

„Vielleicht ist der Zug, daß die Gesellen nach dem Mann Verlangen tragen, von dort übernommen, um das Verhalten der Benjaminiten als ‚Sodomiterei‘ zu kennzeichnen.“¹⁵⁵

Hier, wie schon oben in Gen 19, schreibt Strecker zutreffend,

„sind es die Einwohner der Stadt Gibeä, welche die Herausgabe des Gastes verlangen, um ihm beizuwohnen“(V.22)¹⁵⁶.

Das hebräische Verbum für ‚erkennen‘(יָדַע; jada) meint eindeutig das ‚Kennenlernen während des Geschlechtsaktes‘, also den sexuellen Verkehr zwischen Menschen.

Wie diese Wendung zu verstehen ist, erfährt der Leser sogleich, indem der alte Mann das Nämliche tun will wie weiland Lot: sein eigen Fleisch und Blut opfern, nur um eine schlimmere Schandtät zu verhindern. Der alte Mann sprach:

„Siehe, ich habe eine Tochter, noch eine Jungfrau; und dieser hat eine Nebenfrau; die will ich euch herausbringen. Die könnt ihr schänden und mit ihnen tun, was euch gefällt, aber an diesem Mann tut nicht solch eine Schandtät! Aber die Leute wollten nicht auf ihn hören. Da fasste der Mann seine Nebenfrau und brachte sie zu ihnen hinaus. Die machten sich über sie her und trieben ihren Mutwillen mit ihr die ganze Nacht bis an den Morgen.“(Jdc 19,24f)

Auch hier ist eine Rangfolge klar zu erkennen: Die schlimmste Sünde ist die der homosexuellen Vergewaltigung, sodann folgt die Vergewaltigung einer verheirateten Frau – hier: Ne-

¹⁵⁵ Hertzberg, 252.

¹⁵⁶ Strecker, 129.

benfrau, im Rang niedriger als die eigene Erstfrau – und schließlich die Schändung einer unverheirateten Jungfrau.

Die schon geschlossene Ehe wiegt höher als ein unverheiratetes Mädchen, wobei die schließliche Preisgabe der Zweitfrau wohl damit zusammenhängt, dass die Zweitfrau vorher aus Ungehorsam weglief (vgl. Jdc 19,2) und ein blutjunges Mädchen allein der Wohllust körperlich nicht standhalten könnte – die vergleichsweise ältere Zweitfrau stirbt ja auch an den Torturen der Lüstlinge (vgl. VV.26-28).

Es ist und bleibt eine Schande, wenn männliches Fleisch sich mit männlichem Fleisch zusammentut, während die verschiedengeschlechtliche Liebe die Verheißung von Kindern hat, immerhin.

Nun reagierte der Israelit, welcher seiner Frau in keiner Weise irgendwie beistand – lapidar wird erzählt, dass er erst am Morgen, nach seinem Schlaf, die Tür öffnet, während seine geschundene und geschändete Frau „die Hände auf der Schwelle“ (V.27) hatte; sie stirbt kurz bevor er die Tür am Morgen öffnet, woraufhin er sie in zwölf Teile zerstückelt, wieder eine grauerregende Vorstellung, um diese in alle Gebiete Israels zu senden: Es besteht also nicht der geringste Zweifel daran, dass in Israel selbst Homosexualität nicht nur manifest vorhanden war, sondern sogar in einer außerordentlich bildhaften und höchst ergreifenden Geschichte überliefert wurde; diese Schändung einer Israelitin führte dann beinahe zur Ausrottung des gesamten Stammes Benjamin als Strafe für diesen Frevel (vgl. Jdc 20f).

Mit einem Wort: Praktizierte Homosexualität ist in Israel, dem Volk des Bundes Gottes, nicht nur am Rande bekannt, sondern ein eigenes Thema in mehreren längeren Geschichten, nicht nur über gottlose Heiden (Gen 19), sondern auch – zumindest dem Anspruch nach – über gottesfürchtige Israeliten (Jdc 19); und auch bei den Propheten gibt es Anklänge an diese Überlieferung; wer etwas Anderes behauptet, lügt.

Balz hat Recht, wenn er urteilt:

„Homosexualität wird im Alten Testament durchgehend verworfen“¹⁵⁷

Gehen wir nun auf die immer wieder genannte ‚sakrale Tempelprostitution‘ ein und auf die Frage, ob sie etwas für unser Thema austragen kann.

7.7 ‚Sakrale Tempelprostitution‘

Nun sei auf den schon so häufig genannten Terminus ‚sakrale Tempelprostitution‘ eingegangen, womit nur gemeint ist, dass sich Männer und Frauen als Hurer und Huren darbieten, um im religiösen heidnischen Kult einem Götzen ihre Huld zu erweisen.

Becker behauptet:

„Wenn Israel die Homosexualität verbot, dann in Frontstellung zu diesen Fruchtbarkeitskulten und den davon herrührenden Praktiken.“¹⁵⁸

Nach all den bisher erörterten Bibelstellen des Alten Testaments ist diese Feststellung von Becker nicht haltbar, aber es kann ja sein, dass dennoch etwas daran ist, weshalb wir nun darauf eingehen wollen.

¹⁵⁷ Balz, Aussagen, 61.

¹⁵⁸ Becker, 39.

Dass es so etwas wie ‚sakrale Tempelprostitution‘ gegeben hat, daran besteht keinen Zweifel; nur ist die Frage, wie die Ablehnung dieser Handlungsweisen im Alten Testament mit der Ablehnung von Homosexualität überhaupt zusammenhängt, worauf nun eingegangen werden soll.

Schoeps¹⁵⁹ nennt die Stellen Lev 19,29 und Dtn 23,18f, worauf nun kurz eingegangen werden soll; in Lev 19,29 im so genannten Heiligkeitsetz steht:

„Du sollst deine Tochter nicht zur Hurerei anhalten, dass nicht das Land Hurerei treibe und werde voll Schandtät.“

Weder ist hier tatsächlich von Tempelhurerei die Rede, sondern nur ganz allgemein von Hurerei, noch davon, dass es sich hier um einen ‚Gräuel‘ handle, so wie wir es oben gesehen haben zu Lev 18,22; offensichtlich ist hier die Wertigkeit einfach eine andere: Wie wir in den Geschichten zu Gen 19 und Jdc 19 sahen, ist Homosexualität eine schlimmere Schandtät als Unzucht, also Hurerei und Ehebruch, und selbst Vergewaltigung.

Wenden wir uns also der zweiten Stelle zu:

„Es soll keine Tempeldirne sein unter den Töchtern Israel und kein Tempelhurer unter den Söhnen Israel. Du sollst keinen Hurenlohn noch Hundegeld in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen aus irgendeinem Gelübde; denn das ist dem HERRN, deinem Gott, beides ein Gräuel.“(Dtn 23,18f)

Hier nun sehen wir ganz genau, dass aus dem Zeugnis des Alten Testaments klar hervorgeht, was ‚sakrale Tempelprostitution‘ im Unterschied zur allgemein verstandenen Homosexualität bedeutet; Wortwahl und Zusammenhang sind eindeutig.

Die *termini technici* ‚Tempeldirne‘, ‚Tempelhurer‘¹⁶⁰, ‚Hurenlohn‘ sowie ‚Hundegeld‘¹⁶¹ bezeichnen die kultische Prostitution von Männern (‚Tempelhurer‘) und Frauen (‚Tempelhurin‘), welche ‚Hurenlohn‘ bzw. ‚Hundegeld‘(für den analen Geschlechtsverkehr) empfangen.¹⁶²

Ein ‚Gräuel‘ nun wird der Hurenlohn bzw. das Hundegeld erst, wenn es in den Zusammenhang mit dem Haus des HERRN kommt: ‚beides‘ – Hurenlohn und Hundegeld¹⁶³ – soll nicht in den Tempel Gottes gebracht werden; das ist dem HERRN ein Gräuel, nichts Anderes.

Zwar wird die sakrale Tempelprostitution nicht gutgeheißen, aber erst im Zusammenhang mit der Verehrung des alleinigen Gottes ist sie verwerfenswert, ja ein ‚Gräuel‘; denn es ist denkbar, dass sich Israeliten um des Geldes wegen als Tempelprostituierte verdingen, nicht um unmittelbar Gott zu verwerfen; daher wohl auch die Unterscheidung in den beiden Versen, wobei nur die Verunreinigung des ‚Hauses des HERRN‘ mit Hurenlohn bzw. Hundegeld ein ‚Gräuel‘ ist.

¹⁵⁹ Vgl. Schoeps, Homosexualität, 372.

¹⁶⁰ Vgl. Kotsch, Homosexualität I, 40: „Der Tempelhurer widmete sich nicht etwa dem sexuellen Verkehr mit Frauen, sondern mit interessierten Männern, wie die Bezeichnung Hundelohn für die Bezahlung des Mannes deutlich macht.“

¹⁶¹ Kotsch, Homosexualität I, 40, stellt fest: „‚Hund‘ war die in der Umwelt Israels übliche Bezeichnung für einen Homosexuellen, insbesondere für den sexuell passiven Teil eines gleichgeschlechtlichen Analverkehrs, der meist von hinten vollzogen wurde und so an zwei kopulierende Hunde erinnerte.“ Dabei ist der anale Verkehr sehr ungesund, nicht nur, was die Seele betrifft, sondern auch rein körperlich, worauf Trauboth, 62, hinweist.

¹⁶² Vgl. zu ‚Hundegeld‘ und ‚Hurenlohn‘ Schoeps, Homosexualität, 371.

¹⁶³ Vgl. dazu Becker, 40; siehe auch Nielsen, 223, welcher meint, dass mit ‚Hundegeld‘ die „Einkünfte von erwerbsmäßig profaner Unzucht gemeint sind.“

Mit einem Wort: Das ganz Gerede über kultische Prostitution im Zusammenhang mit dem Thema ‚Homosexualität‘ ist unsinnig und führt zu nichts; weder hat das eine etwas mit dem anderen zu tun noch erhellt sich das eine durch das andere.

Im Gegenteil trennt die Heilige Schrift die Handlungsweise der Prostituierten in fremden Kulte von der Verehrung der Prostituierten dem eigenen Gott gegenüber; es kann also ein Israelit seinen Körper in der Tempelprostitution darbieten, ohne dass dies ein ‚Gräuel‘ genannt wird; sicher ist Hurerei insgesamt nicht recht, aber liegt eben auf einer anderen Linie als die Verehrung fremder Götter.

Erst wenn das Geld, welches mit der Prostitution in fremden Kulte verdient wurde – und damit mittelbar durch die Verehrung fremder Götter –, für den Kult des einzig wahren Gottes benutzt werden soll, wird dies zum ‚Gräuel‘; Geld der gleichen Prostituierten aus ehrbarer Arbeit wird dagegen nicht als ‚Gräuel‘ bezeichnet.

Das Zeugnis über Homosexualität des Alten Testaments ist also glasklar und völlig eindeutig: Homosexualität ist ein Frevel besonders schwerwiegender Art, schlimmer als die Vergewaltigung von Jungfrauen (Töchter Lots in Gen 19) bzw. Ehebruch (Schändung der Zweitfrau in Jdc 19).

Oben nannten wir den Grund, warum wir uns so intensiv mit diesem Thema im Alten Testament beschäftigten. Es geht nicht so sehr um eine bibelwissenschaftliche Vergegenwärtigung, sondern um Kirchenpolitik in Deutschland und um die Frage: Kennt die Bibel ‚echte‘ Homosexualität – im Unterschied zur bloß kultischen ‚sakralen Tempelprostitution‘?

8. Die EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘

In der besagten EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘¹⁶⁴, welche im Jahre 2000 von der Kammer für Theologie veröffentlicht wurde, wird zwar gesagt, nach dem biblischen Zeugnis sei Homosexualität ‚Sünde‘, aber es wird bestritten, dass die Bibel damit ‚echte‘ Homosexualität meine – also das Vergehen von Mann und Mann sowie Frau und Frau aus allein geschlechtlicher Verirrung –, sondern die Bibel kenne nur ‚falsche‘ Homosexualität aus Begierde, eben nicht ‚ethisch‘ verantwortet.

Auf diesen, an den Haaren herbei gezogenen, ‚Unterschied‘ zwischen ‚falscher‘ und ‚ethisch verantworteter‘ Homosexualität soll nun eingegangen werden.

8.1 Gibt es ‚falsche‘ und ‚richtige‘ Homosexualität?

Mit einem Wort: Paulus sei in seiner Verurteilung von praktizierter Homosexualität einfach etwas entgangen, eine neue Dimension, ethisch verantwortete Homosexualität eben; wer also einfach nur die Bibel aufschlägt und die biblischen Geschichten von Sodom und Gomorra sowie der Schandtate in Gibeon nachliest, weiß nicht, was er tut, denn es gäbe ja noch weitere Variationen des Themas.

Noch allgemeiner fasst dies Carlsson – reichlich unbekümmert – für alle Religionen zusammen:

¹⁶⁴ Eine interessante Einschätzung bietet Baschang, Position.

„Die gegenwärtige Klassifizierung der Homosexualität in bezug [sic] auf Handlungen, Präferenzen und Identität gibt es nicht in religiösen Dokumenten oder Traditionen.“¹⁶⁵

So einfach ist das, nämlich nicht nur die Bibel Alten und Neuen Testaments allein, sondern gleich alle Religionen wissen nicht, um was es geht: Wie blind die Menschen doch bis vor gut zwei Jahrzehnten gewesen sein müssen?

Weil die ‚religiösen Dokumente‘ sich angeblich nicht zur Homosexualität allgemein äußern, müssen ihre Äußerungen marginalisiert, sprich: an den Rand gedrängt werden; die ‚religiösen Dokumente‘ reden also nicht mehr vom Eigentlichen, sondern nur noch von Nebensachen, dem Uneigentlichen.¹⁶⁶

Daher besteht auch die Nähe dieser Argumentation zur kultischen Prostitution: Die Bibel kenne an und für sich nur die ‚schlechte‘ und ‚unechte‘ gleichgeschlechtliche Liebe aus verantwortungsloser Begierde, nicht aber die ethisch hochwertige echte Liebe aus Zuneigung bzw. Nächstenliebe.

In diesem, wahrhaft falschen, Sinn argumentiert nun auch die EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘:

„Blickt man von hier aus auf die biblischen Aussagen zur Homosexualität zurück, so muß man konstatieren, daß nach diesen Aussagen homosexuelle Praxis dem Willen Gottes widerspricht.“¹⁶⁷ Zugleich muß man feststellen, daß die Frage nach einer *ethisch verantwortlichen Gestaltung* einer homosexuellen Beziehung vom Liebesgebot her an keiner dieser Stellen thematisiert wird.“¹⁶⁸

Mit einem Wort: Die Bibel hat zwar eine klare Auffassung zum Thema ‚Homosexualität‘, aber sie wird mit einem Schlenker einfach weggewischt – als nicht sachgemäß; sachgemäß ist dem zufolge die Auslegung der EKD.¹⁶⁹

Aber: Warum kam noch niemand vorher darauf? Warum tappten alle Apostel im Dunkeln, dass es doch auch eine ‚ethisch verantwortete Gestaltung‘ von Homosexualität geben könnte?

Eindeutige Antwort der Bibel: So wie es keinen ‚ethisch verantworteten Mord‘ geben kann, so kann es auch keine ‚ethisch verantwortete Homosexualität‘ geben; wenn Gott etwas als Sünde bezeichnet, dann ist das nicht nur gut nachvollziehbar – im Fall der Homosexualität sogar mit der Vernunft begründbar –, sondern liegt im ewigen Willen des Schöpfers.

Mit diesem, gelinde gesagt, Totschlagsargument lässt sich letztlich alle Sünde begründen bzw. wegdiskutieren, denn es ist – im Sinne der EKD-Studie – genauso möglich von ‚ethisch begründetem‘ Diebstahl, Ehebruch, Mord und Sonstigem zu sprechen.

Grundlage für diesen Unsinn ist nicht mehr die Heilige Schrift, sondern das jeweilige zeitgeistige Ansinnen.

¹⁶⁵ Carlsson, 1883.

¹⁶⁶ Ähnlich wie Carlsson auch Otto, Kreß und Steinhäuser: Eine Gleichschaltung eines ehemals renommierten Nachschlagewerkes wie der RGG ohne Gleichen!

¹⁶⁷ Auch Gerstenberger, 232, muss zugeben: „Homosexualität des Mannes ist das Thema von V.22 (vgl. Lev 10,13). [...] In der biblischen Tradition ist sie bis heute mit wechselnder Schärfe verurteilt worden.“ Statt die Heilige Schrift nun beim Wort zunehmen, versucht er sich in Psychologie: „Im Ursprung ging es dabei wohl um eine durch numinose Furcht inspirierte Ausgrenzung ‚anormalen‘ Verhaltens.“ (A.a.O.)

¹⁶⁸ ‚Mit Spannungen leben‘, 21.

¹⁶⁹ Traurig, aber wahr, schreibt Wolff, 120: „Homosexualität als Veranlagung, von der der Apostel noch nichts wusste, ist dann nicht unter sein negatives Urteil zu stellen.“

Versuchen wir, ein anderes, etwas ‚normaleres‘, alltägliches Beispiel heranzuziehen, wenn wir dies anders beschreiben wollen: So wie es eine ‚schlechte‘ Ehe zwischen Mann und Frau gibt, welche ethisch nicht hochwertig ist, weil vielleicht der Mann seine Frau schlägt oder die Frau sich ständig mit ihrem Mann streitet, so gibt es eine ‚schlechte‘ gleichgeschlechtliche Partnerschaft zwischen Mann und Mann sowie Frau und Frau – allein aus der Begierde heraus, die Persönlichkeit des anderen nicht achtend.

Theodor Bovet schreibt als einer der ersten in dieser Richtung:

„Homophilie habe ‚als solche mit Moral oder mit Sünde nichts zu tun‘. Man könne ‚sowohl als Homophiler wie als ‚Normaler‘ moralisch oder unmoralisch leben‘“^{170 171}.

Nun gibt es zweifellos immer Unterschiede, welche Unterschiede machen: Auch in der Geschichte der Schandtät von Gibeä wird uns vor Augen geführt, dass der Ehemann seiner Zweitfrau in keiner Weise zu Hilfe kam, ja noch nicht mal, wo er dies hätte tun können; vielleicht hätte er sie retten können, als sie sich halbtot an die Schwelle des Hauses schleppte (vgl. Jdc 19,25-28); nein, er wartete nicht voller Verzweiflung auf sie, um ihr in irgendeiner Weise beizustehen, sondern stand auf – nach seinem guten Schlaf? –, vielleicht frühstückte er noch vorher, um erst dann die Tür zur Abreise zu öffnen?

Aber will uns die Geschichte etwas über den Ehemann erzählen? Nein, denn es geht um die Schandtät in Gibeä, also die Verhinderung eines homosexuellen Übergriffs auf einen Mann, welcher durch die Massenvergewaltigung einer einzelnen Frau mit Todesfolge verhindert wurde.

Und: Will uns Paulus etwas über einen ethisch hochwertigen gleichgeschlechtlichen Beischlaf erzählen, wenn er meint, die Gottlosen haben „Mann mit Mann Schande getrieben“ (Röm 1,27)? Doch wohl mitnichten, sondern es geht um eine genaue Beschreibung dessen, was Sünde ist; würde Paulus etwas Anderes meinen, so hätte er dazu ausreichend Gelegenheit gehabt, aber er tat es nicht.

Und es bleibt Sünde – und muss es bleiben –, wenn Mann und Mann sowie Frau und Frau miteinander Schande treiben.

Das Argument der EKD-Studie ist also keines, welches wir dem Zeugnis Alten und Neuen Testaments entnehmen können; es ist ein so genanntes *argumentum e silentio*, ein Redefigur, in welcher durch Schweigen unterstellt wird, es wäre da doch etwas dran.

Mit einem Wort: Je mehr ein des Mordes angeklagter Mörder schweigt, umso weniger muss er ein Mörder gewesen sein – eine schier unfassbare Verdrehung des biblischen Sachverhaltes; es zählt nicht der Beweis der Tat, sondern das Schweigen drum herum.

Nun bleibt die Frage dennoch: Zwar ist das Zeugnis Alten und Neuen Testaments in der Frage der Homosexualität ganz eindeutig, aber kann es nicht eine Rolle spielen, ob ein Homosexueller in wollüstiger Raserei sich umher treibt oder aber enthaltsam lebt, um z.B. seine sexuelle Neigung zu überdenken? Hier geht es um das Thema ‚Seelsorge‘, welches auch immer wieder genannt wird.

¹⁷⁰ Bovet, zitiert nach Thielićke, 152.

¹⁷¹ Vgl. auch Laubenthal.

8.2 Homosexualität in der Seelsorge

Grundsätzlich besteht durchaus ein Unterschied, ob ein Alkoholiker gerade im Suff versinkt oder aber verzweifelt dagegen ankämpft und vielleicht gerade mit einer Entziehungskur seine Krankheit heilen möchte.

Und so kann auch gesagt werden: Ein Homosexueller, welcher ständig seine Partner wechselt, um seine Lust zu befriedigen, ist ‚schlechter‘ als einer, welcher gegen seine Lust ankämpft, und sei es nur, um mehr Freiraum vor ihr zu haben – sowie ein Ehebrecher auch Bedenkzeit braucht, um seine Sünde eventuell zu lassen.

Nur: Sünder sind sie alle und werden niemals ‚besser‘ vor Gott, auch wenn ein Homosexueller vielleicht die Persönlichkeit seines Lustknaben dadurch achtet, dass er ein Verhütungsmittel benutzt oder viel Geld zahlt; auch der Ehebrecher steht vor Gott nicht ‚gerechter‘ da, wenn er Gewissensqualen erleidet und sich dadurch mehr zurückhalten will.

Sicher ist, dass der Gebrauch der Vernunft zur Einkehr führen kann, aber den Menschen vor Gott nicht besser macht, denn Sünde ist Sünde: Schande mit Lustknaben ist Schande und Ehebruch Ehebruch.

Erst wenn es zum vollkommenen Bruch mit der Sünde kommt, also zur bewussten Hinwendung zu Jesus Christus im Glauben, ist eine Umkehr möglich, nicht des Menschen aus sich selbst heraus, sondern von Gott her durch die Wiedergeburt im Heiligen Geist.

Wendet sich nun ein Knabenschänder zu einem Seelsorger, so wird der ihm natürlich vernünftigerweise raten, seine Begierden zu zügeln, aber auch nur dann, wenn es offensichtlich ist, dass der Sünder sich von seiner Sünde noch nicht bekehren will.

So wird jeder vernunftbegabte Mensch einem Alkoholiker im Vollrausch raten, nicht Auto zu fahren; so ist ihm – jedenfalls für eine Nacht – geholfen, aber die Krankheit ist damit nicht geheilt.

Und so mag zwar in der Seelsorge damit Zeit gewonnen sein, einem Homosexuellen zur zeitlich begrenzten Enthaltensamkeit zu raten, aber doch nur, weil der Sünder für die Umkehr noch nicht reif genug ist; denn ein jeder Mensch, welcher das Zimmer des Seelsorgers verlässt und in seinen unvergebenen Sünden stirbt, hat sein ewiges Leben verwirkt.

Es bedarf also allergrößter Weisheit und der Leitung durch Gott selbst, um hier ‚Ratschläge‘ zu erteilen; denn es gilt das Wort aus Jakobus:

„Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.“(Jac 4,15b)

In keiner Weise taugt das Stichwort ‚Seelsorge‘ hier, um Sünder nicht zur Buße zu rufen, sondern um sie erst einmal auf eine ‚ethisch‘ höhere Ebene zu hieven oder diese angeblich höhere Stufe gar noch zu rechtfertigen; denn wer den Sünder ohne Vergebung seiner Sünde wieder auf die Straße lässt, lässt einen Todgeweihten in das offene Messer laufen; mag sein, dass es im Augenblick nicht anders geht, weil die Umkehr in Buße zu Jesus Christus gerade nicht möglich scheint, aber es muss immer um eine lauthals bejahte Absage an die Sünde und den Teufel gehen.

Wie wir sehen, ist das Stichwort ‚Seelsorge‘ nur dazu geeignet, Fahrlässigkeit zu rechtfertigen oder es geht um vollkommen vom Einzelfall abhängige Einzellösungen, welche jeder Seelsorger mit Gott allein ausmachen muss.

Denn schon die aller kleinste Sünde führt in das ewige Verderben, es sei denn, der Sünder lebt im Glauben und kennt seinen Heiland Jesus Christus, welcher ihm seine Sünden vergibt.

Paulus schreibt, dass den Gottlosen und Unbekehrten auch die geringste Sünde von Gott trennt:

„Der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm 6,23; vgl. auch Jac 2,10).

Rettung gibt es nur im Glauben an Jesus und im gehorsamen Leben mit ihm; dabei ist es überlebenswichtig, seine Sünden klar zu erkennen und von ihnen zu lassen.

Alles Gerede über ‚falsche‘ und ‚ethisch verantwortete‘ Homosexualität ist nicht nur durchweg falsch, sondern spricht dem Rettungsbemühen echter Seelsorge Hohn. Sie ist genau das Gegenteil dessen, um was es geht.

Nun gibt es immer wieder den Ratschlag an bekehrte und mit Jesus lebende Homosexuelle, enthaltsam zu leben, also dem Trieb nach gleichgeschlechtlicher Begierde nicht zu frönen, sondern zu widerstehen; versuchen wir nun, darauf eine Antwort zu geben.

8.3 Homosexualität in der katholischen Lehre

Besonders die katholische Kirche als Ganze wie auch einige evangelische Theologen fordern Homosexuelle¹⁷² zur Enthaltamkeit auf; in der ersten Auflage des ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘ heißt es:

„Eine nicht geringe Anzahl von Männern und Frauen sind homosexuell veranlagt. Sie haben diese Veranlagung nicht selbst gewählt“^{173 174}.

Das scheint zunächst einmal ein außerordentlich generelles Urteil zu sein, so, als ob es nicht auch eine zeitweise Homosexualität, z.B. im Gefängnis oder in der Armee, gibt oder aufgrund prägender Kindheitserlebnisse – das scheint Wasser auf die Mühlen derjenigen zu sein, welche sich um die Veränderung von Homosexualität gerade nicht bemühen.

Außerdem scheint es den Apostel Paulus in I Kor 6 Lügen zu strafen, wenn er feststellt, dass die Sünde der Homosexualität geheilt werden kann, wofür es zahllose Beispiele gibt; darauf wollen wir später weiter unten eingehen.

All das scheint aber nur so zu sein, denn in Wahrheit kann es tatsächlich einen klaren Zusammenhang von Sünde und Veranlagung geben: Zweifellos gibt es Veranlagungen wie es auch verschiedene Gestalten von menschlichen Temperamenten gibt.

Nicht jeder Mensch wird zum Alkoholiker, und nicht jeder ist leicht zum Jähzorn zu reizen; so ist es sicher auch sinnvoll anzunehmen, dass es Menschen gibt, welche sich eher sensibel und mit Skrupeln behaftet, dem anderen Geschlecht zu wenden; aber weder der Alkoholiker noch der Jähzornige oder der praktizierende Homosexuelle ist durch seine Veranlagung gerechtfertigt; es soll dadurch nur erklärt werden, dass die einzelnen Sünder nicht zu immer und den gleichen Sünden hinneigen, sondern die Verlangung verschieden ist.

¹⁷² Vgl. dazu von der Osten-Sacken, 30f.

¹⁷³ Katechismus der Katholischen Kirche I, 2358, 596; vgl. auch Meisner.

¹⁷⁴ Vgl. auch Thielicke, 161.

Besser scheint dagegen die zweite deutsche Übersetzung des ursprünglich lateinischen Urtextes zu sein, welche in der neuen zweiten Auflage des ‚Katechismus‘ veröffentlicht worden ist:

„Eine nicht geringe Anzahl von Männern und Frauen haben tiefsitzende homosexuelle Tendenzen. Diese Neigung, die objektiv ungeordnet ist, stellt für die meisten von ihnen eine Prüfung dar.“¹⁷⁵

Hier wird nun zwischen homosexueller ‚Tendenz‘ und ‚Neigung‘ einerseits und den homosexuellen ‚Handlungen‘ andererseits unterschieden, welche verworfen werden; dabei wird der Begriff ‚Veranlagung‘ vermieden.

Aber es stellt sich doch die Frage: Woher kommen ‚Tendenz‘ und ‚Neigung‘? Das scheinen doch die gleichen, sinnverwandten Begriffe wie die obige ‚Verlangung‘ zu sein.

Doch dem ist nicht so: ‚Veranlagung‘(1.Aufl.) bzw. ‚Tendenz‘(2.Aufl.) einerseits und ‚Neigung‘ andererseits haben zwei grundverschiedene Bedeutungen, denn ‚Veranlagung‘ meint, eine ‚Vor-Veranlagung‘ (Prädisposition), welche aus sich selbst heraus weder passiv in Erscheinung treten muss, z.B. durch Begierde, noch aktiv in Anspruch genommen werden muss, z.B. durch lasterhafte Gewohnheiten.

Und mit ‚Neigung‘ ist gemeint, dass die ‚Veranlagung‘ zu bösen Taten führen kann, welche verkehrte Neigungen verstärken:

„Die Sünde schafft einen Hang zur Sünde; Wiederholung der gleichen bösen Taten erzeugt das Laster. Es kommt zu verkehrten Neigungen, die das Gewissen verdunkeln und das konkrete Urteil über Gut und Böse beeinträchtigen. Die Sünde neigt dazu, sich zu wiederholen und sich zu verstärken“¹⁷⁶.

In der ersten deutschen Übersetzung wird korrekt zwischen der homosexuellen ‚Veranlagung‘ (Prädisposition) und der ‚ungeordneten Neigung zum Sündigen‘ unterschieden; denn die Prädisposition muss ja nicht ‚aktiviert‘ werden als eine ‚Neigung zur Sünde‘, sondern kann vor sich hin ‚schlummern‘ – wie auch die Vor-Veranlagung zum Alkoholismus noch nicht zur Alkoholsucht zwangsläufig führen muss, also zur ‚Neigung zum Alkoholmissbrauch‘; die zweite Übersetzung kennt eine ‚Veranlagung‘ dagegen nicht.

Wichtig ist festzuhalten, dass auch diese ‚Neigung zur Sünde‘ ‚ungeordnet‘ ist und nicht schon selbst Sünde, weil nicht jede Anfechtung und Versuchung durch unser böses ‚Fleisch‘¹⁷⁷ Sünde ist, denn die Sünde bedarf immer der wissentlichen Zustimmung – wie wir oben schon feststellten –, und die Begierden im Bewusstsein sind den Trieben ähnlich und sind erst in Vollendung Sünde (vgl. Gal 5,16; Jac 1,13-15).

Deswegen folgert das Lehramt der katholischen Kirche zu Recht:

„Homosexuelle Menschen sind zur Keuschheit gerufen.“¹⁷⁸

Diese Folgerung ist an und für sich glasklar: In keinem Fall dürfen Homosexuelle ihren Neigungen nachgehen, sonst sündigen sie, und ihre Neigung wird zur Handlung.

Aber hier steht eindeutig mehr auf dem Spiel: Es darf hier nicht um die einzige Forderung an die Homosexuellen gehen, sie sollten nämlich ‚nur‘ enthalten leben; dass sie eigentlich zur

¹⁷⁵ Katechismus der Katholischen Kirche II, 2358, 596. Ob das deutsche Wort ‚Veranlagung‘ besser ist oder aber die Übersetzung der 1. Auflage des ursprünglichen, nach Laun französischen, Textes mit ‚Tendenzen‘, wie Laun, 234, meint, sei dahingestellt.

¹⁷⁶ Katechismus der Katholischen Kirche II, 1865, 490; vgl. auch den Abschnitt 405, S.134.

¹⁷⁷ Vgl. zum ‚Fleisch‘(Sarx)-Begriff Vögtle, 1175f.

¹⁷⁸ Katechismus der Katholischen Kirche II, 2359, 596.

Ehe berufen sind, wie alle anderen Menschen – mit Ausnahme derjenigen, welche die Gnadengabe der Enthaltbarkeit haben (vgl. I Kor 7,2) –, erfährt der Leser sogleich:

„Durch die Tugenden der Selbstherrschaft, die zur inneren Freiheit erziehen, können und sollen sie sich – vielleicht auch mit Hilfe einer selbstlosen Freundschaft –, durch das Gebet und die sakramentale Gnade Schritt um Schritt, aber entschieden der christlichen Vollkommenheit annähern.“¹⁷⁹

Und gerade dieser Gedankengang ist biblisch begründbar und im katholischen Katechismus in sich schlüssig: Weil sie die ‚Verlangung nicht selbst gewählt‘ haben, ist ‚Keuschheit‘ die erste Möglichkeit, welche für manche Homosexuelle dann dauerhaft die einzige bleibt; die homosexuelle ‚Verlangung‘ und dann auch ‚Neigung‘ wird eben gerade nicht als Sünde angesehen, weshalb eine Heilung durch Jesus Christus erhofft wird, was mit dem Aufruf zur ‚christlichen Vollkommenheit‘ gemeint ist:

„Die sittliche Vollkommenheit besteht darin, daß der Mensch nicht nur durch seinen Willen zum Guten bewogen wird, sondern auch durch das sinnliche Strebevermögen.“¹⁸⁰

Mit einem Wort: Die ‚Neigung zur Sünde der Homosexualität‘ kann und muss langfristig überwunden werden, damit der ehemalige Homosexuelle nicht mehr in Versuchung durch seine homosexuellen Begierden geführt wird; dabei bieten sich zwei Möglichkeiten der Lebensführung an: zum einen die Ehe oder die lebenslange, nun aber bewusst erstrebte, Keuschheit, eben nicht mehr als Notlösung um die Begierde zu bekämpfen, sondern als Gnadengabe von Gott.

Und: Wäre schon die ‚Neigung‘ Sünde, dann gäbe es gar keine Hoffnung, weder für den Homosexuellen im Besonderen noch für alle Sünder im Allgemeinen; wenn die Begierde schon Sünde sein soll, dann würden wir Sünder automatisch sündigen und könnten nichts dagegen tun.

Die ‚Kongregation für die Glaubenslehre‘ der katholischen Kirche stellt in ihrem Schreiben ‚Homosexualitatis problema‘ fest:

„Die spezifische Neigung der homosexuellen Person ist zwar in sich nicht sündhaft, begründet aber eine mehr oder weniger starke Tendenz, die auf ein sittlich betrachtet schlechtes Verhalten ausgerichtet ist.“¹⁸¹

Sowie es einem Alkoholiker möglich ist, seine in ihm noch vorhandene Neigung nicht mehr auszuleben, sondern zu bekämpfen, so werden auch im bekehrten Homosexuellen – mehr oder weniger – ‚Tendenzen‘ vorhanden sein, welche er stetig bekämpfen muss, damit sie nicht die Oberhand bekommen.

Und hier gibt es keinen Unterschied: Alkohol zu trinken kann genauso eine Sünde sein, wenn ein bekehrter Alkoholiker dadurch wiederum in den Teufelskreis der Sünde hineinfällt; die gleichgeschlechtliche Neigung dagegen kann auch nur den Wunsch nach seelischer Nähe ausdrücken; erst wenn sie sich auf die Sexualität richtet, wird sie zu ‚einem sittlich betrachtet schlechten Verhalten‘.

Klautke bringt dazu ein gutes Beispiel:

¹⁷⁹ Katechismus der Katholischen Kirche II, 2359, 596.

¹⁸⁰ Katechismus der Katholischen Kirche II, 1770, 471.

¹⁸¹ Zitiert nach ‚Instruktion über Kriterien zur Berufsklärung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesterseminar und zu den heiligen Weihen‘, 7, Anm.8; siehe auch Spindelsböck, 161f, und Harvey, Neigungen.

„Bei einem Dieb, der durch kein Geschäft gehen kann, ohne dass er etwas mitgehen lässt, kann man von einem Kleptomanen sprechen. Aber damit ist Habsucht nicht ethisch neutral geworden“¹⁸².

Mit einem Wort: Die Sucht, zu stehlen oder zu töten, kann zu einem Laster werden, so dass die Sünde der Tat zu einer ‚zweiten Natur‘ wird; dennoch bedarf sie der freien und willentlichen Zustimmung des Menschen, damit die böse lasterhafte Neigung zur Sünde wird, denn sonst könnten wir die Sünde niemals loswerden, wenn schon jede Versuchung so stark ist, dass sie uns als Person ganz gefangen nehmen muss – weil wir ihr nicht widerstehen können.

In I Kor 6,9-11 werden wir erfahren, dass Jesus einen jeden praktizierenden Homosexuellen heilen kann und es auch tut; sicher ist ein geheilter Alkoholiker immer ein Alkoholiker und wird es in dem Sinne bleiben, dass er in Gefahr lebt, zurückzufallen, aber er muss nicht rückfällig werden.

Und: Die Versuchung zum Rückfall ist selbst kein ‚schlechtes Verhalten‘ und kommt dem Versuchten wie von außen zu; er kann der Versuchung zustimmen oder gegen sie kämpfen, eben weil die Alkoholsucht zur körperlichen Sucht wurde.

Beim Homosexuellen ist dies ähnlich, denn er muss dem Begehren nicht zustimmen; erst wenn er dem Begehren zustimmt, vertauscht er den Schöpfer mit dem Geschöpf und fragt deshalb gar nicht erst nach dem Willen Gottes.

Paulus schreibt ja doch ganz klar in Röm 7,7, indem er Ex 20,17 zitiert:

„Du sollst nicht begehren!“¹⁸³

Das heißt, dass alle Wünsche, welche nicht rechtmäßig Gottes Willen entsprechen, abzuwehren und zu bekämpfen sind: Sie sind Begierde und führen damit zur Sünde.

Das katholische Lehramt sieht dies also schriftgemäß, weil für sie die Begierde noch keine Sünde ist, sondern nur die vollendete Handlung: Dabei sind die menschlichen Gedanken ein Teil des Menschen, wobei die widernatürlichen Gedanken dann erst zur sozusagen „Gedankensünde“¹⁸⁴ werden, wenn wir sie bewusst zulassen und ihnen folgen.

Denn der gleiche Paulus schreibt über die Begierde auch:

„Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen.“ (Gal 5,16)

Dass wir also Begierden haben, wird vorausgesetzt; nur müssen wir sie nicht vollbringen, sondern dürfen ihnen mit Gottes Hilfe – dem Heiligen Geist – widerstehen; würde schon allein die Begierde Sünde sein, so müssten wir, auch als bekehrte Sünder, – wie ein Automat – immer sündigen und wären quasi Sklaven der Sünde, ohne jede Rettung; mit Jesu Hilfe ist aber ein Ausstieg aus dem Teufelskreis der Sünde möglich.

Nun soll kurz zusammengefasst werden, wie die Lehre der katholischen Kirche zur Homosexualität lautet.

8.4 Zusammenfassung der katholischen Lehre

¹⁸² Klautke, 72.

¹⁸³ Dieses Gebot ist „eine Kurzformel für die gesamte zweite Tafel des Dekalogs“, Gerstenberger/Schrage, 102, schreiben.

¹⁸⁴ Rahner, 1178 mit Bezug auf D 899-1163; vgl. auch Scholz, 1181, mit dem Augustinus-Zitat: „Tat, Wort oder Begehren“.

Im Folgenden soll zusammengefasst werden, was die katholische Kirche über die Homosexualität weiß:

- a) Verlangung: Möglicherweise gibt es so etwas wie eine Prädisposition (Vor-Veranlagung) aufgrund z.B. von größerer Sensibilität, Schüchternheit etc.; dies stellt eine Vermutung dar¹⁸⁵.
- b) Tendenzen: Beginnt ein homosexuell Veranlagter seine Verlangung auszuleben, z.B. durch die Aktivierung äußerer Einflüsse (Umwelt) oder innerer (Psychologie), so entstehen bestimmte geprägte Verhaltensweisen, eben Tendenzen.
- c) Neigung: Diese Tendenzen verfestigen sich und werden zur bösen Neigung, welche in sich noch keine Sünde ist, aber zu einem ‚sittlich ungeordneten Verhalten‘ führt, was den Menschen zur Sünde ‚geneigt‘ macht.
- d) Handeln: Die willentliche und bewusste Zustimmung zur Homosexualität ist die eigentliche Sünde, welche nun des Menschen Handeln bestimmt.
- e) Todsünde: Wenn ein bekehrter und getaufter Christ gegen sein Gewissen willentlich und wissentlich handelt und einer schweren Sünde zustimmt, wie z.B. seinen homosexuellen Neigungen als ‚schwere Materie‘, so begeht er eine Todsünde; er trennt sich so von Gott und verfällt dem Gericht, wenn er nicht Buße tut¹⁸⁶.
- f) Buße: Sie ist dafür notwendig, die Beziehung zu Gott wiederherzustellen und besteht aus Herzensreue, Bekenntnis und Genugtuung.

Stellen wir uns nun der Frage, ob Enthaltensamkeit als alleiniger Rat – im Einzelfall und von Lebenslage zu Lebenslage – ein vernünftiger Ratschlag an Homosexuelle sein kann.

8.5 Ist Enthaltensamkeit durchführbar?

Die Antwort auf diese Frage kann uns nun nicht schwer fallen: In jedem Fall muss der Homosexuelle seine homosexuellen Neigungen und Tendenzen bekämpfen und – in diesem Sinne – keusch leben.

Zum ersten: Ist der Homosexuelle noch nicht so weit, dass er sein ganzes Leben in Gottes Hände legen will, so ist ihm der Ratschlag zu geben, sich soweit wie irgend möglich, der Gleichgeschlechtlichkeit zu enthalten, also enthaltsam zu sein, um Raum der Vernunft zu geben.

Zum zweiten: Keuschheit ist auch dort notwendig, wo eine Therapie oder eine seelsorgerliche Beratung durchführbar ist, nämlich um diese durchführen zu können, damit der ehemals praktizierende Homosexuelle geheilt werden kann.

Zum dritten: Keuschheit ist dort unabdingbar, wo ein geheilter Homosexueller sich zur Ehe, aus unterschiedlichen Gründen, nicht durchringen kann.

Dass Enthaltensamkeit ‚durchführbar‘ ist, ist den Umständen bzw. Gottes Führung zu verdanken, aber sie ist immer ein Gradwanderung von Todgeweihten bzw. begnadigten Sündern.

Freilich gilt für den ersten Fall: Die Vernunft kann dazu führen, dass ein Homosexueller vielleicht sogar seine geschlechtlichen Triebe zum gleichen Geschlecht hin ‚sublimiert‘, wie man so sagt, also um sie „ins Erhabene [zu] steigern“¹⁸⁷.

¹⁸⁵ Vgl. ‚Persona humana‘, in: Laun, Andreas (Hg.), Homosexualität aus katholischer Sicht, 270.

¹⁸⁶ Vgl. ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘ II, Nr.1857f, 488.

¹⁸⁷ Wahrig, 728.

Nur: Wem ist damit geholfen? Der Homosexuelle bleibt homosexuell und damit ein offenkundiger Sünder, also einer, welcher Gedanken hat, welche er ständig unterdrücken muss; allein schon diese Gedanken zu haben und mit ihnen nicht in rechter Weise umgehen zu können – also Buße zu tun –, ist Sünde.¹⁸⁸

Und: Was nützt es einem Oscar Wilde, wenn er seine Triebe im ‚Bildnis des Dorian Gray‘ verfeinert, also sublimiert, er aber doch in diesem Leben keinen Frieden findet und im späteren erst recht nicht?

Dass schon lüsternen Gedanken Sünde sind, wenn man ihnen bewusst Raum gibt, sagt uns Jesus am Beispiel des Ehebruchs:

„Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.“(Mt 5,28)

Zum dritten Fall muss gesagt werden: Es kann also in keiner Weise darum gehen, bewusst anzustreben, dass ein Schwuler Lust auf andere Männer hat und diese Lust nur vierundzwanzig Stunden am Tag ‚herunterschluckt‘¹⁸⁹, sondern es muss darum gehen, dass er diese sündigen und lüsternen Gedanken eben nicht mehr hat, weil er sich andere Gedanken macht, welche mit der Ordnung Gottes übereinstimmen: Er lernt, Frauen zu begehren und sie zu lieben.

Der dritte Fall ist ein bisschen so, als würde man einem Gewalttäter dazu raten – statt auf Menschen – auf Sandsäcke einzuschlagen: Sicher, das hilft, aber wie lange? Und: Geht es nicht auch anders?

Der zweite als der mittlere Fall ist sicher immer der Fall, auf welchen alles zuläuft: Das Bestreben, dass ein Homosexueller Freude und Liebe in der Ehe findet!

Paulus selbst rät niemals zur Enthaltsamkeit als Lebensweise, wenn es um die Geschlechtlichkeit von Mann und Frau geht, es sei denn, eine besondere Gnadengabe liege vor.¹⁹⁰

Im Gegenteil rät er den beiden Geschlechtern dazu, wenn sie sich im Verlangen verzehren, sich gerade nicht zu trennen, sondern die Trennungszeiten zu verkürzen:

„denn es ist besser, zu heiraten als sich in Begierde zu verzehren.“(I Kor 7,9b)

Für Paulus besteht der Gedanke darin, dass es vollkommen natürlich ist, wenn ein Mann eine Frau begehrt und umgekehrt; deswegen soll selbst die Trennung für die Gebetszeiten nicht allzu lang sein (vgl. I Kor 7,5).

Das Verlangen nach einer Gemeinschaft, sexuell oder nicht, ist ein natürliches und wird in der Bibel als selbstverständlich gesehen (vgl. Gen 1,28).

Versetzen wir uns nun umgekehrt in die Lage eines Homosexuellen, welcher nur enthaltsam leben soll, aber ohne einen Gedanken an die Ehe zu verschwenden:

Will ein Schwuler sich mit Männern treffen, so besteht für ihn die Gefahr, dass seine alte Begierde einen zu großen Raum gewinnt; also sollte er Männer meiden.

Trifft er sich dagegen mit einer Frau, so verehrt er sie zwar nicht – bleibt also in dem alten Rahmen der Enthaltsamkeit –, will sie aber auch nicht aktiv für sich gewinnen, weil er ja enthaltsam bleiben soll.

Die Folge muss sein: Äußerste Einsamkeit und Anfechtungen noch und noch durch diesen unsinnigen Ratschlag.

¹⁸⁸ Falsch sieht dies die EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘, 35: „Gerade wegen ihrer Gefährdungen darf die Enthaltsamkeit nicht zur ethischen *Forderung* erhoben werden.“

¹⁸⁹ Darauf weist auch Kotsch, Homosexualität I, 41, richtig hin – unter Bezug auf Röm 1,24.

¹⁹⁰ Schrage, Kor, 436, urteilt richtig: „Die oft empfohlenen Wege der Abstinenz oder der Sublimierung aber widerstreiten umgekehrt dem nach Paulus nur charismatisch möglichen Verzicht (vgl. zu [I Kor] 7,7).“

Ganz im Gegenteil muss dem schwulen Mann, welcher seine gleichgeschlechtlichen Begierden hinter sich lassen will, geraten werden, aktiv zu werden und sich mit dem Gedanken auseinanderzusetzen, eine Frau zu lieben; nur so kann es zu einer echten Heilung sowohl an Seele, Geist und Leib als auch in der Gesellschaft kommen.

Denn die einzig erlaubte biblische Geschlechtlichkeit ist die zwischen Mann und Frau in der Ehe; Gleiches gilt natürlich auch für die Lesbe: Auch sie muss sich aktiv an den Gedanken gewöhnen, einen Mann zu lieben.

Kann es aber dennoch einen Rat an Homosexuelle geben, ihre Neigung zwar als gegeben hinzunehmen, sie aber nicht auszuleben, z.B. als Gnadengabe Gottes?

8.6 Enthaltensamkeit als Gnadengabe

Aus mehreren Gründen habe ich es abgelehnt, dem Homosexuellen zur Enthaltensamkeit *als einzigem Mittel* zu raten; nun gibt es aber auch die Enthaltensamkeit als Charisma, als Gnadengabe eben, zu welcher Paulus ‚gesunde‘ Heterosexuelle rät: Kann so ein Ratschlag auch für Homosexuelle gelten?

Ich meine ganz klar: Ja, aber nicht zuerst und nicht in jedem Fall. Enthaltensamkeit – außer als Gnadengabe – aber ist, wenn überhaupt, nur in kurzen Zeitabschnitten möglich und mehr glücklichen Umständen geschuldet als bewusster vernunftgemäßer Überlegung.

Dabei ist m.E. eine Rangfolge klar ersichtlich: Zuerst sollte versucht werden, die Neigung zur Homosexualität schrittweise – wie es der ‚Katechismus‘ lehrt – zurückzudrängen, so dass es möglicherweise zur vollkommenen Heilung von der Homosexualität kommt; sollte dies nicht zur Gänze möglich sein, bleibt die Möglichkeit, das ganze weitere Leben keusch durch die Gnadengabe der Enthaltensamkeit zu leben.

Der Ratschlag, dass Homosexuelle die Gnadengabe der sexuellen Enthaltensamkeit *immer* anstreben sollten, wie sie Paulus Heterosexuellen nahe legt (vgl. I Kor 7,7f), ist gelinde gesagt so, als riete man einem Blinden, welcher soeben von Jesus geheilt worden ist, nur ja nicht seine Augen zu benutzen, sondern mit geschlossenen Augen weiterhin wie blind durch das Leben zu laufen.

Paulus sieht es

„zwar lieber, alle Menschen wären, wie ich bin, aber jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so.“(I Kor 7,7)

Es kommt also nicht so sehr auf das Verlangen darauf an, dass alle Christen so sein sollten wie der ehelos allein lebende Paulus, sondern auf den Geber aller Gaben, auf Gott, welcher die Gaben erst schenken muss.

Wären alle Christen wie Paulus, so gäbe es in dreißig Jahren keine Kirchen mehr, denn dann gäbe es keine Kinder mehr: Würden alle enthaltsam leben, so wäre Kinderlosigkeit die unausweichliche Folge.

Mit einem Wort: Nur wer in sich ein natürliches Begehren zu dem anderen Geschlecht hin überhaupt fühlen kann, ist in der Lage, auch die Gabe der Enthaltsamkeit entweder aktiv anzustreben oder seine eigene Geschlechtlichkeit zu bejahen.

Dies aber ist ein Erfahrungsprozess mit dem anderen Geschlecht jeweils zusammen: Ein soeben geheilter, ehemaliger Blinder darf wissen, wie die Welt aussieht, um dann zu entscheiden, ob er nicht doch die Augen freiwillig schließen möchte.

Für Paulus ist die natürliche Geschlechtlichkeit nichts Verkehrtes, sondern etwas Schönes; nur um des christlichen Lebens willen soll die Frage beantwortet werden, ob Enthaltsamkeit ein Weg sein kann.

Dabei ist Enthaltsamkeit nur ein Weg Gottes – Kinderfreude der zweite, welcher dem ersten in nichts nach steht, nur beschwerlicher ist,
„um der kommenden Not willen“ (I Kor 7,26).

Wer also als Homosexueller enthaltsam – ohne die Gnadengabe der Enthaltsamkeit – leben möchte, lebt gefährlich:

Erstens muss er mit ständigen sündigen Begierden leben, welche in ihm weiter leben, weil er weiterhin auf das gleiche Geschlecht ausgerichtet ist; zweitens sündigt er, wenn er den Begierden doch nachgeht; drittens leugnet er, dass Sexualität eine gute Gabe Gottes ist; zum vierten strebt er eine Gnadengabe an, ohne vorher zu prüfen, was der Plan Gottes mit ihm ist; zum fünften kann er diesen Plan Gottes mit seinem Leben nur durch heterosexuelle Erfahrung kennen lernen – nicht vorher.

Mit einem Wort: Der Ratschlag zur Enthaltsamkeit als einzigem Weg ist eine einzige Sackgasse, wenn sie nicht mit Therapien und dem Wunsch nach der Ehe begleitet wird. Und sie ist mordsgefährlich für Leib, Seele und Geist eines jeden Homosexuellen, wenn es nicht um die endgültige Heilung oder um die Gnadengabe der Enthaltsamkeit für das ganze weitere Leben geht.

Besser ist es, erst zu prüfen, ob Heterosexualität nicht eine Möglichkeit ist, um sodann als zweite Alternative die Enthaltsamkeit als Gnadengabe anzustreben.

Nun sollen die bisher geäußerten Gedanken zusammengefasst werden, damit die ‚rote Linie‘ besser verstanden werden kann.

8.7 Heilungsweg der Homosexualität

Im Folgenden soll ein möglicher Weg des Homosexuellen zur Heilung geschildert werden, damit die vorherigen Gedanken besser erfasst werden können:

- a) Erster Weg in die Seelsorge oder Therapie: Ratschlag der Enthaltsamkeit aufgrund einer vernünftigen Überlegung.
- b) Bekehrung, Buße und Taufe bei ungetauften Homosexuellen.
- c) Enthaltsamkeit von der Homosexualität bei allen Schritten des christlichen Lebens.
- d) Fortschreiten in der Heiligung: Zurückdrängen von homosexuellen Neigungen.
- e) 1.Möglichkeit eines Endpunktes: Vollkommene Zurückdrängung aller homosexuellen Neigungen durch vollständige Heilung und Hinführung zur Heterosexualität; das ‚sinnliche Strebevermögen‘ liegt nun im Einklang mit der Schöpfungsordnung.
- f) 2.Möglichkeit eines Endpunktes: Enthaltsamkeit als Gnadengabe wird erbeten; Neigungen bleiben z.T. erhalten.

Nun wird deutlicher, dass der Punkt e) die bessere Möglichkeit beinhaltet, weil sie zur Heilung von allen Neigungen zur Homosexualität führt, während der Punkt f) sozusagen die Schöpfungsordnung ‚überspringt‘, weil Neigungen zur Homosexualität zurückbleiben.

Diese Rangordnung bzw. Abfolge beruht auf dem Gedanken von Natur und Gnade, wobei sozusagen zuerst angestrebt werden sollte, dass die Natur wiederhergestellt wird, also die Homosexualität ganz zurückgedrängt wird, damit die heterosexuelle Natur zur Geltung kommt.

Selig wird der Jesus liebende Homosexuelle in jedem Fall, egal ob er ganz geheilt wird oder aber er enthalten lebt.

Nun gibt es immer wieder das eine Wort, es gehe darum, sich an die ‚Mitte der Schrift‘¹⁹¹ zu halten, also an das, was ‚Christum treibt‘, wie es Luther einmal ausdrückte¹⁹²; nicht um einzelne Schriftstellen soll die Mühe gehen, sondern um ihr Zentrum, die genannte ‚Mitte‘, und darüber wollen wir nun sprechen.

8.8 ‚Mitte der Schrift‘ **kontra Jesus Christus?**

In einem Beschluss einer Synode der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) hieß es im Jahre 2002 deutlich, um die Homosexuellen-Segnung – also die Segnung von solchen Homosexuellen, welche ausdrücklich gegen Gottes Willen leben möchten – durchzusetzen:

*„Die Bibel zum unmittelbaren Wort Gottes zu erklären, ohne auf ‚die Mitte der Schrift‘ Bezug zu nehmen, entspricht nicht dem evangelischen Schriftverständnis. Aussagen der Bibel sind dem Mensch gewordenen Wort zuzuordnen [...] Dabei erweisen sich die Aussagen nicht als zeit- und geschichtslos, sondern müssen darauf hin befragt werden, welchem kulturellen, sozialen und religiösen Kontext mit dem, ‚was Christum treibt‘ (Luther) in Einklang zu bringen sind.“*¹⁹³

Mal abgesehen davon, dass immerhin erklärt werden muss, wie einzelne Aussagen, welche angeblich nicht in Einklang mit der ‚Mitte der Schrift‘ zu bringen sind, zu verstehen sind, ist der erste Satz von der ‚Mitte der Schrift‘ eine Selbstverständlichkeit.

Denn Jesus Christus ist diese Mitte der Schrift als ‚das eine Wort Gottes‘¹⁹⁴, weil wir in ihm den Neuen Bund haben, weshalb sich viele Aussagen des Alten Bundes, wie er sich im Alten Testament ausdrückt, relativiert.

Und Jesus Christus hat sich zum Thema ‚Homosexualität‘ geäußert, über seine heiligen Apostel, insonderheit über den Apostel Paulus.

In der Taufe schenkt Jesus Christus die Vergebung von den Sünden – insbesondere die Vergebung für die Sünde der Homosexualität (vgl. I Kor 6,11).¹⁹⁵

¹⁹¹ So auch schon die EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘, 14.

¹⁹² Führer, 21, Anm.96, schreibt dazu: „Luther hat diese Formel 1522 in der Vorrede auf den Brief des Jakobus geprägt und sie in der Bibelausgabe von 1546 bewußt beibehalten.“

¹⁹³ Zitiert nach Führer, 19; vgl. dazu Bergner/Boucsein sowie die Presseerklärungen der ‚Lebendigen Kirche‘ und vom ‚Evangelischen Gemeinschaftsverband Herborn‘; siehe dazu auch das Interview mit Kirchenpräsident Steinacker, die Erwiderung von Frau Vonholdt, Homosexualität, und den Kommentar von Matthies sowie den ‚Offenen Brief‘ von Hoppe.

¹⁹⁴ Vgl. die 1. These der Barmer ‚Theologischen Erklärung‘ im ‚Evangelischen Gesangbuch‘ Nr.810.

¹⁹⁵ Vgl. Schlatter, Paulus, 196f, und Wendland, Kor, 45.

Paulus nun fordert nicht einfach – ‚gesetzlich‘ – die Homosexuellen auf, von ihrem schändlichen Treiben zulassen; nein, er gibt ganz genau eine Handlungsanleitung, wie von dem bösen Treiben gelassen werden kann.

Paulus schreibt: Lustknaben und Knabenschänder –

„solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ (I Kor 6,11)

Ja, Paulus nennt das Wirkmittel der Taufe gegen praktizierte Homosexualität – und andere Sünden und Laster –, und, nicht nur das, er nennt auch den Garanten für ein weiteres gelingendes Leben als Christ, nämlich den Heiligen Geist, welcher gegen mancherlei Schwäche aufhilft und die Gespenster der homosexuellen Vergangenheit vertreiben hilft.

Und nun soll es um die These gehen, die ‚Liebe‘ allein werde alles richten und nur um sie gehe es, eine Variation des Themas, welche wir schon oben behandelten: ‚falsche‘ und ‚echte‘ Homosexualität.

8.9 Nächstenliebe kontra Gottesliebe?

Eine eigentümliche Variation des Themas ‚Liebe‘ bringt Becker, wenn er die Liebe zum Nächsten der Gottesliebe entgegenstellt.¹⁹⁶

Becker meint:

„denn ein Christ lebt nicht sich selbst, sondern lebt in Christus für den Bruder. So normiert der schwache Bruder sein Verhalten, z.B. den Verzicht auf Fleisch, trotz der an sich richtigen Erkenntnis, daß Fleischgenuß dem Glauben nicht widerspricht (1 Kor 8; vgl. Röm 14,1-15,13).“¹⁹⁷

Auch in der EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘ können wir Ähnliches lesen:

„Gottes guter, heilsamer Wille wird im Neuen Testament – unter Aufnahme und Verbindung alttestamentlicher Gebote – zusammengefasst im Doppelgebot der Liebe. Dieses ist nicht ein Gebot neben anderen, sondern der *Inbegriff* des Willens Gottes“¹⁹⁸.

Zunächst einmal ist zuzugestehen, dass das Gebot, unseren Nächsten zu lieben, von Gott stammt (vgl. Lev 19,18): Warum sollte also der unmittelbare, ja wörtliche Gehorsam gegen Gottes Wort dazuführen, dass ein anderes Wort Gottes, dasjenige gegen Homosexualität, nicht im Gehorsam gehört werden soll?¹⁹⁹

Und: Die Liebe zum Nächsten, zum Bruder, kann doch nicht dazu führen, dass derjenige, welcher beide schuf – den Nächsten und mich – gar nicht mehr geliebt bzw. dessen Anweisungen gar nicht mehr befolgt werden sollen?

Denn: Wer hat denn das unterscheidende Kennzeichen, die eine ‚Liebe‘ gelten zu lassen und die andere nicht?

¹⁹⁶ Einer der ersten, welcher die Nächstenliebe gegen die Gottesliebe ausspielte, war van Oyen, 107-111.

¹⁹⁷ Becker, 38.

¹⁹⁸ ‚Mit Spannungen leben‘, 20.

¹⁹⁹ Vgl. Pletsch.

Das von Becker ins Spiel gebrachte Beispiel ist läppisch: Es gibt bis heute solche Christen, welche, z.B. mit Bezug auf Gen 1,29, den Genuss von Fleisch ablehnen und solche, welche ihn, z.B. mit Bezug auf Gen 9,2f, befürworten.

Und außerdem schadet der Verzehr bzw. Nicht-Verzehr von Fleisch weder dem Einzelnen noch der Gesellschaft; bestenfalls ist es störend beim gemeinsamen oder eben nicht-gemeinsamen Essen.

Zwar ist das Doppelgebot der Liebe tatsächlich der ‚Inbegriff‘ des Willens Gottes, aber dieser ‚Inbegriff‘ kann doch nicht gegen einzelne Gebote ausgespielt werden, gerade dann nicht, wenn es sich um das Wesen von Mann und Frau sowie ihre Sexualität handelt!

Sehr vieldeutig, und daher schillernd, zieht die EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘ den Schluss:

„Der im Liebesgebot ausgesprochene Wille Gottes gilt (auch) für die Gestaltung homosexuellen Zusammenlebens.“²⁰⁰

Zunächst stimmt dies: Die Nächstenliebe gilt überall, auch im Leben von Homosexuellen; aber was heißt dies?

Ist es keine Liebe, wenn wir Christen ihnen sagen: ‚Halt, ihr verstoßt gegen Gottes Gebote! Kehrt um und Jesus Christus wird euch helfen!‘?

Auch Massenmördern wie Hitler oder Stalin muss christlich begegnet werden, was aber doch nicht heißen darf, dass ihre massenmörderischen und katastrophalen Taten einfach vergessen sind; wir leben nicht schon ewig bei Gott im Himmel, sondern hier auf Erden und müssen mit den gottlosen Taten unseres Lebens umgehen – auch weiterhin.

Auch, wie schon an anderen Stellen, sehen wir, wie gar nicht sauber und nachvollziehbar argumentiert wird, sondern einfach der Zeitgeist wehen darf wie er will: Die ‚Liebe‘ als Schlagwort muss für alles und letztlich für nichts herhalten.

So kann das vermeintlich biblische Ausspielen der einen Liebe gegen die andere nur zu dem einen Schluss führen, den Jürgen Blunck an anderer Stelle zog:

„Aus der biblischen Rechtfertigung des Sünders wurde die zeitbedingte Rechtfertigung der Sünde.“²⁰¹

Um nochmals zu untersuchen, wie absurd es ist, die Nächstenliebe gegen einzelne Gebote, ja die Gottesliebe selbst, auszuspielen, machen wir eine gedankliche Überlegung und fragen uns: Wenn Gott nicht mehr mit seinem Wort Garant dafür sein darf, was ‚Liebe‘ bzw. ‚Nächstenliebe‘ ist, was gilt denn dann?

8.10 Nächstenliebe kontra Nächstenliebe?

In der EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘, wie schon oben erwähnt, wurde ausgeführt, dass es ‚Liebe‘ sei, wenn es um die Frage

„nach einer *ethisch verantwortlichen Gestaltung* einer homosexuellen Beziehung vom Liebesgebot her“²⁰² geht.

²⁰⁰ ‚Mit Spannungen leben‘, 21.

²⁰¹ Blunck, 11.

²⁰² ‚Mit Spannungen leben‘, 20f.

Jetzt fragen wir einmal anders herum: Wenn es immer nur um die ‚Liebe‘ geht und diese wie hier als ‚ethisch verantwortliche Gestaltung‘ bezeichnet wird, was ist dann ‚Liebe‘?

Die EKD-Studie führt weiter aus,

„dass für die Gestaltung einer homosexuellen (wie jeder anderen zwischenmenschlichen) Beziehung entscheidend ist, ob sie in Liebe zu Gott und Menschen gelebt wird, und d.h. auch: ob sie die Bereitschaft zur Annahme der Lasten einer Beziehung einschließt.“²⁰³

Dass es sich hier bei der Wendung ‚ethisch verantwortete Gestaltung‘ um eine rein formale Leerformel ohne jeden Inhalt handelt – vor allem ohne Gott – geht daraus hervor, dass nach dieser Festlegung, jeder Kaninchenzüchterverein, aber auch jede ‚Gesellschaft zur Verehrung von Massenmördern‘ gemeint sein kann, denn auch in jedem – jedem (!) – Anglerverein und Strickkurs ist die ‚Bereitschaft zur Annahme von Lasten einer Beziehung‘ verbunden.

Die Züchter unterstützen sich vielleicht in der Futterbeschaffung, die Massenmörderfans in der Abwehr des Rechtsstaates, die Angler bei der Suche nach Regenwürmern und die Freunde des Strickens beim Scheren von Schafen ...

Ohne Gott, welcher durch sein Wort sagt, welche Beziehung legitim ist und welche nicht, ist alles gleichgültig und damit egal.

Denn menschliche Beziehungen sind mannigfaltige und menschliche Lasten desgleichen. Nur: Wer darf sagen, welche Lasten rechtens und welche nicht rechtens sind?

Letztlich ist es nach dem Modell der EKD-Studie der Zeitgeist höchst selbst: Er sagt, wo es lang geht, dass nämlich Homosexuelle auch noch staatlich gefördert werden, z.B. durch das so genannte ‚Lebenspartnerschaftsgesetz‘, und das hat es bisher in der menschlichen Gesellschaft noch nicht gegeben.

Aber: Noch etwas Anderes ist möglich, nämlich dass der Umkehrschluss eintritt, wonach die Homosexuellen selbst merken, dass ihre Beziehungen nicht ‚ethisch verantwortlich gestaltet‘ werden können, weil sie nichts zum Fortbestand der menschlichen Gesellschaft beitragen können.

Wie unsere Überlegungen zum Naturrecht zeigen, ist es auch rein philosophisch widersinnig, wenn Homosexuelle Schande miteinander treiben; so muss eine Gesellschaft, welche aus Homosexuellen besteht, notgedrungen aussterben; die Wehrkraft wird aufgrund von Verweichlichung zersetzt; es entsteht kein Eigentum, was vererbt werden könnte etc.

Wir sehen: Die formale Leerformel kann auch gegen die Meinungsmacher der EKD-Studie selbst gerichtet werden, weil sie eben in keiner Weise mit Inhalt gefüllt ist.

Im Übrigen: Muss daran erinnert werden, dass man vor gar nicht so langer Zeit den Ausdruck ‚Zeitgeist‘ als ‚gesundes Volksempfinden‘ bezeichnet hat?

Ja, was die EKD-Studie hier an Argumentation liefert, ist ein Ausdruck geistig-geistlicher Leere, weil sich namhafte Theologen von Gott verabschiedet haben und dem ‚gesunden Volksempfinden‘ frönen.

²⁰³ ‚Mit Spannungen leben‘, 21.

Das Ergebnis unserer bisherigen Untersuchungen der EKD-Studie ist vernichtend und kann nur bedeuten: Ihre Verfasser und alle, welche sich auf sie im bejahenden Sinne berufen, sind Irrlehrer oder Irregeleitete.

8.11 Die EKD-Studie – verfeinerte Irrlehre

Anzunehmen, die Heilige Schrift sei so lebensfremd, dass sie um das in ihr beschriebene Leben gar nicht recht wüsste, sondern der Ergänzung durch eine EKD-Studie bedarf, ist einfach lächerlich.

Das Gegenteil ist genau richtig: Die EKD-Studie ist so lebensfremd, dass es in ihr letztlich nur um die Rechtfertigung einer der schlimmsten Sünden überhaupt geht.

Dabei unterlässt sie es nicht nur fahrlässig, den Sünder zu warnen, sondern rechtfertigt die Sünde noch und verbaut so dem Todgeweihten den Ausweg zum Heil – dem zeitlichen wie dem ewigen: Schande über diese Irrlehrer!

Letzten Endes muss die EKD-Studie alles leugnen bzw. umdeuten, was die Heilige Schrift in hellen und klaren Worte zu sagen hat: Alles ist nicht relevant, sagt die EKD-Studie in haarsträubenden Argumenten; nur was wir lehren, ist wesentlich, alles andere nebensächlich.

So ist es letztlich möglich, eine jede Sünde zu rechtfertigen: Ein Mörder, welcher sein Opfer mit großer Inbrunst quält, ist sicher ‚ethisch minderwertiger‘ als ein Dieb, welcher aus Hunger stiehlt; eine Vergewaltigung von Kindern ist sicher ‚ethisch hochwertiger‘ als die Verstümmelung und Tötung der Kinder – aber was sagt uns das?

Hinter dieser perversen Argumentation der EKD-Studie steht eine ganz große Ratlosigkeit: Das Evangelium, so heißt es, sei die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünde; ja, ganz gewiss, aber sie ist mehr, denn sie schenkt nicht nur die Vergebung für schuldhaftes Verhalten in der Vergangenheit, sondern auch neues Leben aus Gott in der Gegenwart und Zukunft.

Nun haben wir den biblischen Befund eindeutig vorgestellt und auch mancherlei theologische Vorstellung als absurd abgewiesen: Dennoch wird dies alles in Frage gestellt durch ‚wissenschaftliche Erkenntnisse‘ – wie stehen wir dazu?

9. Wissenschaft kontra Offenbarung?

Immer wieder kann man hören, dass ‚die‘ Wissenschaft ‚neue‘ Erkenntnisse bereit hielte, nach denen es nicht möglich sei, mit der Bibel in der Hand zu argumentieren; so schreibt z.B. von der Osten-Sacken in seinem Aufsatz, indem er Wilckens’ Kommentar zustimmend zitiert:

„Wilckens [...] hält wenigstens in einer Anmerkung fest, die neueren Erkenntnisse über die Entstehungsbedingungen der Homosexualität schlossen die Übernahme der Aussagen des Apostels in dem Sinne aus, ‚dass Homosexualität ein sittlich verwerfbares Vergehen‘ sei“²⁰⁴.

Betrachten wir kurz die Herangehensweise dieser Argumentation.

²⁰⁴ Von der Osten-Sacken, 28, Anm.1; vgl. Wilckens, 110f, Anm.205.

9.1 ‚Neue Erkenntnis‘ sticht ‚alte‘ aus

Zunächst müssen wir eindeutig feststellen, dass von der Osten-Sacken – mit Wilckens, welchen er zitiert – einfach das Schriftprinzip aushebelt, also die Offenbarung Gottes für nichtig erklärt, um ein anderes Prinzip einzuführen, was ersteres bricht: Wissenschaft kontra Offenbarung, rational aufweisbare Erkenntnis hebelt den Glauben aus.

Ob diese Sichtweise statthaft ist, wird gar nicht diskutiert; das ist mehr als auffällig.

Mit einem Wort: Es wird vorausgesetzt, dass die biblische Sichtweise auf einer Erkenntnis beruht, welche veraltet ist, also von gestern sein soll; Gott der Schöpfer kennt also sein ‚Produkt‘, sein Geschöpf, nicht mehr so richtig, jedenfalls hat es sich irgendwie verändert. Wie diese Veränderung am ‚Produkt‘ zustande kommt, wird natürlich auch nicht diskutiert.

Und drittens wird in keiner Weise darüber geredet, woher wir diese ‚neue‘ Erkenntnis haben. Es wird nur gesagt, es gäbe „die neueren Erkenntnisse über die Entstehungsbedingungen der Homosexualität“²⁰⁵. ‚Die‘ Wissenschaft wird noch nicht mal diskutiert, so, als gäbe es ein großes weltumspannendes Ministerium der Wissenschaft, welches alle paar Monate ein Dossier mit den allerneuesten Erkenntnis herausgibt; dem ist natürlich nicht so; Wissenschaft muss plural sein, es muss – um diskutieren zu können – immer mehrere Lösungsansätze geben; ‚die‘ Wissenschaft gibt es nicht, weil es sie nicht geben kann.

Viertens wird gar nicht gefragt, warum es diese Erkenntnisse erst jetzt gibt: Warum nicht schon früher? Pauschal wird bei dem Leser vorausgesetzt, dass sich ‚die‘ Wissenschaft nach vorne – also immer besser mit dem Voranschreiten der Zeit – entwickelt. Warum aber soll das der Fall sein?

Grundsätzlich ist es auch möglich, dass ‚die‘ Wissenschaft nicht nur nicht auf der Höhe der Zeit steht, sondern sich auch zurückentwickelt.

Das führt fünftens zu der Frage: Wie steht ‚alte‘ Erkenntnis zu der ‚neuen‘? Und: Was macht die ‚alte‘ ‚alt‘ und die ‚neue‘ ‚neu‘? Und warum soll die ‚neue‘ besser als die ‚alte‘ sein?

Und sechstens: Wie steht die ‚neue‘ Erkenntnis zur Bibel? Warum darf ‚die‘ Wissenschaft die Offenbarung ausstechen, also für null und nichtig erklären? Oder aber: Gibt es eine Vermittlung? Und wenn ja, welche?

Auf all diese Fragen bekommen wir gar keine Antwort: Während die Bibel seit rund dreitausend Jahren für das Alte Testament und seit zweitausend Jahren für das Neue Testament in wesentlichen Teilen schriftlich feststeht, und auch ihre Lehraussagen zur Homosexualität – wie oben gesehen – feststehen, ändert sich die Wissenschaft in ihren Aussagen ständig.

Der ‚Trick‘ dieser Argumentation, welche ‚die‘ Wissenschaft gegen die Offenbarung ausspielen möchte, ist denkbar einfach: Es geht gar nicht um eine saubere Argumentation – vernünftig aufweisbar –, sondern um ein Überrumpeln mit einem unausgesprochenen Lebensgefühl: Weg mit dem altmodischen Plunder, her mit der neuesten modernen Erkenntnis!

Es geht also nicht um einen Geist, welcher wiederum andere Geister prüft (vgl. I Thess 5,21), sondern um ein Ausschalten von Vernunft und Verstand durch den Zeitgeist, den Gott dieser Welt (vgl. II Kor 4,4).

²⁰⁵ Von der Osten-Sacken, 28, Anm.1.

Gehen wir nun auf wissenschaftliche Erklärungsmodelle ein, welche derzeit in der Diskussion sind.

9.2 Wissenschaftliche Modelle der Homosexualität

Im Wesentlichen gibt es zwei Modelle, welche sich unter Umständen zu einem dritten Konsens-Modell ergänzen lassen.²⁰⁶

Zum einen geht es darum, dass Homosexualität genetisch vererbt wurde, also von den Genen her bedingt ist; hier geht es um so genannte ‚innere‘ Umstände, welche der Mensch schon immer hatte und nicht verändern kann.

Hier mag man unterscheiden zwischen einer relativen Veranlagung (Prädisposition), welche durch andere Bedingungen, wie z.B. Erziehung, beeinflussbar ist, und einer absoluten, welche gar nicht beeinflussbar ist.²⁰⁷

Während es zum ersten Modell Untersuchungen gibt, ist letzteres Modell wissenschaftlich bisher nicht haltbar, denn ein ‚Schwulen-Gen‘ – dass sozusagen von Anbeginn der Schöpfung her Homosexualität möglich ist – konnte bisher noch nirgendwo nachgewiesen werden; geht man dagegen von einer Vorveranlagung aus, welche auch von außen (Umwelteinflüsse) bzw. innen (Psychologie)²⁰⁸ beeinflussbar ist, so geht es hier letztlich um eine Nähe z.B. zum Modell der Entstehung von Alkoholismus: Auch der Alkoholiker mag eine vererbte Neigung haben, durch Alkoholeinfluss in den Bann einer Sucht zu geraten; dennoch muss auch hier zugestanden werden, dass er sich diesem Einfluss auch entziehen kann, denn er lebte ja auch vor der Alkoholsucht ohne Alkohol, so sollte dies nach der Sucht auch möglich sein.

Zum anderen gibt es das Modell der Verhaltensstörung eines an sich gesunden, also nicht genetisch vorbelasteten Menschen: Durch äußere Umstände, wie z.B. einer herrischen Mutter und eines unterwürfigen Vaters, gerät ein junger Mann ‚auf die schiefe Bahn‘ und orientiert sich an ‚männlich‘ wirkenden Jugendlichen seines Alters, weil er sich die Männlichkeit seiner eigenen Persönlichkeit nicht zu leben traut.

Dies ist nun der klassische Fall für den Therapeuten, welcher den Betreffenden letztlich über sich selbst und seine Motive aufklärt. Durch Gespräche sind vielfältige Veränderungen in den Verhaltensweisen denkbar, vielleicht schon durch die Wahl eines anderen Freundes- und Bekanntenkreises.²⁰⁹

Zum dritten können beide genannten Modelle so miteinander vereint werden, dass auch derjenige mit einer Vorveranlagung, sich einer Therapie unterzieht oder in die Seelsorge begibt; natürlich ist das Modell der ‚absoluten‘ Vererbung mit dem zweiten und dritten Modell nicht vereinbar.

Während also das Modell der Vorveranlagung und der Krankheit mit dem christlichen Glauben konform gehen kann, weil sie dem Wirken Gottes und des Menschen Spielraum lassen, so muss das Modell des ‚Schwulen-Gens‘ rundweg abgelehnt werden.

²⁰⁶ Siehe dazu instruktiv Kotsch, Homosexualität IV, und ders., Homosexualität V, sowie Schlegel, Reinhard und Bianchi.

²⁰⁷ Vgl. dazu Strecker, 128; Köberle, 143, und Thielicke, 150.

²⁰⁸ Vgl. Zeegers.

²⁰⁹ Bis 1973 hat die nordamerikanische Vereinigung der Psychoanalytiker Homosexualität als Krankheit, welche therapierbar ist, anerkannt, vgl. dazu Amendt, 11; Benedetti/Wenger, 44, meinen, Homosexualität sei keine Krankheit, weil sie „weder eine nachweisliche körperliche Grundlage noch einen erkennbaren Krankheitsverlauf hat.“. Frau Meves; O’Leary; van den Aardweg, Therapie; Cohen; Harvey, Antwort, und Kiser informieren über Möglichkeiten der Therapie.

Aber: Können wir als Christen per se allein aufgrund der Offenbarung und unserer Vernunft mögliche neue Erkenntnisse der Wissenschaft ablehnen?

9.3 Offenbarung kontra Wissenschaft?

Nehmen wir einmal an, es gäbe den Fall, dass ‚die‘ Wissenschaft tatsächlich einhellig feststellt – nachweisbar –, es gäbe ein ‚Schwulen-Gen‘.

Dies bedeutete nun für den Betreffenden, dass er nicht anders könnte, als keusch und enthalten in seinem irdischen Leben seine Begierde zu bekämpfen; eine Therapie kommt nun für ihn nicht in Frage, auch nicht eine Veränderung der Umstände, in welchen er lebt; so entsteht sofort automatisch die Frage: Wie kann Gott das zulassen?

Gott lässt es zu, dass der Sünder auch die Folgen seiner Sünde, z.B. eine zerstörte Leber bei Alkoholismus, weiter trägt; und so kann es sein, z.B. bei der Schwere der homosexuellen Verirrung, dass die Seele des Homosexuellen zwar geheilt ist in Christus und ihm seine Sündenschuld vergeben wurde, er aber dennoch mit den Folgen der Sünde weiterzukämpfen hat.

Und so wie es z.B. vererbten Alkoholismus gibt oder die Infizierung mit dem HIV-Virus, so ist es auch möglich, dass es eine Verlangung für Homosexualität gibt.

Die Perspektive ist klar: Gott kann, nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift, neues Leben schaffen, denn er hat ja auch das alte Leben geschaffen; zwar ist es in diesem Leben unverständlich, dass Gott die Vererbung eines ‚Schwulen-Gen‘²¹⁰ zulassen sollte – und damit eine Versuchung ohne Ende in diesem Leben –, aber das Evangelium bietet einem jeden Menschen das ewige Leben an; das ist das Wichtigste, und darum geht es letzten Endes; denn nicht geht es darum, dass wir durch ein besonders gutes Leben Gott preisen, sondern darum, dass Gott in diesem Leben ein neues Werk in uns durch das Wirken seines Geistes schafft, um es in Ewigkeit zu vollenden – zu seiner Herrlichkeit.

Die an und für sich unsinnige Diskussion über die Vererbung ist durch und durch unchristlich und nur dazu geeignet, die ‚Herzen der Arglosen zu verwirren‘ (Röm 16,18); sie verwechselt Vorläufiges und Letztgültiges, denn sie rechnet nicht mit dem Schöpfer aller Dinge und verrechnet sich so gewaltig – zum ewigen Verderben.

Nicht nur in der biblischen Offenbarung begegnen uns vielfältige Gedanken zum Thema ‚Homosexualität‘, sondern auch die ‚Heiden‘ als die nicht-jüdischen Nicht-Glaubenden, z.B. in Gestalt der griechischen Philosophen, machten sich vielfältige Gedanken dazu, worauf wir nun eingehen möchten.

Denn oben schrieben wir, dass auch ‚die Natur uns lehrt‘, dass praktizierte Homosexualität nicht recht und Sünde ist; somit muss es in der menschlichen Gesellschaft – auch außerhalb der biblischen Offenbarung – Überlegungen dazu geben, worauf wir nun eingehen möchten.

10. Naturrecht kontra Homosexualität

Auch die Heiden haben sich vielfältige Gedanken zur Gleichgeschlechtlichkeit gemacht; so findet man in der Philosophie der Griechen und Römer dazu Bemerkungen, auf welche nun hier eingegangen werden soll.²¹¹

²¹⁰ Vgl. zur Problematik der Vererbung von Versuer.

²¹¹ Vgl. dazu Hoffmann.

10.1 Platon für Homosexualität

Der griechische Philosoph Platon diskutierte das Thema ‚Homosexualität‘ durchaus kontrovers.

Denn zum einen finden wir in seinen Schriften einen uneingeschränkten Lobpreis auf die Homosexualität, wie z.B. im ‚Gastmahl‘, aber dann auch zum anderen kritische und distanzierende Bemerkungen im Buch ‚Gesetze‘.

Platon hat, besonders im ‚Symposion‘, die Homosexualität gepriesen und die Liebe der Homosexuellen, auch der Frauen zueinander²¹², als beispielgebend dargestellt – in höchsten Tönen, ohne dass eine weitere Steigerung möglich wäre:

„Kurz, was Homer von dem Gott sagt, daß er manchen der Heroen Mut einhauche, das gewährt Eros den Liebenden als Gabe aus seiner Hand.“²¹³

Der Hintergrund für dieses Hohelied auf die Homosexualität ist der, dass Platon Geschlechtlichkeit im Sinne von Kinderzeugung als niederen Ranges einstuft: Wenn die Seele mit ihren Freuden bei sich selbst ist – die Hochschätzung des Geistes finden wir hier –, dann tut sie das ihr eigene; so muss der Geistgenuss – ungestört durch Sinnengenuss und Geschlechtsfreuden und ohne weitere körperliche Folgen wie Kindererzeugung – der höchste Genuss überhaupt sein und alles andere sich dem unterordnen.

Platon schreibt dazu: Der Homosexuellen

„Wetteifer wäre auf die Ehre gerichtet“²¹⁴.

Der ‚reine‘ Geist des Menschen ist auf eine besondere Tugend, die Ehre, gerichtet und nicht mit weiteren ‚Beimengungen‘ wie Lüsten und Begierde ‚befleckt‘; nur um die von ihm postulierte Liebe geben alle ‚Liebenden‘ das Ihre dahin.

Hier schon entdecken wir die große Nähe dieser so genannten ‚platonischen Liebe‘ zu der Liebe, welche die schon besprochene EKD-Studie ‚Mit Spannungen leben‘ fordert: In Selbstlosigkeit soll rein um des Gedankens der Liebe willen geliebt werden.

Dabei fragt sich, ob es erstens so etwas wie ‚reine Liebe‘ im Sinne von Menschlichkeit überhaupt geben kann und ob es zweitens eine Liebe ohne Sinnlichkeit und damit Inhalt gibt.

Denn, grob gesagt, geht es auch beim homosexuellen Geschlechtsakt um die Machtfrage: „Wer darf, bei wem?“; und: „Wer bekommt die meiste Ehre?“

Es ist ja eine ziemlich interessante Tatsache, dass es Machtverhältnisse – auch in der homosexuellen Beziehung – genauso gibt, wie bei den Heterosexuellen; wer den Ton als Domina angeben darf, darf auch die meisten ‚Dominos setzen‘: Ein Beziehungs- oder Geschlechtspartner spielt auch hier immer den ‚Bestimmer‘ als aktiven und dominanten Teil, während der andere eher den passiven und nachgiebigen Teil spielt.

Dies kann auch gar nicht anders sein, denn beide zugleich können weder zugleich den Geschlechtsakt am anderen Homosexuellen ausführen – egal ob anal oder vaginal – noch zugleich sich in ihrer Auffassung durchsetzen.

²¹² Platon, Gastmahl, 179, 11f.

²¹³ Platon, Gastmahl, 179, 11; vgl. Strecker, 131, Anm.13, und Schrage, Kor, 431, Anm.181.

²¹⁴ Platon, Gastmahl, 178 Ende, 11.

Wir sehen: Die so genannte und gerühmte ‚platonische Liebe‘ erweist sich, bei genauerem Hinsehen, als Chimäre und Selbstbelügung von Homosexuellen oder heterosexuellen Roman- tikern.

Kommen wir nun zu weiteren Stellen bei Platon, in welchen er sich negativ über die Homo- sexualität auslässt; während die Stellen ‚pro‘ einen eher romantischen, also gefühlvollen, An- klang haben und eigentlich keine sachlichen Argumente nennen, argumentiert Platon in den ‚Gesetzen‘ inhaltlich stark ‚kontra‘.

10.2 Platon gegen Homosexualität

Sehr kritisch äußert sich Platon in seiner Schrift ‚Gesetze‘ an mehreren Stellen zum Thema; sie sind deshalb so aufschlussreich für uns, weil hier im Griechischen Wendungen auftauchen, welche uns schon bei Paulus begegnet sind.²¹⁵

Platon schreibt, dass der militärische Dienst, welcher den Männern allein vorbehalten sei – genau das Gegenargument zu dem im ‚Gastmahl‘ –

„den naturgemäßen Liebesgenuß, wie er vordem bei den Menschen in Übereinstim- mung mit den Tieren bestand, ins Unnatürliche verkehrt“²¹⁶ wurde.²¹⁷

Strecker weist hier darauf hin, dass die Wendung ‚ins Unnatürliche‘ eine Übereinstimmung mit der paulinischen Formulierung *παρὰ φύσιν* (*para physin*) aufweist. Auch Paulus hatte ja davon geschrieben, dass die Homosexuellen den ‚natürlichen Verkehr‘ (hier bei Platon: ‚na- turgemäß‘) mit dem ‚widernatürlichen‘ (hier bei Platon: ‚ins Unnatürliche‘) vertauscht haben; die Formulierungen sind dabei die gleichen.

Ähnliches gilt auch für die Wendung ‚Mann mit Mann‘ und ‚Frau mit Frau‘; Platon schreibt, dass

„die Gemeinschaft von Männern mit Männern oder von Weibern mit Weibern wider- natürlich ist“²¹⁸.

Vergleichen wir nun die griechischen Worte miteinander, so erkennen wir einen sprachli- chen Anklang, welcher Paulus bei Platon findet: ‚Mann mit Mann‘ bei Paulus lautet bei Pla- ton ‚von Männern mit Männern‘.

Mit einem Wort: Wir können folgern, dass Paulus bewusst Wendungen der griechischen Philosophie und Anschauungen aufnimmt, um sie seinem damals heidnisch-griechischen Pub- likum vorzustellen, so dass hier bei diesen Erinnerungen aufkommen.

Platon nennt im Folgenden mehrere Gedanken gegen die Homosexualität, welche aufeinan- der aufrufen:

Zum ersten schreibt er, verdirbt sie die Sitten in der Armee, wenn nur Männer allein unter sich sind bei „gemeinsamen Leibesübungen und Mahlzeiten“²¹⁹; denn die Männer stumpfen ab und verschmähen „den naturgemäßen Liebesgenuß“²²⁰.

²¹⁵ Die Echtheit der ‚Gesetze‘ wird nicht bestritten, nur die des Vorspiels (‚Minos‘), vgl. Gatzemeier, 255.

²¹⁶ Platon, Gesetze, 636, 18.

²¹⁷ Vgl. auch Schrage, Kor, 431.

²¹⁸ Platon, Gesetze, 636, 18.

Dies führt dann zweitens dazu, dass „die Vereinigung des weiblichen und männlichen Geschlechts zum Zwecke der Zeugung“²²¹ ausfällt; das ist an sich einleuchtend, denn wenn die Neigung zum gleichen Geschlecht geht, kann es naturgemäß keine Kinder geben.

Und dies wiederum ersieht Platon an den Gesetzmäßigkeiten aus der Schöpfung; denn dass Homosexualität zur Unfruchtbarkeit führt, zeigt sich an dem naturgemäßen „Liebesgenuß, wie er vordem bei den Menschen in Übereinstimmung mit den Tieren bestand“²²².

Das eigentliche Argument für die Unsinnigkeit der Homosexualität ist die Erfahrung des Menschen in der Schöpfung: Nur Männchen können sich mit Weibchen fortpflanzen sowie Männer mit ihren Frauen; anders ist dies bis heute nicht möglich.

Weitere Argumente gegen die Homosexualität finden sich in Platons Buch ‚Phaidros‘, auf welche wir nun eingehen:

Zum einen nennt Platon die Vertrautheit „mit weichlicher und weibischer Lebensweise“²²³, was schließlich zur Putzsucht führt – „mit erborgten Farben und Mittelchen“²²⁴.

Zum zweiten führt dies dann zur Wehrunfähigkeit, denn: „Im Krieg und allen anderen ernstesten Notlagen treten die Feinde einem solchen Schwächling ohne Furcht entgegen“²²⁵.

Und zum dritten geht es um das Eigentum desjenigen, welcher begehrt wird: „Als vater- und mutterlose Waise, ohne Verwandte und Freunde möchte dieser ihn sehen, denn in allen jenen erkennt er nur die Störer und Tadler seines angenehmsten Verkehrs mit dem Knaben.“²²⁶ Homosexuelle Begierde führt also, anders als bei der Gründung einer Familie, nicht zum Vermehren von Hab und Gut, sondern zu dessen Gegenteil; auch so wird eine Gesellschaft untergraben, wenn es sozusagen gar nichts gibt – außer die Lust des homosexuellen Paares aufeinander –, was sie zusammenhält.

Zum vierten ist die „Ungleichheit“²²⁷ zu nennen, weil es sich beim aktiven Partner häufig um einen alten Mann handelt, der Abhängige aber jung ist.²²⁸

Zum fünften ist es der Mangel an „Aufrichtigkeit“²²⁹, weil die Verliebten immer nur – und nichts Anderes – ihre Verliebtheit im Blick haben: „die Verliebten reut hinterdrein, was sie Gutes erwiesen haben, sobald ihr Gelüste gestillt ist“²³⁰.

²¹⁹ Platon, Gesetze, 636, 18.

²²⁰ Platon, Gesetze, 636, 18.

²²¹ Platon, Gesetze, 636, 18.

²²² Platon, Gesetze, 636, 18; vgl. auch a.a.O., 836, 330: „wobei wir uns auf das Beispiel der Tierwelt berufen und darauf hinweisen, daß da keine derartige Berührung stattfindet“.

²²³ Platon, Phaidros, 239c, 48.

²²⁴ Platon, Phaidros, 239c, 48.

²²⁵ Platon, Phaidros, 239c, 48.

²²⁶ Platon, Phaidros, 239c-240a, 48.

²²⁷ Platon, Phaidros, 240c, 49.

²²⁸ Platon, Phaidros, 240, 48-50.

²²⁹ Platon, Phaidros, 231d, 35.

²³⁰ Platon, Phaidros, 231a, 35.

Wie wir sehen, sind diese weiteren fünf Argumente gegen die Homosexualität nicht solche, welche sich unmittelbar aus der Vernunft ableiten lassen, sondern solche der Erfahrung, welche sich – in anderer Weise – auch im Verhältnis von Mann und Frau wieder finden können.

Dies ist die Lehre eines einzelnen Philosophen, welcher mit seiner Auffassung nicht alleine stand, denn:

„Platos negative Aussagen haben – über den Neuplatonismus und die Stoa verbreitet – eine umfangreiche Wirkungsgeschichte gehabt.“²³¹

Aber natürlich kann sich eine Gesellschaft, will sie denn überleben, ein Hohelied auf die Homosexualität nicht leisten, sondern wird die Vernunft, wie sie Platon in den ‚Gesetzen‘ walten lässt, eher nachvollziehen.

Denn schon die Frage, wie sich eine Gesellschaft fortentwickeln soll, wenn Mann mit Mann und Frau mit Frau in Lust entbrannt sind, kann diese philosophische Haltung nicht erklären.

Das ist auch der Grund, warum es dann Widerstand in der Gesellschaft gab: Letztlich muss die breite nicht-homosexuelle Mehrheit einer Gesellschaft die sexuellen Eskapaden einer kleinen Minderheit mittragen, denn während Heterosexuelle zur Fortpflanzung fähig sind, um die Kultur einer Gesellschaft in Erziehung, Altersversorgung etc. weiter zutragen, so ist dies bei den Homosexuellen mitnichten der Fall.

10.3 Antike Gesetzgebung kontra Homosexualität

Bisher hat es noch niemals – noch nie (!) – den Fall gegeben, dass ein Staat ein Gesetz erließ, in welchem er Homosexualität aktiv förderte; vielleicht anerkannte oder duldete er sie, aber niemals kann er sie unter seinen Schutz stellen, es sei denn, er will untergehen.

Die Tatsache, dass es nun in mehreren Staaten Europas so genannte ‚Gleichstellungsgesetze‘ bzw. ‚Lebenspartnerschaftsgesetze‘²³² gibt, lässt tief blicken und stellt einen beispiellosen Kulturbruch dar.²³³

Es gab in früheren Zeiten dagegen vermehrt den Fall, dass der Gesetzgeber eingriff und Homosexualität, z.B. in der Gestalt der Knabenliebe (Päderastie), unter Strafe gestellt wurde:

„Schon der griechische Gesetzgeber Solon versuchte um 590 v. Chr. in Athen die gewerbsmäßige Päderastie einzuschränken.“²³⁴

Was für Athen galt, wurde auch in Rom durchgeführt. Strecker schreibt:

„Im römischen Recht stellt seit 226 v. Chr. die Lex Scantinia bestimmte homosexuelle Handlungen unter Strafe; dies vor allem, um den Schutz von Minderjährigen zu gewährleisten. Selbst die Vermietung von Räumen zwecks Ausübung des gleichgeschlechtlichen Verkehrs wurde bestraft.“²³⁵

So können wir nun den einzigen Schluss ziehen, dass die Vernunft – unter Anschauung der Natur – dazu führt, dass die Homosexualität, aufgrund ihrer Unfruchtbarkeit, zum Scheitern

²³¹ Becker, 44.

²³² Vgl. dazu vor allem die sehr guten Gedanken von Braun zum so genannten ‚Lebenspartnerschaftsgesetz‘ und Kotsch, Homosexualität III, zu der Gesetzgebung allgemein in Bezug zur Homosexualität.

²³³ Vgl. dazu Thiecke und auch Blecken, 20: Es sei „ein absolut neues Phänomen in der Kulturgeschichte, ein fundamentaler Paradigmenwechsel.“

²³⁴ Strecker, 131.

²³⁵ Strecker, 131.

verurteilt ist und auch dadurch – natürlich nicht allein – zum Verderben der Gesellschaft führen muss, es sei denn, sie wird staatlich drangsaliert und zuvor geistig-moralisch bekämpft.

Platon hatte uns vorbildlich vor Augen geführt, wie die Argumentation mit Hilfe der Vernunft zu führen ist, was dann auch zu Folgerungen für den Staat führen musste.

Strecker trifft hier zu Recht die Feststellung:

„Das Verbot der Homosexualität steht demnach im Alten Testament nicht isoliert, sondern hat zahlreiche Parallelen in der paganen Gesetzgebung und in der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Antike. [...] Es steht in sachlicher Übereinstimmung mit der Hochschätzung von Familie im Judentum, wonach geschlechtlicher Umgang auf Erzeugung von Nachkommenschaft ausgerichtet sein soll.“²³⁶

Gehen wir nun auf die Möglichkeit ein, dass Heilung und Rettung schon in diesem Leben uns verheißen sind und diskutieren diesen Zusammenhang, indem wir ein weiteres Wort des Apostels Paulus betrachten – in I Kor 6,9-11; dass Heilung möglich ist, wird nämlich, wie schon oben gesehen, von den Befürwortern der praktizierten Homosexualität verneint.

Diese andere zweite wichtige Bibelstelle im ersten Korintherbrief ist insofern interessant und führt uns weiter, weil sie das Verhältnis von Taufe und Heiligung beleuchtet und uns damit eine Antwort auf die Frage gibt, ob praktizierte Homosexualität – und damit jede andere Sünde auch – ein unausweichliches Schicksal ist oder nicht.

11. Die zweite Zentralstelle: I Kor 6,9-11

Es gibt die Meinung, wonach es keinerlei Heilung für Sünder gibt, egal ob Homosexuelle, Ehebrecher etc., sondern alle Menschen müssten in ihren Sünden verharren.

So ist Goeden folgender Auffassung:

Es verrate „ein profundes Missverständnis des Paulus, wollte man ihm unterstellen, Sünde und Perversion seien etwas, was man auch lassen könnte“.^{237 238}

Mit einem Wort: Goeden ist der Ansicht, wonach es nicht möglich sei, von der Sünde zu lassen, sondern wir müssen immer weiter sündigen.

So sehr dieser Satz in gewisser Weise stimmt, wenn wir bedenken, dass die Sünde immer auf uns lauert, um uns gefangen zunehmen und auch immer wieder einmal gewinnt; so sind und bleiben wir Sünder (vgl. z.B. Röm 7,18f).

Nur ist dieser Satz grundfalsch, wenn wir auch bedenken, dass Gott uns Sündern Gnade schenkt und wir Herr einer konkret benannten Sünde werden: So kann ein Alkoholiker mit Jesu Hilfe seine Alkoholsucht erfolgreich bekämpfen und ein ganzes Leben lang trocken bleiben, wenn er auch weiterhin von der Sünde angefochten wird, vielleicht aufgrund seines Hochmutes, die Sünde erfolgreich bekämpft zu haben.

Die Tatsache, dass wir immer wieder geneigt sind, zu sündigen, und auch konkret sündigen, bedeutet eben gerade nicht, dass wir nicht auch von der konkret erkannten Sünde lassen können.

²³⁶ Strecker, 132.

²³⁷ Goeden, zitiert nach von der Osten-Sacken, 31.

²³⁸ Vgl. Bonhoeffer, Ethik, 151, mit Jac 1,22: „Der Hörer des Wortes, der nicht zugleich sein Täter ist, verfällt damit notwendig dem Selbstbetrug“.

Es bedeutet nur, dass die Begierde weiterhin auf uns lauert und wir diese Begierde hier auf Erden nicht loswerden können.

Martin Luther bringt in diesem Zusammenhang ein bekanntes Beispiel: Wir können nicht verhindern, dass uns Sorgen wie Vögel umschwirren, aber wir können verhindern, dass sie auf unserem Kopf Nester bauen!

So sehr es also stimmt, dass wir immer wieder in Sünde fallen, können wir doch immer wieder aufstehen und daraus lernen, um nicht beim nächsten Mal den gleichen Fehler zu tun; dies schließt natürlich nicht aus, dass es auch andere Fehler bzw. Sünden gibt.

11.1 Die Auslegung von I Kor 6,9-11

Paulus jedenfalls bezeugt glasklar, dass es möglich ist, mit der Sünde zu brechen und sie zu lassen, denn sonst gäbe es niemanden, welcher das Reich Gottes ererben könnte.

In I Kor 6,9-11 führt Paulus folgenden Gedanken an:

„Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästere oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“

Paulus spricht hier davon, dass der Akt der Taufe²³⁹ („ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt“)²⁴⁰ dem ehemaligen offenbaren Sünder alle Gnade schenkt, nun seine Sünde zu lassen, umzukehren und nicht mehr zu sündigen bzw. dazu verführt zu werden.²⁴¹

Strecker schreibt vollkommen zu Recht:

„Allerdings redet der Apostel die korinthischen Christen darauf an, daß einige von ihnen sich einstmals solcher Verfehlungen schuldig gemacht haben. Mit Recht läßt sich hieraus die Folgerung ziehen, daß Paulus Homosexualität nicht als unkorrigierbar versteht.“²⁴²

Damit ist gesagt, dass jeder getaufte Christ, kraft der Gnade Gottes in ihm, fähig, willens und in der Lage ist, mit der Sünde zu brechen und sie zu lassen.

Hiermit ist noch nicht gesagt, dass dies alles in einem Augenblick geschehen muss; es kann sich auch um einen längeren Prozess handeln, in welchem der ehemalige Heide mit seiner gottlosen Vergangenheit in Gedanken, Worten und Werken eingeholt wird.

Er kann von der Vergangenheit eingeholt werden, aber er muss nicht überholt werden – er kann auch die Vergangenheit so besiegen, dass sie in der Gegenwart keine Macht mehr über ihn hat.

Denn die Macht der Sünde ist ein für alle Mal gebrochen, so dass sie keinerlei Macht mehr über ihn hat.

²³⁹ Vgl. Schrage, Kor, 427, meint hier liege eine Tauftradition vor: dazu zähle „die der heidnischen Vergangenheit im Schema einst/jetzt gegenübergestellte dreifache und fast synonyme Interpretation der Taufe durch die Aoristformen in V11 ‚ihr seid abgewaschen, geheiligt, gerechtfertigt worden‘“.

²⁴⁰ Vgl. Schweizer, 465.

²⁴¹ Roland Werner steht selbst für ein Beispiel eines ehemaligen Homosexuellen, welcher nun als Christ heterosexuelle Neigungen ausleben kann, also in Christus in dieser Hinsicht Umkehr erfahren durfte, vgl. ders., 229-238.

²⁴² Strecker, 135.

Zwar ist die Sünde als eine Möglichkeit vorhanden, aber Jesus mit seiner Gnade ist stärker und vermag den ehemaligen Homosexuellen so zu führen, dass er weder sündigt noch dazu verführt wird.

Schrage schreibt völlig zu Recht:

„Wenn Gott den Menschen gerecht erklärt, dann *ist* er gerecht, effektiv und nicht nur imputativ-forensisch. Diese dynamische Effektivität der Gerechterklärung als Neuschaffung aber soll ernst genommen und in der christlichen Existenz bewährt werden. Die Geister der Vergangenheit sind erledigt, und wer trotz der in der Taufe zugesprochenen und zugeeigneten Gerechtigkeit weiter als Ungerechter lebt, wie Paulus das in V8a den Korinthern vorwerfen mußte, der straft Gottes Tat mit seiner Existenz Lügen und zieht sich das Gericht zu.“²⁴³

Es geht also zum einen darum, dass Gott uns unsere Sünden nicht mehr „zurechnen“²⁴⁴ (imputativ) wird – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und zum anderen darum, dass wir „wirksam“²⁴⁵ (effektiv) gemäß dem Willen Gottes leben können.

Nun wollen wir uns der Einzelfrage stellen, ob die Worte ‚Lustknabe‘ und ‚Knabenschänder‘ sich allein auf die Päderastie, also die Begierde von erwachsenen Homosexuellen zu kleinen wehrlosen Kindern und Jugendlichen, beziehen.

11.2 Lustknaben und Knabenschänder: Päderastie?

Nun entsteht die Frage, ob Paulus hier die gesamte Bandbreite von homosexuellen Verirrungen im Auge hat oder ob es nur eine bestimmte einzelne Verirrung ist, wie eben Päderastie.

Der Plural des Wortes ‚Lustknabe‘ (μαλακοί; malakoi), früher mit ‚Weichling‘ übersetzt, kommt „nur hier im Neuen Testament“²⁴⁶ vor, wie Strecker betont.

Dagegen steht der Plural des Substantivs ‚Knabenschänder‘ (ἀρσενοκοῖται; arsenokoitai) auch bei Paulus in I Tim 1,10, worauf Strecker hinweist.

Strecker schreibt nun dazu:

„Die beiden letzten Ausdrücke bezeichnen den passiven bzw. den aktiven Partner im männlichen Sexualakt.“²⁴⁷

Nun muss dieser homosexuelle Geschlechtsakt nicht nur einer zwischen erwachsenem Mann und Knaben sein, sondern ein ἀρσενοκοΐτης (arsenokoitäs) ist

„der, der mit Männern geschlechtlich verkehrt“²⁴⁸, worauf Schrage zu Recht hinweist.

Ähnlich sieht dies Wengst und schreibt:

„wörtlich übersetzt heißt es ‚Männchen-beschlafer‘“²⁴⁹.

²⁴³ Schrage, Kor, 434.

²⁴⁴ Wahrig, 301.

²⁴⁵ Wahrig, 186.

²⁴⁶ Strecker, 135; vgl. auch von der Osten-Sacken, 33f.

²⁴⁷ Strecker, 135.

²⁴⁸ Schrage, Kor, 432.

²⁴⁹ Wengst, 73.

Es muss sich hier also nicht zwingend um einen Anklang an Päderastie handeln, also an Knabenliebe, sondern die Übersetzung ist auch als reine Aufzählung möglich, so dass alle Altersstufen hier genannt sind: Junge und alte männliche Homosexuelle.

Kotsch stellt deshalb – mit dem maßgebenden Wörterbuch Bauer/Aland²⁵⁰ – zutreffend fest: „Nach breiter Übereinstimmung wurde der Begriff ‚Knabenschänder‘ (gr. Arsenokoitēs) in der Antike auf jeden aktiven Homosexuellen bezogen.“²⁵¹

Dann würde es hier in etwa wie in einer summarischen Aufzählung heißen, dass jung und alt, ‚Weichlinge und gleichgeschlechtlich orientierte Männer‘, Schande trieben.

Und dies, das sei hier genannt, erinnert doch sehr an das ‚jung und alt‘ aus Gen 19,4.

Nun stellt sich, wenigstens an dieser Stelle, die Frage, ob es sich hier allein um die homosexuelle Begierde von erwachsenen Homosexuellen zu eventuell auch homosexuell empfindenden oder aber ihren Körper verkaufenden Kindern geht oder ob Homosexualität allgemein gemeint ist.²⁵²

Wenn Erstes zuträfe, meint Peter von der Osten-Sacken im Hinblick auf die Päderastie deshalb folgern zu müssen:

„nur sie [die Päderastie](und nicht etwa alle Homosexuellen) wären in diesem Fall nach den Worten des Paulus vom Reich Gottes ausgeschlossen.“²⁵³

Wir können hier nur feststellen, dass zwei männliche Wesen – ein Kind und ein Erwachsener gleichen Geschlechts oder zwei männliche Erwachsene – ihren Begierden frönten; ob dabei das Kind oder der Erwachsene Geld empfing und Lust hatte²⁵⁴ oder nur um der Begierde willen die Schande ertrug, sei dahin gestellt.

In jedem Fall geht es um männliche Homosexualität in allen Altersstufen, was unsere Sichtweise zu Röm 1 erweitert.

Im Übrigen: Genau besehen muss beim männlichen homosexuellen Geschlechtsakt immer einer den ‚aktiven‘, dominierenden und eher ‚männlichen‘ Partner darstellen, während der andere ‚passiv‘ das Geschehen anal hinnimmt und sich ‚dahingibt‘ – wie ein ‚weiblicher‘ Partner.

Versuchen wir, die an und für sich nebensächliche, aber doch interessante Frage zu entscheiden, indem wir uns das Wort anschauen, was unmittelbar vor den ‚Lustknaben‘ und ‚Knabenschändern‘ steht: ‚Ehebrecher‘.

11.3 Sind Knaben oder Erwachsene gemeint?

In Röm 1 war – um homosexuelle Schande treiben zu können – der Ehebruch der Geschlechtspartner vorprogrammiert; damit ‚Mann mit Mann‘ Schande getrieben werden kann,

²⁵⁰ Bauer/Aland, 220: „jemand, der mit Männern und Knaben Unzucht treibt“.

²⁵¹ Kotsch, Homosexualität I, 45.

²⁵² Vgl. zum antiken Hintergrund des homosexuellen Verhaltens zur Zeit des Paulus Frau Winterer, 31-66.

²⁵³ Von der Osten-Sacken, 33.

²⁵⁴ Vgl. von der Osten-Sacken, 33.

müssen die Männer vorher die Ehe brechen, denn „ihre Frauen“ (Röm 1,26) mussten den natürlichen mit dem widernatürlichen Verkehr vertauschen.

Auffallend ist dabei eine räumliche Nähe, welche gemeinhin übersehen wird und die dennoch in deutlicher Parallele zu Röm 1 steht: es werden zuerst ‚Götzendienenr‘ und ‚Ehebrecher‘ genannt, nämlich $\mu\omicron\iota\chi\omicron\iota$ (moichoi).

Denn auch in Röm 1,26 heißt es, dass ‚ihre Frauen‘, also Ehefrauen, die Ehe brachen, um Schande im widernatürlichen Verkehr zu treiben.

Typischerweise geht Paulus davon aus, dass es zuerst zum Ehebruch kam, damit die Ehemänner dann mit Lustknaben homosexuell Schande treiben konnten; dabei geht er wohl davon aus, dass männliche Erwachsene Kinder bzw. Jugendliche als Sexualpartner üblicherweise bevorzugten, weil sie wohl billiger, williger und ohne eigene Rechte waren.

Das Argument, es gäbe im Denken des Paulus oder bei der Homosexualität so etwas wie eine Vorveranlagung zur Homosexualität, muss unbeantwortet bleiben; zwar muss, um homosexuell Schande treiben zu können, zuerst die Ehe gebrochen werden, welche Paulus für Männer und Frauen deutlich voraussetzt, was aber dennoch nicht ausschließt, dass es auch hier eine ‚Veranlagung‘ geben kann; im Übrigen schafft das fortgesetzte Sündigen selbst eine Neigung zum Sündigen, indem es sie ständig verschärft.

Wenden wir uns nun den beiden Stellen im Vergleich zu.

11.4 Röm 1,26 und I Kor 6,9 im Vergleich

Wolfgang Schrage verneint ausdrücklich, dass in I Kor 6,9-11 ein „konsequent durchgeführtes Ordnungsschema zu erkennen ist“²⁵⁵.

Deshalb wollen wir nun die beiden Verse Röm 1,26 und I Kor 6,9 miteinander vergleichen, damit wir seine Auffassung beurteilen können.

In Röm 1,26 heißt es:

„ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen“²⁵⁶.

Im griechischen Urtext stehen hier die Worte $\alpha\iota\ \theta\acute{\eta}\lambda\epsilon\iota\alpha\iota$ (ai thäleiai), was so viel wie „ihre Ehefrauen“ bedeutet: Es haben also nicht einfach Frauen – unverheiratete Erwachsene oder Jugendliche bzw. Kinder – mit anderen Frauen Schande getrieben, sondern sie waren verheiratet und mussten also erst einmal die Ehe brechen.

Genau dies steht hier im Text auch vor der Sünde der Homosexualität: der Ehebruch; denn in I Kor 6,9 wird wieder zuerst der Ehebruch genannt, welcher dem homosexuellen Treiben voran geht.

Wer also Unzucht treibt, indem er nicht schöpfungsgemäß seine Geschlechtswesenheit lebt, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Ehe, sündigt und zieht sich das Gericht zu.

Und noch um ein Zweites geht es: Wie in Röm 1 wird zuerst der Götzendienst, also die ‚Verwechslung‘ Gottes mit seinen Geschöpfen genannt, so dass hier die gleiche Abfolge als

²⁵⁵ Schrage, Kor, 426.

²⁵⁶ Es handelt sich bei Thayer, 5543, in Röm 1,26 „of the sexual use of a woman“.

die Umkehrung der Schöpfungsordnung entsteht: Erst Abfall von Gott durch Götzendienst, sodann Ehebruch und schließlich Homosexualität.

12. Folgerung

Wer nicht Buße tut und seine schweren Todsünden²⁵⁷ vor Gott bekennt, der muss aus der Gemeinde ausgeschlossen werden; Bonhoeffer schreibt zu Recht:

„Wer Buße tut und glaubt, dem wird die Tür zur Gemeinde aufgetan durch die Taufe. Wer gebunden wird, dem wird die Tür verschlossen.“²⁵⁸

Es ist also nicht möglich, sich taufen lassen zu wollen oder als Getaufte weiter schwer zu sündigen, ohne dass dies Folgen für die Gemeinde hat; die Gemeinde hat sich klar und deutlich dem offenbaren schweren Sünder gegenüber zu verhalten; niemals kann sie segnen, was Gott verwirft; und die Sünde der praktizierten Homosexualität ist eine solche klar bezeugte Sünde, welche Gott niemals gutheißt, sondern klar dem Gericht unterzieht.²⁵⁹

Wer also praktizierende Homosexuelle segnet, ist ein genauso offenkundiger Sünder wie der praktizierende Homosexuelle selbst und ist als Irrlehrer genauso zu behandeln wie der Homosexuelle, welcher in seiner Sünde beharrt: Er ist aus der Gemeinde zu entfernen nach dreimaliger Verwarnung (vgl. Mt 18,15-18).²⁶⁰

Deshalb ist mit Georg Strecker festzustellen: Homosexualität ist

„Auswirkung des eschatologischen Straf-gerichts“²⁶¹. Und: „Wird Homosexualität als Ausdruck des Gerichtswaltens Gottes (κρίμα τοῦ θεοῦ [krima tou theou]: Röm 2,3) erkannt, so ist von hier aus der Ruf zu ‚Umkehr‘ begründet (Röm 2,4; 2.Kor 12,21).“²⁶²

Nun wollen wir am Schluss auf die Frage eingehen, ob und in wiefern in dieser Frage der Bekenntnisstand, der *status confessionis* gegeben ist; es geht also um die Frage, was es für eine Bedeutung für den Einzelnen bzw. die Kirchengemeinden hat, wenn die Kirchenleitung der Irrlehre verfallen ist.

13. Austreten oder Auftreten?

Protestanten heißen vom Wort her so, weil sie am Anfang gegen mancherlei Lehre ‚protestierten‘, weil die Kirchenleitung vermeintlich oder in Wahrheit gegen die Kirchenlehre verstieß.

Nach Artikel 28 des ‚Augsburger Bekenntnisses‘ gibt es die Möglichkeit, bei einer offensichtlichen Irrlehre, wie sie jetzt in der EKD um sich gegriffen hat, den Bekenntnisstand, *status confessionis* genannt, auszurufen, also zu erklären, dass die herrschende Lehre in den Kirchenleitungen der EKD-Gliedkirchen reine Irrlehre ist, weshalb diesen Irrlehrern in keiner Weise Gehorsam zu leisten ist:

²⁵⁷ Vgl. dazu Weber.

²⁵⁸ Bonhoeffer, Sätze, 371.

²⁵⁹ Vgl. Haley, 104f.

²⁶⁰ Vgl. dazu auch Bohren, 49-59. 102-107. Selbst von der Osten-Sacken, 39, gibt zu: „Und so bitter es sein und so ratlos es machen mag, man kommt wohl doch kaum um die Feststellung umhin, daß Paulus im Falle kontinuierlich praktizierter Homosexualität eines Gemeindegliedes wohl ähnlich verfahren wäre, wie er es im Fall jenes Christen anordnet, der in eheähnlicher Gemeinschaft mit seiner Stiefmutter lebt.“ Von der Osten-Sacken nimmt hier Bezug auf I Kor 5, die Blutschande in der Gemeinde.

²⁶¹ Strecker, 139.

²⁶² Strecker, 140; vgl. auch von der Osten-Sacken, 32.

„Wenn [die Bischöfe] aber etwas gegen das Evangelium lehren, festsetzen oder einrichten, haben wir Gottes Befehl, in einem solchen Fall nicht gehorsam zu sein“²⁶³.

So wahr es offensichtlich ist, dass der *status confessionis* jetzt besteht, so unklar ist, was genau daraus folgt: Sollen neue Kirchen gegründet werden? Oder: Soll die ‚alte‘ Kirche reformiert werden, weil es ja ‚nur‘ um einen einzelnen Punkt geht – getreu dem Grundsatz, wonach die Kirche ein immer zu Reformierendes ist: *ecclesia semper reformanda*?

Zum einen muss die Frage gestellt werden, ob es sich bei diesem Super-Gau von Irrlehre wirklich nur um eine einzelne Frage handelt; dabei haben wir in diesem Aufsatz ja eine ganze Reihe von anderen Fragen mitbehandelt, welche nicht weniger schreckliche Folgen für die Kirche und unser Land haben: Frauenordination, Abtreibung, Kinderlosigkeit etc.

Und in allen diesen Fragen ist die Kirche der Reformation nicht auf biblischem Grund geblieben.

Und zum anderen bleibt zu vermerken: Außer der Möglichkeit, dass es zur weiteren Zersplitterung des Protestantismus kommt, ist keine weitere Möglichkeit in Artikel 28 des ‚Augsburger Bekenntnisses‘ vorgesehen; die Kirche der Reformation hat zwar gelernt, energisch zu ‚protestieren‘, aber nicht – wie ihr Name eigentlich sagt – zu reformieren; die Ausrufung des *status confessionis* bedeutet letztlich einzugestehen, dass eine Kirche – ja, eine ganze Kirche (!) – versagen kann, so wie Luther lehrte, dass Konzilien sich irren können; diese Problematik sei hier nur festgestellt.

Wer aber zum dritten sich mit den beiden ersten Anfragen nicht zufrieden gibt, muss sich fragen lassen, ob er nicht zum Fels umkehren möchte, welcher die ganze Zeit in den Zeitklüften aufragte und recht lehrte: zu Petrus und seiner Kirche.

Dem ist nichts hinzuzufügen.

14. Thesen

- I. Der Mensch hat die Verehrung Gottes mit dem Geschöpf vertauscht und damit die Schöpfungsordnung gebrochen (vgl. Röm 1,25).
- II. Die Schöpfungsordnung besteht in der Vor- und Unterordnung von Mann und Frau: Die Aufgabe der Frau ist vor allen Dingen das Gebären und Aufziehen von Kindern, während der Mann die Welt um sein Haus herum beherrschen soll (vgl. Gen 1,28; 3,16; I Kor 11,8f); die Schöpfungsordnung wird am besten in liebevoller Eintracht und gegenseitiger Hingabe erfüllt (vgl. Eph 5,24-33).
- III. Echte Mannesvollkommenheit (vgl. Eph 4,13) und echte Weiblichkeit sind nur so erfahrbar, dass beide Geschlechter die Schöpfungsordnung anerkennen: Jesus Christus als Haupt des Mannes, den Mann als Haupt der Frau (vgl. I Kor 11,3).
- IV. Die Schöpfungsordnung leitet sich letztlich aus der Christologie ab, wobei Gott der Vater das Haupt seines Sohnes ist und der Mann das Haupt seiner Frau (vgl. I Kor 11,3); der Sohn Gottes ist nicht nur wahrer Mensch (*vere homo*), sondern auch wahrer Mann (*vere vir*).

²⁶³ ‚Unser Glaube‘, 110

- V. Um aus der Schöpfungsordnung auszubrechen, muss die Frau zuerst ihre eigene Ehe brechen, um sich dem ‚widernatürlichen Verkehr‘ hinzugeben (vgl. Röm 1,26); Gleiches gilt auch für den Mann.
- VI. ‚Widernatürlich‘ ist aller Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe, welcher nicht der Schöpfungsordnung dient, also auch Ehebruch, Analverkehr zwischen Mann und Frau, Onanie, Sodomie, weibliche und männliche praktizierte Homosexualität, Sado-Masochismus etc.
- VII. Weil praktizierte Homosexualität eine Sünde ist, ist sie durch das Evangelium von der Sündenvergebung in Jesus Christus vergebbar: durch die Taufe (vgl. I Kor 6,11).
- VIII. Enthaltensamkeit ist vor der Bekehrung des praktizierenden Homosexuellen zur Buße notwendig, nach der Bekehrung als besondere Gnadengabe (vgl. I Kor 7,25-38); sinnvollerweise sollen bekehrte ehemalige Homosexuelle heiraten (vgl. I Kor 7,9), falls sie dazu in der Lage sind.
- IX. Wer sich als praktizierender Homosexueller nicht bekehrt, verfällt dem Gericht und muss aus der Gemeinde ausgeschlossen werden (vgl. I Kor 6,9); dies ist ein letzter ernster Bußruf an den offenbaren Sünder (vgl. I Tim 1,20).
- X. Gleiches gilt für alle Heterosexuellen, welche ihr Geschlechtswesen nicht als Mann und Frau ausleben wollen, sondern gegen die Schöpfungsordnung handeln.

15. Literaturverzeichnis

Der vorliegende Aufsatz wurde mit ‚Word 2003‘ erstellt, und die Zeichensätze ‚Times New Roman‘, ‚Graeca‘ und ‚hebrew‘ fanden in ihm Verwendung; aus technischem Grund wurden für den Druck die griechischen und hebräischen Worte lautmalerisch ins Deutsche übertragen.

Der Aufsatz richtet sich in seinen Abkürzungen nach dem Abkürzungsverzeichnis der ‚Theologischen Realenzyklopädie‘, welches von Siegfried M. Schwertner in der zweiten überarbeiteten und erweiterten Auflage besorgt worden ist und 1994 in Berlin–New York erschien; einige Abkürzungen von biblischen Büchern nach diesem Standard lauten aufgeschlüsselt: Gen = 1.Mose; Lev = 3.Mose; Dtn = 5.Mose; Jdc = Ri; Hes = Ez; Act = Apg; I Kor = 1.Kor; usw.

Einige Autoren sind mit mehr als einem Werk genannt; deren Werke erhalten eigens einen Kurztitel.

15.1 Hilfsmittel

- Bauer, Walter/Aland, Kurt und Barbara, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments, Berlin-New York 6.Aufl.1988.
- Biblia Hebraica Stuttgartensia, hg. v. Karl Elliger und Wilhelm Rudolph, Stuttgart 4.Aufl.1990.

- Computer-Konkordanz zum Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland (26. Auflage), hg. v. Institut für neutestamentliche Textforschung und vom Rechenzentrum der Universität Münster, Berlin - New York 1980.
- Dekret über Dienst und Leben der Priester, zitiert nach: Die Beschlüsse des Konzils. Der vollständige Text der vom II. Vatikanischen Konzil beschlossenen Dokumente in deutscher Übersetzung, hg. v. Werner Becker, Leipzig 1966.
- Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hg. im Gedenkjahr der Ausburgischen Konfession 1930, Göttingen 2. Aufl. 1955.
- Duden, Die deutsche Rechtschreibung, Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 2000.
- Evangelisches Gesangbuch, Berlin/Leipzig 1993.
- Gesenius, Wilhelm, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (1915), Berlin-Göttingen-Heidelberg 17. Aufl. 1962.
- Katechismus der Katholischen Kirche, München 1. Aufl. 1993 (Katechismus der Katholischen Kirche I).
- Katechismus der Katholischen Kirche, Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina, München 2. Aufl. 2003 (Katechismus der Katholischen Kirche II).
- Nestle, Eberhard/Aland, Kurt und Barbara (Hgg.), Novum Testamentum Graece, Stuttgart 27. Aufl. 1993.
- Septuaginta Genesis (Vol. I), hg. v. John William Wevers, Göttingen 1986 (Septuaginta Gen).
- Septuaginta Leviticus (Vol. II/2), hg. v. John William Wevers, Göttingen 1986 (Septuaginta Lev).
- Strack, Hermann L./Billerbeck, Paul, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, 3. Bd.: Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis, München 3. Aufl. 1926.
- Thayer, Joseph Henry, A Greek-English Lexicon of the New Testament, Grand Rapids/Michigan, 4. Aufl. 1979.
- Wahrig, Fremdwörterlexikon, München 1987.
- Wörterbuch der philosophischen Begriffe (Philosophische Bibliothek Bd. 500), hg. v. Arnim Regenbogen und Uwe Meyer, Hamburg 1998.

15.2 Kommentare, Einleitungen, Theologien, Dogmatiken

- Althaus, Paul, Der Brief an die Römer (NTD 6), Göttingen 1949.
- Gerstenberger, Erhard S., Das dritte Buch Leviticus (ATD 6), Göttingen 1993.
- Haacker, Klaus, Der Brief des Paulus an die Römer (ThHK 6), Leipzig 1999 (Haacker, Röm).
- Hägglund, Bengt, Geschichte der Theologie. Ein Abriß (KT 79), aus dem Schwedischen übersetzt von Alfred Otto Schwede, Gütersloh 2. Aufl. 1993.
- Härle, Wilfried, Dogmatik, Berlin-New York 1995.
- Hertzberg, Hans Wilhelm, Die Bücher Josua, Richter, Ruth (ATD 9), Göttingen 1969.
- Michel, Otto, Der Brief an die Römer (KEK IV), Göttingen 5. Aufl. 1978.
- Nielsen, Eduard, Deuteronomium (HAT I/6), Tübingen 1995.
- Pöhlmann, Horst Georg, Abriß der Dogmatik. Ein Kompendium, Gütersloh 5. Aufl. 1990.
- Preuß, Horst Dietrich, Theologie des Alten Testaments Bd. 1: JHWHs erwählendes und verpflichtendes Handeln, Stuttgart-Berlin-Köln 1991 (Preuß I).
- Ders., Theologie des Alten Testaments Bd. 2: Israels Weg mit JHWH, Stuttgart-Berlin-Köln 1992 (Preuß II).
- Procksch, Otto, Die Genesis, Kommentar zum Alten Testament, Leipzig 1913.

- Rad, Gerhard von, Das erste Buch Mose (NTD 2-4), Berlin 1949.
- Schlatter, Adolf, Paulus – der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther (1934), Stuttgart 5.Auflage 1985 (Schlatter, Paulus).
- Ders., Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief (1935), Stuttgart 6.Aufl. 1991 (Schlatter, Gerechtigkeit).
- Ders., Der Brief an die Römer. Ausgelegt für Bibelleser (Erläuterungen zum Neuen Testament Bd.5)[1962], Stuttgart 1983 (Schlatter, Brief).
- Schmidt, Werner H., Alttestamentlicher Glaube, Neukirchen-Vluyn 8.Aufl.1996.
- Schrage, Wolfgang, Ethik des Neuen Testaments (Grundrisse zum Neuen Testament Bd.4), Berlin 1985 (Schrage, Ethik).
- Ders., Der erste Brief an die Korinther (1.Teilband: 1.Kor 1,1-6,11), EKK VII/1, Zürich-Braunschweig/Neukirchen-Vluyn 1991 (Schrage, Kor).
- Schreiner, Josef, Jeremia 1-25,14 (Die Neue Echter Bibel – Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung), Würzburg 1981.
- Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hg. v. Lutherischen Kirchenamt, bearbeitet von Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh 3.Aufl.1991.
- Wendland, Heinz Dietrich, Der Brief an die Korinther (NTD 7), Göttingen 1962 (Wendland, Kor).
- Ders., Ethik des Neuen Testaments. Eine Einführung (Grundrisse zum Neuen Testament Bd.4), Göttingen 1970 (Wendland, Ethik).
- Westermann, Claus, Genesis (BK I/1), Neukirchen-Vluyn 1974 (Westermann, Gen I).
- Ders., Genesis (BK I/2), Neukirchen-Vluyn 1981 (Westermann, Gen II).
- Wilckens, Ulrich, Der Brief an die Römer (1.Teilband: Röm 1-5), EKK VI/1, Zürich-Einsiedeln/Neukirchen-Vluyn 2.Aufl.1987.
- Wildberger, Hans, Jesaja (BK X/1), Neukirchen-Vluyn 1972.
- Wolff, Christian, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (ThHK 7), Berlin 1996.
- Zenger, Erich (Hg.), Einleitung in das Alte Testament (Studienbücher Theologie Bd.1,1), Stuttgart-Berlin-Köln 2.Aufl.1996.
- Ders., Heilige Schrift der Juden und der Christen, in: ders. (Hg.), Einleitung, s.o., 12-33 (Zenger, Heilige Schrift).
- Ders., Die priesterschriftlichen Schichten (P'), in: ders. (Hg.), Einleitung, s.o., 89-107 (Zenger, Schichten).
- Zimmerli, Walther, Ezechiel (BK XIII/1), Neukirchen-Vluyn 1969.

15.3 Aufsätze, Artikel, Lexikonartikel und Monografien

- Aardweg, Gerard J.M. van den, Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen – Analyse und Therapie, übersetzt von Ingrid Elgert, Neuhausen-Stuttgart 1985 (Van den Aardweg, Drama).
- Ders., Therapie von Homosexualität: Erfahrungen, Effekte, Empfehlungen, in: Laun, Andreas (Hg.), s.u., 57-78 (Van den Aardweg, Therapie).
- Albertz, Rainer, Art. Mensch II. Altes Testament, TRE 22 (1992), 464-474.
- Amendt, Gerhard, Kultur, Kindeswohl und homosexuelle Fortpflanzung (2003), in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 11-19.
- Bailey, Derrick Sherwin, Mann und Frau im christlichen Denken (1959), aus dem Englischen übersetzt von G.H.Müller, Stuttgart 1963.
- Balz, Horst, Biblische Aussagen zur Homosexualität (1986), ZEE 31 (1987), 60-72 (Balz, Aussagen).
- Ders. Art. chräsis, EWNT 3 (1992), 1137 (Balz, chräsis).

- Baschang, Klaus, Aus Problemen einer Minderheit wurde ein Programm, in: Kirche und Homosexualität, s.u., 12-14 (Baschang, Minderheit).
- Ders., Kirche und Homosexualität. Grundsätzliche Erwägungen aus aktuellem Anlass, in: Kirche und Homosexualität, s.u., 18-28 (Baschang, Kirche).
- Ders., Zusammenfassender Überblick, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 1 (Baschang, Überblick).
- Ders., Vorwort, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 5 (Baschang, Vorwort).
- Ders., Die Position(en) der EKD – Ein kleines Lehrstück über Theologie und Kirchenpolitik, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 45-52 (Baschang, Position).
- Bastian, Till, Homosexuelle im Dritten Reich. Geschichte einer Verfolgung (BsR 1377), München 2000.
- Becker, Jürgen, Zum Problem der Homosexualität in der Bibel, ZEE 31 (1987), 36-59.
- Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘, ‚Segnung homosexueller Partnerschaften in der Kirche‘, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.u., 28-30.
- Benedetti, Gaetano/Wagner, Verena, Homophilie in medizinisch-psychologischer Sicht, in: Probleme, s.u., 44-78.
- Bergner, Christoph/Boucsein, Peter, Bericht aus der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 35-37.
- Bianchi, Hermanus, Die gesellschaftlichen Aspekte der Homosexualität, in: Der homosexuelle Nächste, s.u., 227-249.
- Blecken, Klaus (Hg.), Ratschlag an die Leitungen der Gliedkirchen der EKD, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 20f.
- Blunck, Jürgen, ‚Tiefe Trauer herrscht in weiten Teilen der rheinischen Kirche‘ – Aus der Rechtfertigung des Sünders wurde die Rechtfertigung der Sünde, in: Kirche und Homosexualität, s.u., 11.
- Bohren, Rudolf, Das Problem der Kirchenzucht im Neuen Testament, Zollikon-Zürich 1952.
- Bonhoeffer, Dietrich, Sätze über Schlüsselgewalt und Gemeindezucht im Neuen Testament (1937), in: ders., Gesammelte Schriften 3, hg. v. Eberhard Bethge, München 1966, 369-381 (Bonhoeffer, Sätze).
- Ders., Ethik (1940-1943), hg. v. Eberhard Bethge, München 1949 (Bonhoeffer, Ethik).
- Bosse-Huber, Petra, Einführungsvortrag in die Beschlussvorlage des Theologischen Ausschusses, in: Kirche und Homosexualität, s.u., 4-8.
- Bovet, Theodor, Zur Einführung, in: Probleme, s.u., 7-11 (Bovet, Einführung).
- Ders., Versuch einiger Schlußfolgerungen, in: Probleme, s.u., 145-153 (Bovet, Versuch).
- Braun, Johann, Zehn Thesen zum Lebenspartnerschaftsgesetz, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 60-62.
- Carlsson, Bo Göran, Art. Homosexualität I. Religionswissenschaftlich, RGG 3 (4.Aufl.2000), Tübingen 2000, 1883f.
- Casti connubii, Enzyklika von Papst Pius XI. vom 31.12.1930.
- Cohen, Richard, Homosexualität und Therapiemöglichkeiten: Behandlung, Ethik, Prinzipien und Praxis, in: Laun, Andreas (Hg.), 78-106.
- Der homosexuelle Nächste. Ein Symposium, die Beiträge von Jonge, Ridderbos, Zeeegers und Bianchi wurden aus dem Niederländischen übertragen von Bruno Loets, Hamburg 1963.
- Die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt, Kongregation für die Glaubenslehre, Stein am Rhein 2004.
- Dingermann, Friedrich, Art. Sünde II. Im AT, LThK 9 (2.Aufl.1964), 1170-1172.
- Eibach, Ulrich, Homosexualität und Kirche, ThBeitr 25 (1994), 192-211.

- Evangelische Allianz Berlin, Offener Brief an die Synode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 30f.
- Evangelischer Gemeinschaftsverband Herborn, Offener Brief an Kirchenpräsident Dr. Steinacker, Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, zum Thema ‚Segnung von Homosexuellen‘ (2002), in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 33f.
- Foerster, Werner, Art. bdelussomai, ThWNT 1 (1933), Stuttgart 1953, 598-600 (Foerster, bdelussomai).
- Ders., Art. ktiso, ThWNT 3 (1938), Stuttgart 1950, 999-1034 (Foerster, ktiso).
- Führer, Werner, ‚Irregeleitete Kirche‘. Eine exegetisch-theologische Überprüfung der Synodalbeschlüsse zur Segnung homosexueller Partnerschaften in Gliedkirchen der EKD (idea-Dokumentation 3/2003), Wetzlar 2003.
- Gatzemeier, Matthias, Art. Platon, EPhW 3 (2004), 254-264.
- Gerstenberger, Erhard S./Schrage, Wolfgang, Frau und Mann (Biblische Konfrontationen Bd.1013), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1980.
- ‚Gottesdienstliche Begleitung homosexueller Lebensgemeinschaften‘ – der Synodenbeschluss der Evangelischen Kirche im Rheinland, in: Kirche und Homosexualität, s.u., 4.
- Gröne, Stephan, Kontra Frauenordination – Warum Jesus die Gemeindeleitung durch Frauen verbietet, Hamburg 2006.
- Haacker, Klaus, Exegetische Gesichtspunkte zum Thema Homosexualität. Stellungnahme zum Arbeitspapier ‚Homosexuelle Liebe‘ für rheinische Gemeinden und Kirchenkreise, ThBeitr 25 (1994), 173-180 (Haacker, Gesichtspunkte).
- Haley, Mike, Homosexualität – Fragen und Antworten (2005), aus dem Amerikanischen von Melanie Reimer, Bielefeld 2006.
- Harvey, John, Die Antwort von ‚Courage‘ auf die Herausforderung der Welt-Schwulenbewegung, in: Laun, Andreas (Hg.), s.u., 188-201 (Harvey, Antwort).
- Ders., Gleichgeschlechtliche Neigungen im Priesterseminar, in: Laun, Andreas (Hg.), s.u., 202-207 (Harvey, Neigungen).
- Hegermann, Harald, Art. Mensch IV. Neues Testament, TRE 22 (1992), 481-493.
- Hempelmann, Heinzpeter, Liebt Gott Schwule und Lesben? Gesichtspunkte für die Diskussion über Bibel und Homosexualität, Wuppertal 2001.
- Herman, Eva, Das Eva-Prinzip: Für eine neue Weiblichkeit, München-Zürich 2.Aufl.2006.
- Hoffmann, Thomas Sören, Haus ohne Verhüter – Nicht gleichmachen, was ungleich ist: Die ‚Ehe der Homosexuellen‘ im Lichte des Naturrechts (FAZ, 28.2.200), in: Kirche und Homosexualität, s.u., 39.
- Hogan, Larry, Homosexualität im Alten und Neuen Testament, in: Laun, Andreas (Hg.), s.o., 151-160.
- Homosexualität – Irrweg oder Alternative? (idea-Dokumentation 10/2003), hg. v. Jaeger, Hartmut/Pletsch, Joachim, Dillenburg 2003.
- Hoppe, Eberhard, Offener Brief zum Thema ‚Segnung von homosexuellen Paaren‘, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 23-27.
- Instruktion über Kriterien zur Berufserklärung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesterseminar und zu den heiligen Weihen (4.11.2005), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 170, Rom 2005.
- Jonge, Adriaan Leendert Janse de, Das Rätsel der Homosexualität, in: Der homosexuelle Nächste, s.o., 13-32.
- Kähler, Else, Exegese zweier neutestamentlicher Stellen, in: Probleme, s.u., 12-43.
- Kirche – Kultur – Homosexualität. Eine Entscheidungshilfe zum Thema ‚Segnung von homosexuellen Partnerschaften‘ (idea-Dokumentation 2/2003), Wetzlar 2.Aufl.2006.

- Kirche und Homosexualität. Der Beschluß der rheinischen Landessynode, ‚homosexuelle Lebensgemeinschaften gottesdienstlich zu begleiten‘, Reaktionen und grundsätzliche Stellungnahmen (vor allem von Oberkirchenrat i.R. Klaus Baschang) (idea-Dokumentation 4/2000), Wetzlar 2000.
- Kirchhoff, Renate, Die Sünde gegen den eigenen Leib. Studien zu pornä und porneia in 1 Kor 6,12-20 und dem sozio-kulturellen Kontext der paulinischen Adressaten (Studien zur Umwelt des Neuen Testaments Bd.18), Göttingen 1994.
- Kiser, Jost, Hilfe für gleichgeschlechtlich Empfindende. Initiativen, Modelle, Angebote im deutschsprachigen Raum, in: Laun, Andreas (Hg.), s.u., 265-269.
- Klautke, Jürgen-Burkhard, Gegen die Schöpfung – Homosexualität im Licht der Heiligen Schrift (Theologische Schriften Bd.1, Neuhofen 1998).
- Koch, Traugott, Art. Mensch VIII. 19. und 20. Jahrhundert, TRE 22 (1992),530-548 (Koch, Mensch VIII).
- Ders., Art. Mensch IX. Systematisch-theologisch, TRE 22 (1992), 548-567 (Koch, Mensch IX).
- Kockel, Elsa, Über weibliche Homosexualität, in: Probleme, s.u., 88-100.
- Köberle, Adolf, Deutung und Bewertung der Homosexualität im Gespräch der Gegenwart, ZEE 6 (1962), 141-149.
- Köster, Helmut, Art. physis, ThWNT 9 (1973), Stuttgart 1973, 246-271.
- Konradt, Matthias, Gericht und Gemeinde. Eine Studie zur Bedeutung und Funktion von Gerichtsaussagen im Rahmen der paulinischen Ekklesiologie und Ethik im 1 Thess und 1 Kor (BZNW 117), Berlin-New York 2003.
- Kotsch, Michael, Homosexualität und Bibel, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 34-46 (Kotsch, Homosexualität I).
- Ders., Homosexualität – Die Zahlen, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 81-86 (Kotsch, Homosexualität II).
- Ders., Homosexualität in den Gesetzen, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 87-100 (Kotsch, Homosexualität III).
- Ders., Homosexualität und ihre Ursachen, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 101-116 (Kotsch, Homosexualität IV).
- Ders., Homosexualität und ihre Behandlung, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 117-124 (Kotsch, Homosexualität V).
- Kreß, Hartmut, Art. Homosexualität III. Ethisch, RGG 3 (4.Aufl.2000), Tübingen 2000, 1884-1887.
- Laubenthal, Florian, Art. Homosexualität I. Biologisch-soziologisch, LThK 5 (2.Aufl.1960), 468.
- Laun, Andreas (Hg.), Homosexualität aus katholischer Sicht, Eichstätt 2.Aufl.2001.
- Ders., Homosexualität aus katholischer Sicht, in: Laun, Andreas (Hg.), s.o., 208-264.
- Lebendige Kirche in der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 32.
- Luther, Martin, Assertio omnium articulorum M. Lutheri per Bullam Leonis X. novissimam damnatorum, WA 7 (1897), Weimar 1897, 94-151 (Luther, Assertio).
- Ders., De servo arbitrio (1525), in: ders., Luthers Werke in Auswahl Bd. 3, hg. v. Otto Clem, Berlin 1934, 94-293, (Luther, De servo arbitrio).
- Matthies, Helmut, Der 4.Dezember – Ein Trauertag für Christen (ideaSpektrum 50/2002), in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 14-19.
- Meisner, Joachim, Die Sinnlichkeit des Glaubens – Warum die katholische Kirche dagegen ist, dass homosexuelle Menschen heiraten (FAZ, 19.1.2000), in: Kirche und Homosexualität, s.u., 36.
- Metz, Johannes Baptist, Art. Begierde (Begierlichkeit), I. Begriff, LThK 2 (2.Aufl.1958), 108-112.

- Meves, Christa, Kongress zur Homosexualität, in: Laun, Andreas (Hg.), s.o., 21-31.
- Mit Spannungen leben. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Thema ‚Homosexualität und Kirche‘ (EKD-Texte 57), hg. v. Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 1996.
- Müller, Herbert Ernst, Der erwachsene Homosexuelle im deutschen Strafrecht heute – morgen, in: Der homosexuelle Nächste, s.o., 250-258.
- Neuer, Werner, Mann und Frau in christlicher Sicht, Gießen-Basel 4.Aufl.1988.
- O’Leary, Dale, Gleichgeschlechtliche Neigung ‚SSAAD‘. Ein Bericht aus den USA, in: Laun, Andreas (Hg.), s.o., 32-53.
- Osten-Sacken, Peter von der, Paulinisches Evangelium und Homosexualität (1985), BThZ 3 (1986), 28-49.
- Otto, Eckart, Art. Homosexualität II. Biblisch, RGG 3 (4.Aufl.2000), Tübingen 2000, 1884.
- Oyen, Hendrik van, Pastorale Bemerkungen zur Homophilie (1962), s.u., 101-111.
- Peters, Albrecht, Der Mensch (HAST 8), Gütersloh 2.Aufl.1994 (Peters, Mensch).
- Peters, Karl, Art. Homosexualität III. Strafrechtlich, LThK 5 (2.Aufl.1960), 469f (Peters, Homosexualität).
- Platon, Phaidros, in: ders., Sämtliche Dialoge Bd. II, hg. v. Otto Apelt, Hamburg 2004, 227-279, 29-110 (Platon, Phaidros).
- Ders., Gastmahl, in: ders., Sämtliche Dialoge, Bd. III, hg. v. Otto Apelt, Hamburg 2004, 172-223, 1-78 (Platon, Gastmahl).
- Ders., Gesetze, in: ders., Sämtliche Dialoge, Bd. VII, hg. v. Otto Apelt, Hamburg 2004, 624-969, 1-521 (Platon, Gesetze).
- Pletsch, Joachim, Mit dem Zeitgeist gegen die Bibel? Warum Christen dem Wort Gottes verpflichtet sind und bleiben müssen, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 47-53.
- Pressemitteilung des Evangelischen Aufbruchs in Deutschland vom 14.Januar 2000, in: Kirche und Homosexualität, s.u., 30f.
- Pressemitteilung der ‚Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche‘ vom 13.Januar 2000 zur Beschlußfassung der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland, in: Kirche und Homosexualität, s.u., 29f.
- Preuß, Horst Dietrich, Art. toebah, ThWAT 8 (1995), Stuttgart-Berlin-Köln 1995, 580-592 (Preuß, toebah).
- Probleme der Homophilie in medizinischer, theologischer und juristischer Sicht, hg. v. Theodor Bovet, Bern/Tübingen 1965.
- Prümmler, Karl, Art. Sünde I. Religionsgeschichtlich, LThK 9 (2.Aufl.1964), 1169f.
- Rahner, Karl, Art. Sünde V. Dogmatisch, LThK 9 (2.Aufl.1964), 1177-1181.
- Ridderbos, Simon Jan, Bibel und Homosexualität, in: Der homosexuelle Nächste, s.o., 50-73.
- Sand, Alexander, Art. sarx, EWNT 3 (1992), 549-557.
- Schlegel, Willhart Siegmund, Angeborenes Verhalten und Sittengesetz, in: Der homosexuelle Nächste, s.o., 169-226.
- Schmid, Josef, Art. Sünde III. Im Judentum, LThK 9 (2.Aufl.1964), 1172-1174.
- Schoeps, Hans-Joachim, Überlegungen zum Problem der Homosexualität (1961), in: Der homosexuelle Nächste, s.o., 74-114 (Schoeps, Überlegungen).
- Ders., Hans-Joachim, Homosexualität und Bibel, ZEE 6 (1962), 369-374 (Schoeps, Homosexualität).
- Scholz, Franz, Art. Sünde VI. Moraltheologisch, LThK 9 (2.Aufl.1964), 1181-1183.
- Stratenwerth, Günter, Die Homosexualität in strafrechtlicher Sicht, in: Probleme, s.o., 112-129.

- Reinhard, Friedrich Franz, Homosexualität. Erfahrungen der forensischen Praxis, in: Der homosexuelle Nächste, s.o., 259-272.
- Reuffurth, Stefan, Die Homosexualität aus moraltheologischer Sicht, in: Laun, Andreas (Hg.), s.o., 179-187.
- Schweizer, Eduard, Gottesgerechtigkeit und Lasterkataloge bei Paulus (inkl. Kol und Eph), in: Rechtfertigung. Festschrift f. Ernst Käsemann, hg. v. Johannes Friedrich, Wolfgang Pöhlmann und Peter Stuhlmacher, Tübingen/Göttingen 1976, 461-477.
- Sickinger, Wolfgang, Der Weg der rheinischen Kirche zur Segnung homosexueller Partnerschaften, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 28f.
- Sparr, Walter, Art. Mensch VII. Von der Reformation bis zur Aufklärung, TRE 22 (1992), 510-529.
- Spindelböck, Josef, Die sittliche Beurteilung der Homosexualität. Moralthistorische Anmerkungen zum christlichen Standpunkt, in: Laun, Andreas (Hg.), s.o., 161-178.
- Steinbach, Erika, ‚Das Maß, Herr Kirchenpräsident, ist voll‘, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 20-22.
- Steinhäuser, Martin, Art. Homosexualität IV. Praktisch-theologisch, RGG 3 (4.Aufl.2000), Tübingen 2000, 1887-1889.
- Strecker, Georg, Homosexualität in biblischer Sicht, KuD 28 (1982), 127-141.
- Thieke, Rolf-Alexander, Der gewollte Kulturbruch – Ideologie und Strategie der Schwulenbewegung, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 53-59.
- Thielicke, Helmut, Erwägungen der evangelisch-theologischen Ethik zum Problem der Homosexualität und ihrer strafrechtlichen Relevanz, ZEE 6 (1962), 150-166.
- Trauboth, Heinz, Homosexualität – Teil einer familienfeindlichen Gesellschaftsentwicklung, in: Homosexualität – Irrweg oder Alternative?, s.o., 59-80.
- Verschuer, Otmar Freiherr von, Die Frage der Erbllichkeit der Homophilie, in: Probleme, s.o., 79-87.
- Vögtle, Anton, Art. Sünde IV. Im NT, LThK 9 (2.Aufl.1964), 1174-1177.
- Vonholdt, Christl R., Kulturelle und anthropologische Gesichtspunkte, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 6-10 (Vonholdt, Gesichtspunkte).
- Dies., Eine neue Diskriminierung – Homosexuelle, die die Kirche vergisst, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 22f (Vonholdt, Diskriminierung).
- Dies., Der Weg der Veränderung ist nicht einfach, aber lohnend, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 27 (Vonholdt, Weg).
- Dies., Homosexualität – Ausdruck eines ungelösten Identitätskonflikts. Zu den Vorwürfen von Kirchenpräsident Dr.Steinacker gegen die OJC, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 41-44 (Vonholdt, Homosexualität).
- Weber, Leonhard M., Art. Homosexualität II. Moralthologisch, LThK 5 (2.Aufl.1960), 468f.
- Wengst, Klaus, Paulus und die Homosexualität. Überlegungen zu Röm 1,26f (1986), ZEE 31 (1987), 72-81.
- Werner, Roland, Homosexualität und die Vollmacht der christlichen Gemeinde, ThBeitr 25 (1994), 223-240.
- Wibbing, Siegfried, Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament und ihre Traditionsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Qumran-Texte (BeihZNW 25), Berlin 1959.
- Winterer, Angelika, Verkehrte Sexualität – ein umstrittenes Pauluswort. Eine exegetische Studie zu Röm 1,26f. in der Argumentationsstruktur des Römerbriefes und im kulturhistorisch-sozialgeschichtlichen Kontext (Europäische Hochschulschriften Reihe XXIII Theologie Vol.810), Frankfurt am Main-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Wien 2005.

- ‚Wir sehen eben manches anders‘, Interview mit Kirchenpräsident Dr. Steinacker, in: Kirche – Kultur – Homosexualität, s.u., 38-40.
- Witschi, Hans, Das Problem der Homophilie aus sittenpolizeilicher Warte, in: Probleme, s.o., 130-144.
- Zeegers, Machiel, Die Sicht des Psychiaters, in: Der homosexuelle Nächste, s.o., 115-168.